

**PROGNOSE FÜR 2010 UND 2011:
WIRTSCHAFT DES EURO-RAUMES PROFITIERT
VERZÖGERT VON ABWERTUNG UND STARKEM
WELTHANDEL**

WIRTSCHAFTSCHRONIK

UNGLEICHGEWICHTE IM EURO-RAUM

**SACHGÜTERERZEUGUNG UND BAUWIRTSCHAFT
SCHRÄNKEN INVESTITIONEN 2010 NEUERLICH EIN**

**KLIMAWANDEL UND ENERGIEWIRTSCHAFT:
SCHLÜSSELINDIKATOREN UND KOMPLEMENTÄRE
ANSÄTZE ZUR MESSUNG VON NACHHALTIGKEIT**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin
der Wirtschaftskammer Österreich
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes
der Banken und Bankiers
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"
der Bundesarbeitskammer
Dkfm. Ferdinand Lacinia
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher
Leiter des Wiener Instituts für Internationale
Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Österreichischen
Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von
Vorarlberg
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium
für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Kristina Budimir, Stefan Ederer, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Daniela Kletzan-Slamanič, Angela Köppl, Kurt Kratena, Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik, Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Eva Rückert, Gerhard Rünstler, Marcus Scheiblecker, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger, Christine Zulehner

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Tamara Fellingner, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendner, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

Hannes Ametsreiter, Wolfgang Anzengruber, August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf Gruber, Erwin Hameseder, Franz Helbich, Wolfgang Hesoun, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm, Peter J. Oswald, Günther Platter, Renate Platzer, Erwin Pröll, Wolfgang Ruttentorfer, Ludwig Scharinger, Gerhard Steger, Edeltraud Stifflinger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Allgemeine Baugesellschaft – A. Porr AG, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG, Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien reg.GmbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Siemens AG Österreich, Telekom Austria TA AG, Verbund (Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIERS), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEL), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität Brüssel), Werner Rothen-gatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fragner, Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Silvia Haas, Christoph Hammer, Andrea Hartmann, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Nora Popp, Sabine Randl, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH.,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro
Heft: € 23,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

555 ■ **Wirtschaft des Euro-Raumes profitiert verzögert von Abwertung und starkem Welthandel. Prognose für 2010 und 2011**

Gerhard Rünstler

Der Welthandel erholte sich in den ersten Monaten des Jahres weiter. Getragen von der starken Dynamik in Asien, der Belebung in den USA und der Abwertung des Euro sollten sich die Exporte im Euro-Raum gut entwickeln. Aufgrund einer weiterhin schwachen Binnennachfrage wird der Aufschwung im Euro-Raum vorerst dennoch verhalten bleiben. Risiken bestehen in den makroökonomischen Ungleichgewichten und der Nervosität der Finanzmärkte. Für Österreich erwartet das WIFO 2010 ein Wirtschaftswachstum von real 1,2% und 2011 von 1,6%; es wird von den Exporten und vom privaten Konsum getragen sein. Die Beschäftigung wird in beiden Jahren um 0,5% zunehmen.

570 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

583 **Wirtschaftschronik. II. Quartal 2010**

Angelina Keil

589 **Ungleichgewichte im Euro-Raum**

Stefan Ederer

Im Euro-Raum entstanden in den letzten Jahren erhebliche Leistungsbilanz- und Wettbewerbsungleichgewichte. Diese Disparitäten gefährden die Konjunkturerholung und beeinträchtigen mittelfristig die Wirtschaftsentwicklung sowie den Zusammenhalt in der Währungsunion. Der Abbau der Ungleichgewichte wird das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum über mehrere Jahre dämpfen. Er könnte jedoch auch bei einem kräftigeren Wachstum erfolgen, wenn die Produktivität in den Defizitländern steigt und Deutschland die Inlandsnachfrage stärkt.

603 **Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft schränken Investitionen 2010 neuerlich ein. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2010**

Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung (einschließlich Bergbau und Mineralölverarbeitung) planen 2010 nominell um 11,0% weniger zu investieren als 2009. In der Bauwirtschaft sollen die Investitionen gegenüber dem Vorjahr um 6,0% abnehmen. Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO 2010 mit einem Rückgang der Bruttoanlageinvestitionen um real 3,2%.

Inhalt

617 **Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und komplementäre Ansätze zur Messung von Nachhaltigkeit**

Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell

Die vorliegende dritte Ausgabe der Schlüsselindikatoren zu den Entwicklungen im Bereich Klima und Energiesysteme unterstreicht die Notwendigkeit der Abkehr von fossilen Energieträgern zum Schutz des Klimas sowie aus Gründen der Energieversorgungssicherheit. Materialindikatoren für ausgewählte Sektoren sowie funktionsbasierte Umweltindikatoren erweitern das Set der WIFO-Umweltindikatoren für Österreich.

Summaries

569 Euro Area Economy Drawing Lagged Benefits from Currency Depreciation and Buoyant Global Trade. Economic Outlook for 2010 and 2011

602 Imbalances in the Euro Area

609 Manufacturers and Construction Industry Expect Investments to Continue their Decline in 2010. Results of the WIFO Spring 2010 Investment Survey

635 Climate Change and Energy Economics: Key Indicators and Alternative Approaches to Measuring Sustainability

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Gerhard Rünstler

Wirtschaft des Euro-Raumes profitiert verzögert von Abwertung und starkem Welthandel

Prognose für 2010 und 2011

Der Welthandel erholte sich in den ersten Monaten 2010 weiter, sein Volumen nähert sich mittlerweile wieder dem Niveau vor der Krise. Getragen von der starken Dynamik in Asien, der Erholung in den USA und der Abwertung des Euro sollten sich die Exporte im Euro-Raum gut entwickeln. Aufgrund einer weiterhin schwachen Binnennachfrage wird der Aufschwung im Euro-Raum vorerst dennoch verhalten bleiben. Risiken bestehen in den makroökonomischen Ungleichgewichten und der Nervosität der Finanzmärkte. Für Österreich erwartet das WIFO 2010 ein Wirtschaftswachstum von real 1,2% und 2011 von 1,6%.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp, Roswitha Übl • Abgeschlossen am 30. Juni 2010. • E-Mail-Adresse: Gerhard.Ruensler@wifo.ac.at

Der Welthandel gewann in den ersten Monaten des Jahres 2010 weiter an Dynamik und erreicht mittlerweile nahezu wieder das Niveau vor der Krise (Frühjahr 2008). Zum einen brachte der Aufbau der Lagerbestände in den Industrieländern seit Herbst 2009 einen regen Warenaustausch mit sich. Zum anderen hielt die weiterhin starke Expansion in Asien die Importnachfrage dieser Region hoch. Sie ist damit derzeit eine treibende Kraft der Weltkonjunktur. Sowohl in den USA als auch im Euro-Raum profitiert die Wirtschaft davon in Form gesteigerter Exportzuwachsrate.

In den USA verbesserte sich die Konjunkturlage seit Herbst 2009 deutlich. Ausrüstungsinvestitionen und privater Konsum zogen merklich an. Mit dem Auslaufen der Konjunkturpakete könnte sich die Dynamik allerdings 2011 neuerlich abschwächen. Im Euro-Raum stagnierte die Binnennachfrage hingegen bis zuletzt. Eine Verzögerung des Aufschwungs gegenüber den USA entspricht durchaus dem üblichen Muster früherer Konjunkturzyklen: In der Vergangenheit erreichte die Konjunktur im Euro-Raum ihren Tiefpunkt etwa 2 bis 4 Quartale nach den USA. Auch diesmal werden die Erholung des Welthandels und die Abwertung des Euro (nominell-effektiver Wechselkurs des Euro seit Jahresbeginn etwa -10%) weiter zur Stabilisierung des Wachstums im Euro-Raum beitragen.

Die jüngsten Turbulenzen auf den Anleihemärkten, welche durch makroökonomische Ungleichgewichte und hohe Staatsschulden einiger Länder ausgelöst wurden, bilden eine zusätzliche Belastung. Der Aufschwung wird im Euro-Raum daher uneinheitlich verlaufen. Seit Anfang Mai haben mehrere Euro-Länder Sparprogramme vorgestellt. In den Defizitländern der Mittelmeerregion fielen diese unter dem Druck der Verhältnisse massiv aus und werden das Wirtschaftswachstum 2010 und 2011 merklich dämpfen. Die Auswirkungen dieser Programme auf das Wirtschaftswachstum im übrigen Euro-Raum dürften aber gering bleiben.

In den anderen Ländern des Euro-Raumes werden die Erholung des Welthandels und die Abwertung des Euro den Aufschwung stärken. Die Sparmaßnahmen sind derzeit nur vage definiert, dürften aber meist maßvoll ausfallen. In Deutschland ist das Sparpaket für 2011 mit 0,5% des BIP recht gering und wird die Nachfrage daher nur wenig beeinträchtigen.

Der Aufschwung wird im Euro-Raum aber trotz starker Exporte vorerst verhalten bleiben. Das WIFO rechnet mit einem Wachstum von 0,9% im Jahr 2010 und 1,2% im Jahr

2011, für Deutschland von 1,3% bzw. 1,7%. Zum einen werden sich die Anlageinvestitionen wegen der nach wie vor ausgesprochen niedrigen Kapazitätsauslastung nur langsam beleben. Zum anderen bilden die Verwerfungen auf den Finanzmärkten und die allgemeine Verunsicherung der Wirtschaftsakteure weiterhin einen Risikofaktor. Die Prognose unterstellt, dass sie die Erholung nur geringfügig dämpfen werden. Mit der Erholung der Weltwirtschaft und einer verbesserten wirtschaftspolitischen Koordination innerhalb des Euro-Raumes wird jedenfalls die Gefahr neuerlicher Turbulenzen immer geringer. Sollte sich mit dem Fortschritt der Konsolidierungsbemühungen die Verunsicherung auflösen, so könnte der Wachstumsimpuls der Weltwirtschaft durchaus auch rascher auf den Euro-Raum durchschlagen. Gleichzeitig sollten die Konsolidierungsmaßnahmen Bedacht auf die kurzfristige Nachfrageentwicklung im Euro-Raum nehmen und die langfristigen Wachstumskräfte stärken.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2006	2007	2008	2009	2010	2011
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,5	+ 1,2	+ 1,6
Nominell		+ 5,2	+ 5,7	+ 4,1	- 1,7	+ 2,1	+ 3,3
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real		+ 9,0	+ 7,3	+ 3,9	- 11,5	+ 3,5	+ 5,8
Handel, real		+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	- 3,1	+ 1,2	+ 0,7
Private Konsumausgaben, real		+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,6
Bruttoanlageinvestitionen, real		+ 2,4	+ 3,8	+ 1,0	- 8,1	- 3,2	+ 1,9
Ausrüstungen ²⁾		+ 2,0	+ 4,7	+ 0,1	- 10,6	- 6,0	+ 4,0
Bauten		+ 2,8	+ 2,9	+ 1,8	- 6,0	- 1,0	+ 0,3
Warenexporte ³⁾							
Real		+ 6,4	+ 9,0	+ 0,3	- 18,2	+ 5,8	+ 6,6
Nominell		+ 9,5	+ 10,5	+ 2,5	- 20,2	+ 6,6	+ 7,9
Warenimporte ³⁾							
Real		+ 4,1	+ 7,6	+ 0,2	- 15,8	+ 2,8	+ 5,0
Nominell		+ 8,0	+ 9,6	+ 4,7	- 18,4	+ 5,4	+ 6,2
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,24	+ 6,32	+ 8,05	+ 10,73
	in % des BIP	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,7
Sekundärmarktrendite ⁴⁾	in %	3,8	4,3	4,4	3,9	3,2	2,8
Verbraucherpreise		+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,8	+ 2,1
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾		4,8	4,4	3,8	4,8	4,9	5,0
In % der unselbständigen							
Erwerbspersonen ⁶⁾		6,8	6,2	5,8	7,2	7,2	7,3
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾		+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4	- 1,4	+ 0,5	+ 0,5
Finanzierungssaldo des Staates							
(laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 1,5	- 0,4	- 0,4	- 3,4	- 4,6	- 3,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – 2) Einschließlich sonstiger Anlagen. – 3) Laut Statistik Austria. – 4) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – 5) Labour Force Survey. – 6) Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – 7) Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

In den mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL) wird sich die Wirtschaft uneinheitlich entwickeln. Die benachbarten MOEL werden weiterhin an der Erholung im Euro-Raum teilhaben. In den Ländern mit hoher Verschuldungsquote der privaten Haushalte (z. B. Ungarn, Rumänien, Baltikum) und in der Balkanregion dürfte das BIP aber zumindest 2010 noch stagnieren.

Für 2011 plant die österreichische Bundesregierung Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung im Gesamtausmaß von 4,0 Mrd. € (1,4% des BIP). Damit dürfte die Defizitquote von 4,6% im Jahr 2010 auf 3,8% 2011 gesenkt werden. Die Maßnahmen sind aber noch nicht im Detail spezifiziert. Die Prognose trifft daher vorläufige technische Annahmen über die Struktur der Konsolidierungsschritte.

Für Österreich prognostiziert das WIFO für 2010 ein Wirtschaftswachstum von 1,2% und für 2011 von 1,6%. Die Erholung wird vom Warenexport getragen. Die österreichische Wirtschaft profitiert vom günstigen internationalen Umfeld hauptsächlich indirekt, und daher mit einer gewissen Verzögerung, über den Export nach Deutschland und in andere Länder des Euro-Raumes.

Die leichte Abwärtsrevision des BIP-Wachstums für 2010 gegenüber der März-Prognose ist auf das schwache Ergebnis im I. Quartal zurückzuführen. Im weiteren Jahres-

verlauf 2010 wird das BIP um durchschnittlich etwa 0,5% bis 0,6% gegenüber dem Vorquartal zunehmen.

Der österreichische Arbeitsmarkt erholt sich seit Jahresbeginn kräftig. In der Sachgütererzeugung stabilisierte sich die Beschäftigung in den letzten Monaten im Vormonatsvergleich, lag aber deutlich unter dem Vorjahreswert. In den öffentlichkeitsnahen Dienstleistungen (Unterricht und Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen, Verwaltung) nahm sie unverändert zu. Die Prognose ergibt für 2010 und 2011 ein Beschäftigungswachstum von jeweils 0,5%. Die Arbeitslosenquote wird wegen der gleichzeitigen Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes bis 2011 dennoch geringfügig steigen.

Die Nettoeallöhne werden 2010 und 2011 pro Kopf jeweils um 0,5% zurückgehen. Dazu trägt neben mäßigen Gehaltsabschlüssen auch der Anstieg der Inflationsrate bei. Wegen der Erhöhung der Importpreise für Rohöl wird die Teuerung 2010 auf 1,8% und 2011 auf 2,1% anziehen. Das WIFO nimmt dabei an, dass im Jahr 2011 die Anhebung von indirekten Steuern 0,4 Prozentpunkte zur Inflationsrate beitragen wird. Trotz des Reallohnrückgangs und der Konsolidierungsmaßnahmen werden die verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte aufgrund der zyklischen Verbesserung der Vermögenseinkommen in beiden Jahren geringfügig zunehmen. Begünstigt von einem Rückgang der Sparquote sollte der private Konsum real 2010 um 0,9% und 2011 um 0,6% expandieren.

Die Unternehmensgewinne werden sich im Zuge des Aufschwungs erholen. Die nach wie vor niedrige Kapazitätsauslastung lässt dennoch eine vorerst schwache Entwicklung der Investitionen erwarten. Die Ausrüstungsinvestitionen sollten sich – auch wegen des Auslaufens der vorzeitigen Abschreibungen mit Ende 2010 – in der zweiten Jahreshälfte stabilisieren. Aufgrund des negativen Übertrags aus dem Jahr 2009 und des schwachen I. Quartals 2010 ergibt sich für das gesamte Jahr 2010 noch ein erheblicher Rückgang (–6,0%). Die Bauinvestitionen werden sich über den gesamten Prognosezeitraum schwach entwickeln.

Der Welthandel wuchs im IV. Quartal 2009 und im I. Quartal 2010 gegenüber dem Vorquartal jeweils um mehr als 5%. Sein Volumen lag damit im April um nur mehr 5½% unter dem Höchstwert vom April 2008. Die Warenexporte des Euro-Raumes nahmen im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 3,1% zu, die Importe mit +1,2% deutlich schwächer¹⁾.

Der erste wichtige Faktor in der Erholung des Welthandels ist der Lageraufbau in den USA und – in geringerem Ausmaß – im Euro-Raum, welcher in der Frühphase des Aufschwungs im Herbst 2009 einsetzte und ein rasches Aufleben des Warenaustausches mit sich brachte. Dies zeigt sich etwa in kurzfristig ausgesprochen hohen Wachstumsraten des Außenhandels der USA im III. und IV. Quartal 2009.

Tatsächlich erklärt sowohl in den USA als auch im Euro-Raum die Veränderung der Lagerbestände seit dem III. Quartal 2009 einen großen Teil des BIP-Wachstums. Der rasche Abbau der Lager Anfang 2009 dürfte nunmehr weitgehend korrigiert sein, die Relation der Lagerbestände zur Produktion nähert sich wieder ihrem Normalwert. Für die kommenden Monate ist daher in den Industrieländern mit einem geringeren, wenn auch weiterhin positiven Wachstumsbeitrag der Lager zu rechnen.

Der zweite wichtige Faktor in der Erholung des Welthandels war die starke Binnennachfrage in Asien und Lateinamerika. Mit Importwachstumsraten von über 10% im IV. Quartal 2009 und I. Quartal 2010 kamen Impulse insbesondere aus dem asiatischen Raum. Das Wachstum schwächte sich hier im Jahr 2009 nur wenig ab, und die Finanzmarktkrise hinterließ im Bankensystem nur geringe Spuren. China hatte die Binnennachfrage massiv angekurbelt. Der Ausbau der Produktionskapazitäten im Zuge des langfristigen wirtschaftlichen Aufholprozesses bringt Impulse für die Binnennachfrage und verringert die Exportabhängigkeit der Region. Das Wirtschaftswachs-

Welthandel normalisiert

Das Welthandelsvolumen expandiert seit Herbst 2009 kräftig und hat das Niveau vor der Krise nahezu wieder erreicht. Zum einen hat in den Industrieländern der Lageraufbau eingesetzt, zum anderen wird die starke Importnachfrage in Asien die Weltkonjunktur weiterhin stützen.

¹⁾ Daten zum Welthandel laut Centraal Planbureau, Niederlande.

tum wird in Asien daher in den kommenden Jahren auch nach Ausklingen des fiskalischen Stimulus in China auf breiter Basis stehen. Für die chinesische Wirtschaft rechnet das WIFO für 2010 und 2011 mit einer Expansion um 9% bis 10%.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 5,2	+ 5,2	+ 2,9	- 0,9	+ 3,9	+ 3,5
USA	+ 2,7	+ 2,1	+ 0,4	- 2,4	+ 3,0	+ 2,4
Japan	+ 2,0	+ 2,4	- 1,2	- 5,2	+ 2,5	+ 1,7
EU 27	+ 3,2	+ 2,9	+ 0,8	- 4,2	+ 1,0	+ 1,4
Euro-Raum (16 Länder) ¹⁾	+ 3,0	+ 2,8	+ 0,6	- 4,1	+ 0,9	+ 1,2
Deutschland	+ 3,2	+ 2,5	+ 1,3	- 5,0	+ 1,3	+ 1,7
Neue EU-Länder ²⁾	+ 6,5	+ 6,1	+ 3,8	- 3,0	+ 1,4	+ 2,7
China	+ 11,6	+ 13,0	+ 9,7	+ 8,7	+ 10,0	+ 9,0
Welthandel, real	+ 8,9	+ 7,1	+ 2,1	- 12,9	+ 12,0	+ 8,0
Marktwachstum Österreichs ³⁾	+ 10,6	+ 7,1	+ 3,3	- 11,4	+ 5,6	+ 6,2
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise⁴⁾</i>						
Ohne Rohöl	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4	- 29,2	+ 27	+ 10
Erdölpreis Brent, \$ je Barrel	+ 22,0	+ 9,5	+ 15,6	- 22,7	+ 21	+ 11
Wechselkurs ⁵⁾ \$ je Euro	65,1	72,5	97,0	61,5	76	80
	1,256	1,371	1,471	1,393	1,30	1,25

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Belgien, Deutschland, Frankreich, Finnland, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – 2) Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn. – 3) Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – 4) HWWI-Index, auf Euro-Basis. – 5) Monatsdurchschnitte.

Erholung festigt sich in den USA

In den letzten Monaten gewann der Aufschwung in den USA an Breite. Die Wirtschaftspolitik verhält sich abwartend. Weiterhin besteht aber das Risiko, dass sich mit dem Auslaufen der staatlichen Impulse die Dynamik wieder abschwächt.

Die Stabilisierung der Wirtschaft war in den USA zunächst vom massiven Fiskalimpuls im 1. Halbjahr 2009 getragen. Seit dem III. Quartal 2009 erholen sich nun auch die anderen Nachfragekomponenten. Im III. Quartal kurbelte mit der Verbesserung des Unternehmensvertrauens der Beginn des Lageraufbaus (bzw. das Ende des Lagerabbaus) die Produktion an. Die Unternehmen konnten ihre Profitabilität seit dem 2. Halbjahr 2009 erheblich steigern. Seit dem IV. Quartal werden die Ausrüstungsinvestitionen daher wieder ausgeweitet.

Auch der private Konsum belebt sich seit dem III. Quartal zunehmend. Der Optimismus der privaten Haushalte scheint zurückgekehrt, das Konsumentenvertrauen hellte sich in den letzten Monaten auf, verschlechterte sich aber im Juni wieder. Mit der Stabilisierung der Hauspreise entspannte sich die Lage auf dem Immobilienmarkt etwas, und zuletzt kündigte sich auch eine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt an. Allerdings ist die Arbeitslosenquote mit 9,7% noch sehr hoch.

2009 waren Geld- und Fiskalpolitik ausgesprochen expansiv. Das Staatsdefizit lag 2009 bei 11,0% des BIP. Mit 84,0% liegt die Staatsschuldenquote laut Europäischer Kommission mittlerweile über jener im Euro-Raum. Derzeit verhält sich die Wirtschaftspolitik abwartend, Maßnahmen zur Verringerung des Defizits sind nicht in Sicht. Das Auslaufen der Konjunkturpakete wird laut OECD-Schätzungen das strukturelle Defizit 2011 gegenüber 2009 um etwa 1,5 Prozentpunkte senken.

Unter diesen Voraussetzungen rechnet das WIFO für 2010 mit einem Wirtschaftswachstum von 3,0% und für 2011 von 2,4%. Der Aufschwung dürfte sich auch ohne nennenswerte weitere fiskalische Impulse fortsetzen, allerdings könnte sich die Dynamik wieder abschwächen. Die hohe Verschuldung der privaten Haushalte und die hohe Arbeitslosigkeit bilden weiterhin ein gewisses Risiko für den privaten Konsum. Die starke Nachfrage aus Asien und Lateinamerika sollte aber genügend Impulse für eine weitere Erholung liefern.

Sparpakete in Defizitländern mit geringen Auswirkungen auf andere Euro-Länder

Ein kritischer Faktor für die Konjunkturerholung im Euro-Raum im Jahr 2011 sind die Wechselbeziehungen zwischen Binnennachfrage und Fiskalpolitik. Der Defizitabbau erfordert ein entsprechendes Timing, sodass der Aufschwung nicht zu stark gedämpft wird, während gleichzeitig das Vertrauen in die Nachhaltigkeit der Staatsfinanzen aufrechterhalten bleibt.

Das Staatsdefizit lag im Jahr 2009 im Euro-Raum bei 6,3% des BIP, der Schuldenstand betrug 78,7% des BIP. Unter der technischen Annahme einer unveränderten Fiskalpolitik (nur gesetzlich fixierte fiskalische Maßnahmen werden berücksichtigt) prognostiziert die Europäische Kommission für 2011 einen Anstieg der Schuldenquote auf 88,5%.

Die Stabilitätsprogramme der Euro-Länder sehen einen schrittweisen Defizitabbau ab 2011 vor. Um die Bedienung der Staatsschulden sicherzustellen, beschlossen die Defizitländer des Mittelmeerraums (Spanien, Griechenland und Portugal) im April und Mai 2010 massive Konsolidierungsmaßnahmen, die teilweise noch 2010 wirksam werden. Diese Länder leiden neben dem hohen Budgetdefizit auch unter dem in den letzten Jahren verzeichneten Verlust an Wettbewerbsfähigkeit und dem damit verbundenen hohen Leistungsbilanzdefizit. Ihre Wirtschaftsleistung dürfte daher 2010 noch weiter schrumpfen.

Modellsimulationen legen freilich nahe, dass Wachstumsverluste in diesen Ländern das Wirtschaftswachstum im übrigen Euro-Raum nur wenig dämpfen. Das erklärt sich aus dem relativ kleinen Anteil dieser Länder am Export von Deutschland und Frankreich. Tatsächlich gehen die Exporte der großen Euro-Länder etwa zur Hälfte an EU-Drittländer. Die kräftige Erholung des Welthandels und die Abwertung des Euro werden jedenfalls die negativen Effekte der Konsolidierungsmaßnahmen mehr als kompensieren.

Auch die Konsolidierungsmaßnahmen anderer EU-Länder sollten nachzeitigem Stand das Wachstum im Euro-Raum nur wenig dämpfen. In Deutschland fallen die für 2011 geplanten Maßnahmen mit 0,5% des BIP gering aus. Die Pläne von Frankreich und Italien sind noch nicht spezifiziert; sie dürften nachzeitigem Stand 2011 etwa 1% des BIP betragen. Tschechien und Ungarn planen allerdings schärfere Sparmaßnahmen, welche die österreichischen Exporte in diese Länder dämpfen würden. Großbritannien plant für die kommenden zwei Jahre ein massives Sparpaket.

Die jüngsten Turbulenzen auf dem Sekundärmarkt für Staatsanleihen werden die Erholung der Wirtschaft in den Defizitländern des Mittelmeerraums belasten. Die Sparpakete dieser Länder werden die Wirtschaftsentwicklung im übrigen Euro-Raum nur wenig beeinträchtigen. In anderen Ländern sind nachzeitigem Stand 2011 (mit Ausnahmen von Großbritannien und Irland) nur maßvolle Sparpakete vorgesehen. Die Konsolidierungsmaßnahmen sollten die Auswirkungen auf die Binnennachfrage im Auge behalten.

Übersicht 3: Anteile einzelner Regionen am Warenexport der großen EU-Länder im Jahr 2009

	Euro-Raum		8 neue EU-Länder	USA	Asien	Übrige Welt
	Nord	Süd				
	In %					
Deutschland	30,8	12,3	9,7	6,7	7,3	33,2
Frankreich	30,8	18,9	3,9	5,8	5,4	35,2
Italien	32,8	10,5	6,6	5,9	4,6	39,6
Spanien	37,5	18,8	3,7	3,6	2,8	33,6
Österreich	41,1	13,4	11,9	4,3	3,7	25,6

Q: WIFO. Euro-Raum Süd . . . Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Malta und Zypern, Euro-Raum Nord . . . übrige Euro-Länder.

Die Auswirkungen der Verunsicherung durch die Turbulenzen auf den Anleihemärkten im Mai 2010 auf die Konjunkturerholung im Euro-Raum sind derzeit schwierig zu beurteilen. Die Umfragen vom Juni zeigen einen leichten Rückgang des Konsumentenvertrauens und der Geschäftserwartungen, während sich die aktuelle Auftragslage der Unternehmen weiter verbessert hat. Die WIFO-Prognose unterstellt für 2010 daher nur eine geringfügige Dämpfung der Nachfrage in der EU.

Während die Exportwirtschaft des Euro-Raumes seit dem III. Quartal 2009 an der Erholung des Welthandels partizipiert, war die Binnennachfrage bis zuletzt schwach. Im I. Quartal 2010 gingen die Anlageinvestitionen weiter zurück, und der private Konsum stagnierte.

Die kräftige Erholung des Welthandels und die Abwertung des Euro (nominell-effektiver Wechselkurs seit Anfang 2010 etwa –10%) hellen die Aussichten für den Export 2010 und 2011 nunmehr deutlich auf. In den meisten Ländern des Euro-Raumes – vor

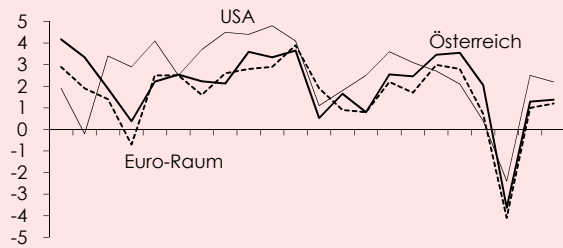
Aufschwung im Euro-Raum verzögert

allein in Deutschland – sollte 2010 daher ein exportgetriebener Aufschwung einsetzen.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

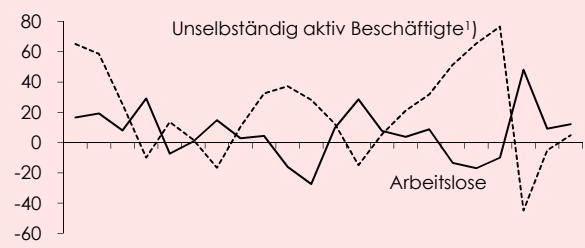
Wirtschaftswachstum

In %



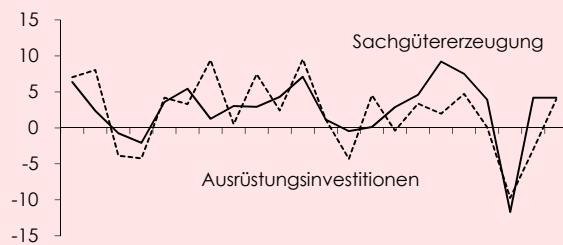
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



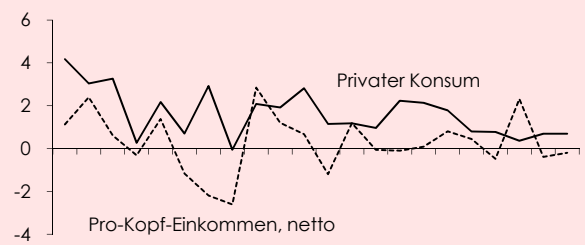
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



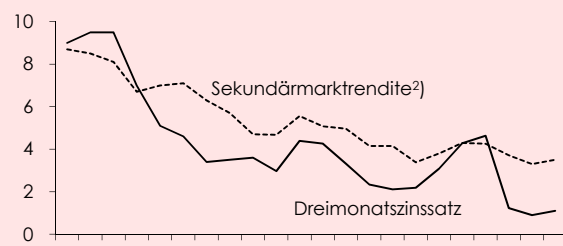
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



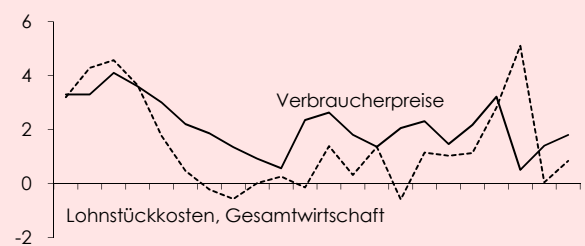
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



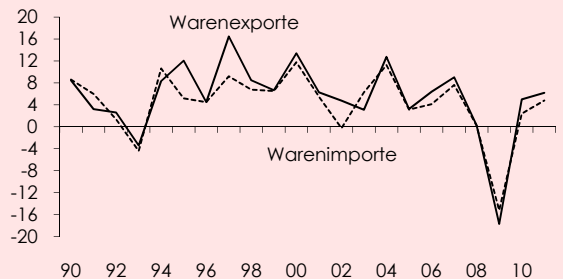
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Tatsächlich zeigen die Unternehmensumfragen für das II. Quartal 2010 eine weitere Verbesserung der Auftragslage. Bezüglich der Stärke des Aufschwungs sollte die Vorhersagekraft der qualitativen Umfragedaten allerdings derzeit vorsichtig beurteilt

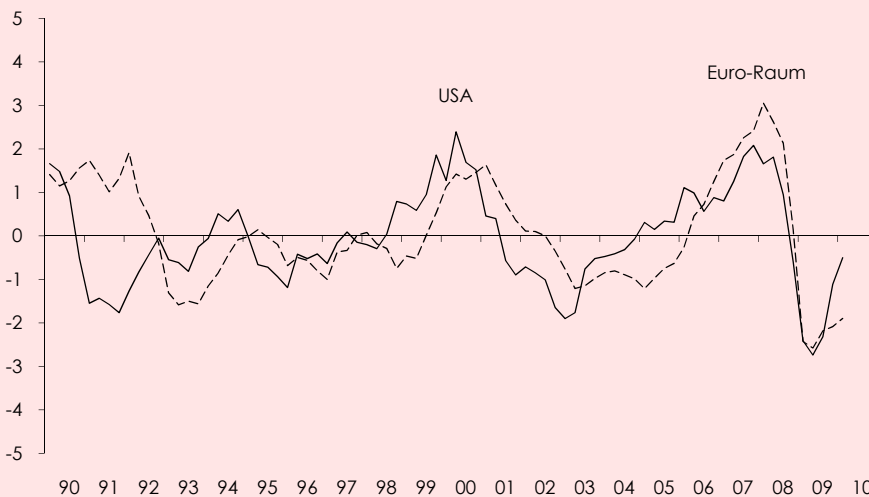
werden: Sie überschätzten die tatsächliche Entwicklung im 2. Halbjahr 2009 und im I. Quartal 2010.

Insbesondere dürfte die Binnennachfrage 2010 noch schwach sein. Die Inflationsrate wird im Euro-Raum aufgrund der Euro-Abwertung nach 0,3% im Jahr 2009 auf etwa 1½% im Jahr 2010 steigen und dürfte sich 2011 wegen verzögerter Effekte der Abwertung und verschiedener Steuererhöhungen weiter mäßig erhöhen. In vielen Ländern wird sich der Arbeitsmarkt ungünstig entwickeln. Die Beschäftigung dürfte 2010 insgesamt noch um etwa 1% zurückgehen und sich erst 2011 stabilisieren. Somit werden die Einkommen trotz maßvoller Sparpakete nur wenig steigen.

Die Wirtschaft wird im Euro-Raum vom starken Welthandel und der Abwertung des Euro profitieren. Wegen der gedämpften Binnennachfrage erholt sich die Konjunktur in der EU aber neuerlich verzögert.

Abbildung 2: Konjunkturzyklen

Abweichungen des realen BIP vom Trend in %



Q: WIFO. Schätzung der zyklischen Komponente mittels Hodrick-Prescott-Filter.

Auch bei verbesserten Exportaussichten wird schließlich die niedrige Kapazitätsauslastung die Anlageinvestitionen 2010 noch dämpfen. In der Sachgütererzeugung erhöhte sich die Kapazitätsauslastung seit dem Herbst 2009 deutlich. Sie lag aber im II. Quartal 2010 mit 75,5% weit unter dem langjährigen Durchschnitt von 82% und immer noch etwas unter den Tiefstwerten in den Rezessionsphasen 1993 und 2003.

Die Erholung dürfte im Euro-Raum daher 2010 und 2011 eher zögerlich und uneinheitlich verlaufen. Das WIFO rechnet für 2010 mit einem Wirtschaftswachstum von 0,9% und für 2011 von 1,2%. In Deutschland wird die Wirtschaft in beiden Jahren stärker wachsen (+1,3%, +1,7%), da sie besonders von der Verbesserung der Exportbedingungen profitiert.

Eine Verzögerung der Erholung im Euro-Raum entspricht durchaus dem Muster früherer Konjunkturzyklen. Der Beginn und das Ende einer Rezession erreichen die USA um etwa 2 bis 4 Quartale vor dem Euro-Raum. Darüber hinaus erholt sich die Wirtschaft der USA nach der Rezession rascher. Das dürfte vor allem zwei Gründe haben: Erstens steigen die Unternehmensgewinne aufgrund der flexibleren Strukturanpassung und Arbeitsmarktreaktion in den USA rascher wieder, die Unternehmen weiten ihre Investitionen daher früher wieder aus. Zweitens agiert die Wirtschaftspolitik in den USA traditionell aktiver als im Euro-Raum. Diese beiden Tendenzen sind auch aktuell zu beobachten.

Auch die Aussichten für die MOEL sind recht uneinheitlich. Die Exporte der neuen EU-Länder werden sich zwar 2010 und 2011 durchgehend erholen. Die Binnennachfrage wird sich aber unterschiedlich entwickeln. Insgesamt rechnet das WIFO für die acht neuen EU-Länder mit Wachstumsraten des realen BIP von 1,4% 2010 und 2,7% 2011.

Mittel- und ost-europäische Länder

Polens Wirtschaft hat die Krise 2009 am besten bewältigt, sie dürfte heuer bereits um fast 3% wachsen. Auch für Tschechien und die Slowakei werden schon für 2010 eine schrittweise Erholung und eine Wachstumsrate von etwa 1½% bzw. 3% prognostiziert.

In Ländern mit hohem Leistungsbilanzdefizit und hoher Verschuldung der privaten Haushalte (Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Baltikum) dürfte die Binnennachfrage dagegen 2010 noch rückläufig sein und sich erst 2011 stabilisieren. In diesen Ländern belasten das hohe Zinsniveau und die schwache Wettbewerbsfähigkeit die Wirtschaftsentwicklung: Sie verzeichneten 2009 einen überdurchschnittlichen Rückgang des realen BIP. Um ein Übergreifen der Schuldenkrise aus dem Euro-Raum zu vermeiden, leiteten einige dieser Länder in den letzten Monaten Konsolidierungsmaßnahmen ein. Auch in anderen südosteuropäischen Ländern und in der GUS dürfte sich die Wirtschaft insgesamt eher verhalten entwickeln.

Österreich: Konsolidierungs- maßnahmen 2011

Die Konsolidierungsmaßnahmen und die Konjunkturerholung werden die Defizitquote von 4,6% 2010 auf 3,8% 2011 senken.

Für 2011 plant die Bundesregierung Budgetkonsolidierungsmaßnahmen im Gesamtausmaß von 4,0 Mrd. € (1,4% des BIP); davon entfallen etwa 800 Mio. € auf die Bundesländer. Im Detail liegen noch keine Informationen vor. Etwa 40% der Konsolidierung sollen über steuerliche Maßnahmen erreicht werden. Das WIFO unterstellt in seiner Konjunkturprognose als technische Annahme, dass sie sich jeweils etwa zur Hälfte auf die Erhöhung von indirekten Steuern (z. B. auf den Energieverbrauch) und von direkten Abgaben verteilen. Für die ausgabenseitigen Maßnahmen wird eine grobe Aufteilung auf die Kürzung von Vorleistungen, Personalausgaben, monetären Sozialleistungen und Investitionen vorgenommen.

Unter diesen Annahmen ergibt die WIFO-Prognose einen Rückgang der Defizitquote von 4,6% im Jahr 2010 auf 3,8% 2011. Die günstige Beschäftigungsentwicklung und die niedrige Sekundärmarktrendite stützen die Konsolidierungsbemühungen.

Warenexport trägt die Konjunktur

Der Warenexport in die anderen Länder des Euro-Raumes und in die benachbarten MOEL wird sich 2010 und 2011 dynamisch entwickeln.

Für Österreich prognostiziert das WIFO für 2010 ein Wirtschaftswachstum von 1,2% und für 2011 von 1,6%. Die Erholung wird vom Warenexport getragen, er belebt sich seit dem III. Quartal 2009. Nachdem sich die Dynamik im I. Quartal 2010 abschwächte, ist für den weiteren Jahresverlauf mit einer kräftigen Zunahme zu rechnen.

Das Wachstum der Exportmärkte wird daher 2010 mit +5,6% und 2011 mit +6,2% robust sein. Die Warenexporte werden in beiden Jahren etwas stärker expandieren (real +5,8% bzw. +6,6%). Der direkte Effekt der Euro-Abwertung auf den österreichischen Export bleibt gering: Weil die Währungen der MOEL und der Schweizer Franken die Abwertung des Euro großteils mitvollzogen, dürfte der nominell-effektive Wechselkurs für österreichische Industriewaren 2010 um nur etwa 0,7% unter dem Vorjahresniveau liegen.

Die Exporte profitieren weniger von der Binnennachfrage im Euro-Raum selbst als indirekt von der Nachfrage in Asien und anderen Weltregionen. Auch die Exporte in die benachbarten MOEL (Slowakei, Slowenien, Ungarn, Tschechien) belebten sich in den letzten Monaten und sollten sich weiterhin günstig entwickeln. Der Export in die anderen MOEL blieb allerdings bis zuletzt schwach. Er dürfte erst 2011 stärker anziehen.

Die Warenimporte werden 2010 wesentlich schwächer zunehmen als der Export. Zwar bedingt eine Steigerung des Exports auch einen Anstieg der importierten Vorleistungen. Die mäßige Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern und der im Vorjahresvergleich starke Rückgang der Ausrüstungsinvestitionen werden das Wachstum der Warenimporte aber auf real 2,8% dämpfen. Mit der Erholung der Investitionsnachfrage und dem weiteren Anstieg der Exporte ist 2011 mit einer Steigerung um 5,0% zu rechnen.

Die Nettoexporte werden daher in Österreich 2010 mit 1,2 Prozentpunkten einen wesentlichen Beitrag zum Wirtschaftswachstum liefern. 2011 verringert sich der Beitrag wegen der Importzunahme auf 0,9 Prozentpunkte.

Die Importpreise von Rohöl und anderen Rohstoffen steigen wegen der Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar 2010 sprunghaft. Die Abwertung wird aber die Preise anderer Warenimporte kaum beeinflussen, wie die kleine Änderung des nominell-

effektiven Wechselkurses für Österreich zeigt. 2011 werden sich die Außenhandelspreise über indirekte Effekte (über die europäischen Handelspartner) etwas erhöhen.

Die Handelsbilanz wird sich trotz des Anstiegs der Importpreise in beiden Jahren verbessern.

Übersicht 4: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	186,96	188,12	189,82	190,57	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,4
Private Haushalte ¹⁾	138,30	138,88	140,08	140,99	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,6
Staat	48,66	49,25	49,74	49,59	+ 3,2	+ 1,2	+ 1,0	- 0,3
Bruttoinvestitionen	58,99	52,37	50,86	52,13	+ 0,3	- 11,2	- 2,9	+ 2,5
Bruttoanlageinvestitionen	56,67	52,10	50,44	51,38	+ 1,0	- 8,1	- 3,2	+ 1,9
Ausrüstungen ²⁾	26,66	23,83	22,40	23,30	+ 0,1	- 10,6	- 6,0	+ 4,0
Bauten	30,00	28,21	27,92	28,00	+ 1,8	- 6,0	- 1,0	+ 0,3
Inländische Verwendung	247,00	241,50	241,44	243,47	+ 1,3	- 2,2	- 0,0	+ 0,8
Exporte	156,41	131,77	137,95	145,71	+ 0,8	- 15,8	+ 4,7	+ 5,6
Reiseverkehr	12,76	11,81	11,69	11,81	+ 7,1	- 7,4	- 1,0	+ 1,0
Minus Importe	137,14	116,67	119,68	125,06	- 0,7	- 14,9	+ 2,6	+ 4,5
Reiseverkehr	5,08	4,93	4,88	4,93	- 2,6	- 3,1	- 1,0	+ 1,0
Bruttoinlandsprodukt	266,30	257,09	260,06	264,31	+ 2,0	- 3,5	+ 1,2	+ 1,6
Nominell	281,87	277,07	283,00	292,42	+ 4,1	- 1,7	+ 2,1	+ 3,3

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen.

Die Bruttoanlageinvestitionen brachen im Jahr 2009 um 8,1% ein. 2010 werden sie trotz einer mäßigen Zunahme im Jahresverlauf wegen des negativen Übertrags aus dem Vorjahr nochmals um 3,2% zurückgehen. Für 2011 erwartet das WIFO ein Wachstum von 1,9%.

Die Ausrüstungsinvestitionen schwanken im Konjunkturzyklus besonders stark, weil sie primär von den Absatzerwartungen der Unternehmen im Verhältnis zu den verfügbaren Kapazitäten bestimmt werden. In der Rezession brachen sie ein, sie lagen im Jahr 2009 real um 13,2% unter dem Wert des Vorjahres. Im I. Quartal 2010 verringerten sie sich saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal nochmals (-2,4%).

Auch wenn sich die Konjunkturaussichten mittlerweile stark verbessert haben, dürften sich die Ausrüstungsinvestitionen nur langsam beleben, weil die Kapazitäten nach wie vor unterausgelastet sind: Ähnlich wie im Durchschnitt des Euro-Raumes entsprach die Kapazitätsauslastung in der Sachgütererzeugung laut WIFO-Konjunkturtest im II. Quartal 2010 mit 79,2% etwa den Tiefstwerten früherer Rezessionsphasen. Die Industrieproduktion blieb im April noch um 10% unter dem Höchststand vom Jänner 2008. Während sich die Nachfrage nach Vorleistungen im Einklang mit dem Lageraufbau rasch belebte, blieb die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern und Investitionsgütern etwas zurück.

Mit der Erholung des Welthandels sollten die Ausrüstungsinvestitionen im Laufe des Jahres 2010 von niedrigem Niveau aus dennoch wieder wachsen. Die Stabilisierung des Vertrauens sollte auch die Finanzierungsbedingungen schrittweise verbessern und etwaige Kreditrestriktionen lockern. Gegen Jahresende könnten außerdem Vorzieheffekte vor dem Auslaufen der steuerlichen Investitionsbegünstigung wirksam werden. Aufgrund des negativen Übertrags aus dem Jahr 2009 und des schwachen I. Quartals 2010 ergibt sich allerdings für 2010 insgesamt nochmals ein Rückgang um real 6%. Für 2011 wird ein Anstieg um 4% erwartet.

Die Wertschöpfung der Bauwirtschaft verringerte sich 2009 real um 5,6%. In der Vergangenheit wirkte die Bauproduktion in der Rezession stets stabilisierend, die aktuelle Krise wurde durch ihre Flaute aber merklich verschärft. Vor allem der Industriebau schrumpfte aufgrund des Einbruchs der Unternehmensinvestitionen empfindlich. Der freifinanzierte Wohnbau dürfte durch Finanzierungsprobleme gedämpft werden.

Investitionen beleben sich nur langsam

Die Ausrüstungsinvestitionen werden sich angesichts der niedrigen Kapazitätsauslastung nur schrittweise beleben. Auch die Schwäche der Bauwirtschaft wird anhalten.

Übersicht 5: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	3,98	3,90	3,90	3,90	+ 4,2	- 1,8	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	53,34	47,21	48,86	51,69	+ 3,9	-11,5	+ 3,5	+ 5,8
Energie- und Wasserversorgung	5,31	5,57	5,68	5,80	+ 5,8	+ 4,9	+ 2,0	+ 2,0
Bauwesen	16,84	15,89	15,73	15,78	+ 1,8	- 5,6	- 1,0	+ 0,3
Handel ²⁾	28,91	28,01	28,35	28,55	+ 0,6	- 3,1	+ 1,2	+ 0,7
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	10,98	10,28	10,23	10,32	+ 3,1	- 6,4	- 0,5	+ 0,9
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	15,33	14,53	14,46	14,60	+ 0,2	- 5,2	- 0,5	+ 1,0
Kreditinstitute und Versicherungen	13,56	12,57	12,63	12,76	+ 2,1	- 7,3	+ 0,5	+ 1,0
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	44,94	44,25	44,69	45,14	+ 2,2	- 1,5	+ 1,0	+ 1,0
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	13,30	13,46	13,60	13,53	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	- 0,5
Sonstige Dienstleistungen	35,09	35,95	36,31	36,67	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	241,49	232,00	234,75	238,92	+ 2,3	- 3,9	+ 1,2	+ 1,8
Bruttoinlandsprodukt	266,30	257,09	260,06	264,31	+ 2,0	- 3,5	+ 1,2	+ 1,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Übersicht 6: Produktivität

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,5	+ 1,2	+ 1,6
Erwerbstätige ¹⁾	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,3	- 1,1	+ 0,6	+ 0,7
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 2,0	+ 1,8	- 0,2	- 2,4	+ 0,6	+ 0,9
<i>Sachgütererzeugung</i>						
Produktion ²⁾	+ 9,2	+ 7,5	+ 3,9	-11,7	+ 3,5	+ 5,8
Beschäftigte ³⁾	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,7	- 6,0	- 2,0	- 0,4
Stundenproduktivität ⁴⁾	+ 8,8	+ 5,1	+ 2,7	- 2,5	+ 4,1	+ 5,7
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	+ 0,2	- 0,3	- 0,5	- 3,6	+ 1,5	+ 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Wirtschaftsklassifikation auf ÖNACE 2008, 2008: WIFO-Schätzung. – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Im Rahmen der Konjunkturpakete profitierte die Bauwirtschaft von mehreren Maßnahmen, darunter der Förderung der thermischen Sanierung privater Gebäude. Zusatzausgaben der Bundesimmobiliengesellschaft, der ASFINAG und der ÖBB dürften überwiegend erst heuer wirksam werden. Unter diesen Rahmenbedingungen erwartet das WIFO, dass die Schwäche der Bauwirtschaft anhält: Die Wertschöpfung dürfte 2010 weiter zurückgehen (-1%) und 2011 kaum wachsen (+0,3%).

Unerwartet gute Beschäftigungsentwicklung

Der Arbeitsmarkt entwickelte sich zuletzt unerwartet gut. 2009 verringerte sich die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 1,4%, seit März 2010 nimmt sie im Vorjahresvergleich aber wieder zu.

Für 2010 und 2011 erwartet das WIFO trotz des mäßigen BIP-Wachstums eine Ausweitung der unselbständigen Aktivbeschäftigung um jeweils 0,5%. Die gute Entwicklung der letzten Monate – die Beschäftigtenzahl lag laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger im Mai 2010 um 17.400 (0,5%) über dem Vorjahres-

wert – und die günstige Prognose erklären sich aus der Struktur der Beschäftigungsentwicklung in der Krise:

- In der Sachgüterproduktion war die Beschäftigtenzahl im Mai 2010 um 14.400 (–2,5%) niedriger als im Vorjahr. Gleichzeitig war ein Anstieg der Leiharbeit (Mai 2010 +11.800) zu beobachten, welcher zum Großteil auf die Sachgütererzeugung entfallen sein dürfte. Angesichts der großen Unsicherheit werden derzeit Kapazitätslücken offenbar hauptsächlich durch Leiharbeit abgedeckt. Die Arbeitsmarktaussichten verbesserten sich zuletzt in der Sachgütererzeugung. Im Vormonatsvergleich dürfte sich die Beschäftigung seit Jahresbeginn saisonbereinigt stabilisiert haben.
- In den öffentlichkeitsnahen Dienstleistungen (ÖNACE-Bereiche O bis Q) war die Beschäftigtenzahl im Mai 2010 um 22.700 (2,7%) höher als im Vorjahr. Vor allem die Bereiche "Erziehung und Unterricht" und "Sozialwesen" verzeichneten einen starken Zuwachs. Im öffentlichen Bereich setzte sich damit der positive Beschäftigungstrend der vergangenen Jahre unvermindert fort, insbesondere in der Frauenbeschäftigung. Vermutlich trägt die Teilzeitarbeit erheblich zur Beschäftigungsausweitung bei.
- In den anderen Wirtschaftsbereichen war die Beschäftigung im Mai insgesamt noch leicht rückläufig. In den Bereichen "Verkehr und Lagerei" (–4.000) sowie "Finanz- und Versicherungsdienstleistungen" (–1.600) verringerte sie sich deutlich, im Bereich "Beherbergung und Gastronomie" zog sie an (+5.000).

Die Beschäftigung wird wegen der anhaltend starken Arbeitskräftenachfrage im Bereich der öffentlichkeitsnahen Dienstleistungen 2010 und 2011 um jeweils 0,5% zunehmen. In der Sachgüterproduktion lässt der gemessen am Produktionseinbruch mäßige Beschäftigungsabbau im Vorjahr heuer eine verhaltene Entwicklung erwarten. Die Arbeitslosenquote steigt 2011 geringfügig.

Übersicht 7: Arbeitsmarkt

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 56,1	+ 68,6	+ 84,2	– 38,6	+ 20,7	+ 20,8
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	– 44,8	+ 15,9	+ 18,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländische Arbeitskräfte	+ 35,0	+ 43,6	+ 53,2	– 39,2	+ 11,4	+ 12,5
Ausländische Arbeitskräfte	+ 16,5	+ 21,9	+ 23,5	– 5,6	+ 4,5	+ 5,5
Selbständige ³⁾	+ 4,6	+ 3,1	+ 7,5	+ 6,2	+ 4,8	+ 2,8
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 12,8	+ 15,5	+ 27,7	+ 17,3	+ 26,3	+ 30,6
15- bis 59-Jährige	+ 47,3	+ 17,1	+ 17,6	+ 11,1	+ 12,3	+ 15,9
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 42,6	+ 51,7	+ 74,2	+ 9,4	+ 23,4	+ 26,8
Überschuss an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	– 13,5	– 16,9	– 10,0	+ 48,1	+ 2,7	+ 6,0
Stand	in 1.000	239,2	222,2	212,3	260,3	269,0
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	57,5	52,7	50,5	64,1	70,0
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾	4,8	4,4	3,8	4,8	4,9	5,0
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	6,1	5,6	5,2	6,4	6,5	6,6
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	6,8	6,2	5,8	7,2	7,2	7,3
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	63,9	64,9	66,1	65,2	65,3	65,3
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾	70,2	71,4	72,1	71,6	71,7	71,7

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Für den Prognosezeitraum rechnet das WIFO mit einer etwas abgeschwächten Ausweitung der Beschäftigung in den öffentlichkeitsnahen Dienstleistungen sowie einer dem üblichen Konjunkturmuster folgenden zögerlichen Erholung in der Sachgütererzeugung und dem privaten Dienstleistungsbereich. Unterstützt durch die staatlichen Kurzarbeitsprogramme verringerten die Sachgütererzeuger 2009 ihren Personalstand nur mäßig, um unternehmensspezifisches Humankapital zu halten. Dies lässt für 2010 und 2011 eine eher verhaltene Entwicklung erwarten. In einigen Bereichen ist mit permanenten Arbeitsplatzverlusten aufgrund von Strukturvereinbarungen zu rechnen.

Die Arbeitslosenquote wird im Jahr 2011 nach österreichischer Berechnungsmethode von 7,2% 2009 auf 7,3% steigen. Das Arbeitskräfteangebot wird nach einer Pause in den Jahren 2010 und 2011 wieder wachsen, allerdings viel schwächer als in den Jahren zuvor. Darüber hinaus ist ein Rückgang der Schulungsteilnahmen zu erwarten.

Die Struktur der Beschäftigungszuwächse beeinflusst auch die Lohnprognose. In der Sachgütererzeugung ist angesichts der angespannten Lage mit mäßigen Lohnabschlüssen zu rechnen. Die neu geschaffenen Arbeitsplätze in den öffentlichkeitsnahen Dienstleistungen weisen eine eher niedrige Produktivität und einen hohen Anteil an Teilzeitarbeit auf und werden daher ebenfalls niedrige Lohnsteigerungen verzeichnen.

Die Prognose ergibt daher für die Gesamtwirtschaft eine mäßige Steigerung der nominellen Bruttolöhne pro Kopf von 1,5% 2010 und 1,8% 2011. Angesichts der Beschleunigung des Preisauftriebs bedeutet dies einen Rückgang der Nettoreallöhne pro Kopf um 0,5% in beiden Jahren.

Inflationsrate steigt auf 2%

Aufgrund der Energieverteuerung wird die Inflationsrate 2010 auf 1,8% steigen. 2011 könnte die Anhebung indirekter Steuern die Inflation vorübergehend weiter erhöhen. Wegen der verhaltenen Konjunktur bleibt der Inflationsdruck mittelfristig dennoch schwach.

Im Jahr 2009 betrug die Inflationsrate nur 0,5%. 2010 und 2011 werden die Verbraucherpreise um 1,8% bzw. 2,1% steigen. Die Beschleunigung des Preisauftriebs im Jahr 2011 geht hauptsächlich auf die Entwicklung der Energiepreise zurück. Freilich war die Inflationsrate 2009 atypisch niedrig: Der Rückgang der Rohölpreise dämpfte den Preisauftrieb auf Verbraucherebene. Mit dem Anziehen der Rohölpreise auf etwa 80 \$ je Barrel kehrt sich dieser Effekt 2010 um.

Für 2011 trifft das WIFO die technische Annahme, dass die Anhebung von Abgaben und indirekten Steuern im Zuge der Budgetkonsolidierung die Inflationsrate um 0,4 Prozentpunkte erhöht. Darüber hinaus wird die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar die Importpreise und damit auch die Verbraucherpreise 2011 etwas steigen lassen. Trotz des Anstiegs der Inflationsrate wird der Teuerungsdruck schwach sein, denn die Effekte der Energieverteuerung und Steuererhöhungen auf die Inflationsrate sind kurzlebig, solange die Konjunktur verhalten bleibt. Erst bei hoher Kapazitätsauslastung und einem stärkeren Anstieg der Lohnstückkosten würde sich die Inflation auf längere Sicht beschleunigen.

Übersicht 8: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 1,5	- 0,4	- 0,4	- 3,4	- 4,6	- 3,8
Laut VGR	- 1,6	- 0,5	- 0,5	- 3,4	- 4,6	- 3,8
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,3	+ 2,3	+ 2,1	- 0,7	- 1,9	- 1,0
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	3,1	4,3	4,6	1,2	0,8	1,0
Sekundärmarktrendite ²⁾	3,8	4,3	4,4	3,9	3,2	2,8
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	- 0,7	- 0,4
Real	- 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	- 0,9	- 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Konsum trotz schwacher Einkommensentwicklung stabil

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte trugen im Jahr 2009 wesentlich zur Stabilisierung der Konjunktur bei. Trotz rückläufiger Beschäftigung ergab sich ein Anstieg um 0,4% gegenüber dem Vorjahr. Die verfügbaren Realeinkommen sanken um 1,1%. Sie wurden durch die Steuerreform und ein Reallohnwachstum gestützt, das wegen der unvorhergesehenen Verlangsamung der Inflation relativ hoch ausfiel. Der Rückgang erklärt sich aus dem Einbruch der Vermögenseinkommen, die traditionell stark auf Konjunkturschwankungen reagieren und durch die Finanzkrise zusätzlich reduziert wurden.

In den Jahren 2010 und 2011 werden die verfügbaren Realeinkommen mit +0,5% und +0,1% wesentlich schwächer wachsen als das BIP. Der Grund dafür ist im Wesentlichen die Umkehr der Faktoren, die die Einkommen 2009 stützten und über den Prognosezeitraum einen mäßigen Rückgang der Pro-Kopf-Reallohne bewirken: Neben der Beschleunigung der Inflation dürfte 2011 die Budgetkonsolidierung die verfügbaren Einkommen zusätzlich dämpfen. Die Vermögenseinkommen werden sich dagegen erholen.

Dennoch sollte die Konsumnachfrage der privaten Haushalte, begünstigt von einem Rückgang der Sparquote, 2010 real um 0,9% und 2011 um 0,6% expandieren. Die Sparquote wird zwar von 11,0% 2009 auf 10,2% 2011 sinken, damit aber nach wie vor hoch sein. In früheren Phasen der Budgetkonsolidierung war ein Rückgang in ähnlicher Größenordnung zu beobachten. Der Effekt auf Einkommen und Sparquote hängt aber von den Details der Konsolidierungsmaßnahmen ab. Dies bildet einen gewissen Unsicherheitsfaktor für die Konsumprognose 2011.

Die verfügbaren Realeinkommen werden 2010 und 2011 nur schwach steigen. Die privaten Haushalte verfügen aber über Spielraum, um diese ungünstige Einkommensentwicklung wie in früheren Konsolidierungsphasen durch eine Verringerung der Sparquote auszugleichen. Der private Konsum sollte daher robust bleiben. Einen Unsicherheitsfaktor für die Konsumprognose für 2011 bilden die noch unbekannt Details der Konsolidierungsmaßnahmen.

Übersicht 9: Konsum, Einkommen und Preise

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,6
Dauerhafte Konsumgüter	+ 5,6	+ 3,6	+ 2,2	+ 10,9	- 0,4	- 0,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 1,4	+ 0,5	+ 0,6	- 0,7	+ 1,0	+ 0,8
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 3,0	+ 1,7	+ 1,7	- 1,1	+ 0,5	+ 0,1
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	10,8	11,3	12,0	11,0	10,6	10,2
Sparquote der privaten Haushalte ³⁾	10,2	11,0	11,8	10,5	10,2	9,8
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 1,6	+ 3,7
	In %					
Inflationsrate						
National	1,5	2,2	3,2	0,5	1,8	2,1
Harmonisiert	1,7	2,2	3,2	0,4	1,8	2,1
"Kerninflation" ⁴⁾	1,3	1,9	2,4	1,5	1,3	1,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche – ⁴⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Übersicht 10: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf ¹⁾	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,8
Realeinkommen pro Kopf ¹⁾						
Brutto	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,0	+ 1,1	- 0,3	- 0,3
Netto	+ 0,8	+ 0,4	- 0,5	+ 2,3	- 0,5	- 0,5
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,8	+ 4,9	+ 0,9	+ 0,9
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten ²⁾	- 4,2	- 1,7	+ 1,0	+ 9,6	- 2,9	- 3,5
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	- 0,7	- 0,4
Real	- 0,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,3	- 0,8	- 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ Korrektur 2009 unter Berücksichtigung der Kosteneffekte durch Kurzarbeit.

Die relativ günstige Entwicklung der Konsumnachfrage spiegelte sich im Jahr 2009 auch im Einzelhandel. Hingegen ging die Wertschöpfung im Großhandel und Kfz-

Handel merklich zurück, sodass der Handel insgesamt Wertschöpfungseinbußen von real 3,1% verzeichnete. Dank der Erholung des Außenhandels und der Sachgütererzeugung verbessert sich die Lage heuer beträchtlich, die Wertschöpfung dürfte real um 1,2% und 2011 etwas schwächer steigen.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" gesprochen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.iikt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Allmähliche Stabilisierung im Tourismus

Wegen der internationalen Wirtschaftskrise wurden die Tourismusdienstleistungen 2009 merklich schwächer in Anspruch genommen als im Vorjahr. Die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr verringerten sich in der Wirtschaftskrise deutlich, jedoch gewann Österreich durch seine Attraktivität für Nahreisen im internationalen Vergleich Marktanteile. Auch die inländischen Reisenden waren in ihren Ausgaben im Ausland zurückhaltend, die Reiseverkehrsimporte gingen real etwas zurück. Inlandsurlaube gewannen hingegen an Attraktivität.

Für das Jahr 2010 muss mit einer weiteren leichten Verringerung der Ausgaben ausländischer Gäste gerechnet werden (real -1%). Allerdings wird der Reiseverkehrsexport damit nur auf das Niveau des Jahres 2007 zurückfallen.

Der Reiseverkehrsüberschuss stabilisiert sich bei etwa 6 Mrd. €. Der Rückgang des Ausländertourismus und die Ausgabenzurückhaltung der inländischen Reisenden spiegeln sich in einer Abnahme der Wertschöpfung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (2009 real -6,4% gegenüber dem Vorjahr). Für heuer wird eine weitere Verringerung um 0,5% erwartet und erst für 2011 ein leichter Zuwachs.

Euro Area Economy Drawing Lagged Benefits from Currency Depreciation and Buoyant Global Trade

Economic Outlook for 2010 and 2011 – Summary

World trade rebounded further in the first few months of 2010, its volume meanwhile approaching the pre-crisis level. On the back of the boom in Asia, the recovery in the USA and the depreciation of the euro, euro area exports should make good headway. Nevertheless, the cyclical upturn will remain muted for still some time, due to sluggish internal demand. Major risks derive from macro-economic imbalances and financial market volatility. For Austria, WIFO expects real GDP to grow by 1.2 percent in 2010 and 1.6 percent in 2011.

World trade rebounded further in the first few months of 2010, meanwhile nearly reaching the pre-crisis level of spring 2008. Restocking in the industrialised countries since autumn 2009 boosted commercial trade. Moreover, the unabated swift expansion in Asia kept import demand from the region at high levels. It is currently a major driver of the global recovery from which the economies of the USA and the euro area benefit through a revival of their exports.

In the USA, cyclical conditions have improved markedly since autumn 2009. Investment in machinery and equipment as well as private consumption picked up significantly. However, with the expiry of the government stimulus programmes the momentum may slow again 2011. In the euro area, internal demand has remained sluggish so far. Such time-lag vis-à-vis the USA has also been observed in earlier cyclical upturns. The trough in the euro area has typically been reached 2 to 4 quarters after the USA. This time again, the rebound in world trade and the depreciation of the euro, with the nominal-effective exchange rate down by 10 percent from the level at the beginning of the year, will sustain economic activity in the euro area.

The latest turbulences in bond markets, triggered by macroeconomic imbalances and high government debt in some countries, act as a further drag on a recovery that will be uneven across the euro area. Since early May, several countries have presented plans for fiscal retrenchment. In the Mediterranean deficit countries, these have been massive as dictated by events, weighing on growth prospects for 2010 and 2011. Nevertheless, the repercussions on the recovery in other euro area countries should remain limited.

In the other euro area countries, the rebound in world trade and the depreciation of the euro will foster the recovery. Measures of fiscal consolidation have generally been defined in only vague terms so far and are likely to turn out moderate in most cases. Consolidation measures announced in Germany amount to 0.5 percent of GDP in 2011, and should therefore not dampen aggregate demand substantially.

Despite strong exports, the cyclical recovery in the euro area will remain muted for still some time. WIFO projects real GDP growth at 0.9 percent for 2010 and 1.2 percent in 2011 – for Germany at 1.3 percent and 1.7 percent, respectively. One retarding factor is a weak recovery in private investment, which is dampened by the prevailing low capacity utilisation; another one is the persistent fragility on financial markets, which keeps uncertainty (as perceived by economic agents) high, and continues to pose downside risks. The forecast assumes that these risks will slow the momentum of recovery only to a small extent. As the global upswing proceeds and policy coordination among the euro area countries is improved, the danger of renewed turbulence should fade. Should private sector confidence return with progress in fiscal consolidation, the positive impulse from global growth may stimulate the euro area economy even sooner. At the same time, fiscal consolidation efforts should take into account the short-term effect on aggregate demand in the euro area, while also supposed to strengthen the long-run forces of growth.

In the Central and Eastern European countries, economic performance will be uneven. Neighbouring CEECs will continue to benefit from the recovery in the euro area. In the countries with high private household debt (as a percentage of GDP; e.g., Hungary, Romania, the Baltics) and in the Balkan region, GDP growth is expected to remain flat at least until the end of 2010.

In 2011, the Austrian Federal government plans to introduce a consolidation package totalling € 4 billion or 1.4 percent of GDP. This will take the general government deficit ratio from 4.6 percent in 2010 to 3.8 percent in 2011. However, since the measures are not yet specified in detail, the present projections are based on tentative technical assumptions about the structure of consolidation moves.

For Austria, WIFO expects real GDP growth to accelerate from 1.2 percent in 2010 to 1.6 percent in 2011. The recovery will be driven by exports of goods as the economy benefits from the benign international environment – mainly indirectly and thus with a certain lag via exports to Germany and other euro area countries.

The small downward revision of growth for 2010 from the earlier WIFO forecast of last March is due to the weak outcome in the first quarter. For the remainder of the year, GDP is expected to edge up by an average 0.5 to 0.6 percent quarter-on-quarter.

The Austrian labour market has taken an encouraging development since the beginning of the year. Manufacturing employment has stopped falling in recent months, though being clearly down from year-earlier levels. The number of jobs keeps growing in public and quasi-public services (education and training, health and social services, administration). For the years 2010 and 2011, employment is expected to rise by 0.5 percent each. The unemployment rate will nevertheless keep shifting up somewhat until 2011, due to the simultaneous increase in labour supply.

Net real wages on a per-capita basis will edge down by 0.5 percent each in 2010 and 2011, as a result of moderate wage settlements as well as a pick-up in inflation. Mainly on account of higher import prices for crude oil, headline inflation will move up to 1.8 percent in 2010 and 2.1 percent in 2011. WIFO also assumes that in 2011 an increase in indirect taxes will add 0.4 percentage points to the inflation rate. Despite lower real wages and fiscal consolidation measures, private real disposable income may edge up slightly in both years, as a result of cyclically-induced gains in income from property and wealth. On the back of a declining saving ratio, private consumption should grow by an inflation-adjusted 0.9 percent in 2010 and 0.6 percent in 2011.

Corporate profits will normalise as the recovery gains ground. Nevertheless, the still low capacity utilisation suggests that investment will remain sluggish for some time. Firms' spending on machinery and equipment should no longer fall in the second half of the year, i.a., because of the imminent expiry of the accelerated depreciation allowance in December. The negative carry-over from 2009 and the weak first quarter will drag down the annual figure for 2010 to a 6 percent slump. Construction investment will remain subdued over the entire projection period.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2007			2008			2009			2010			
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April			
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	5,8	6,1	8,3	8,3	8,6	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,6	8,7	8,7
USA	4,6	5,8	9,3	9,3	9,6	10,0	9,7	10,0	10,0	9,7	9,7	9,7	9,9
Japan	3,8	4,0	5,1	5,1	5,4	5,2	4,9	5,3	5,2	4,9	4,9	5,0	5,1
Kanada	6,0	6,2	8,3	8,4	8,5	8,4	8,2	8,4	8,4	8,3	8,2	8,2	8,1
EU	7,1	7,0	8,9	8,8	9,2	9,4	9,6	9,4	9,4	9,5	9,6	9,7	9,7
Euro-Raum	7,5	7,6	9,4	9,3	9,7	9,8	10,0	9,8	9,9	9,9	10,0	10,0	10,1
Deutschland	8,4	7,3	7,5	7,6	7,6	7,5	7,4	7,5	7,4	7,4	7,4	7,3	7,1
Frankreich	8,4	7,8	9,5	9,4	9,7	9,9	10,0	10,0	9,9	10,0	10,0	10,1	10,1
Italien	6,2	6,8	7,7	7,5	7,8	8,2	8,6	8,2	8,4	8,5	8,6	8,8	8,9
Spanien	8,3	11,4	18,0	17,9	18,7	19,0	19,2	19,0	19,0	19,0	19,2	19,5	19,7
Niederlande	3,2	2,8	3,4	3,3	3,7	3,9	4,2	3,8	4,0	4,1	4,2	4,2	4,1
Belgien	7,5	7,0	7,9	7,7	8,1	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,1	8,2
Österreich	4,4	3,8	4,8	4,9	5,1	4,8	4,4	4,7	4,7	4,6	4,5	4,2	4,1
Portugal	8,1	7,7	9,6	9,4	10,2	10,2	10,5	10,1	10,2	10,4	10,4	10,6	10,8
Finnland	6,9	6,4	8,2	8,2	8,6	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8
Griechenland	8,3	7,7	9,5	9,2	9,8	10,2	.	10,2	10,2	.	.	.	.
Irland	4,6	6,3	11,9	11,8	12,6	13,0	13,1	13,1	13,0	13,1	13,1	13,1	13,2
Luxemburg	4,2	4,9	5,4	5,3	5,4	5,4	5,4	5,4	5,4	5,3	5,4	5,4	5,4
Großbritannien	5,3	5,6	7,6	7,7	7,8	7,8	.	7,8	7,7	7,8	7,9	.	.
Schweden	6,1	6,2	8,3	8,4	8,6	8,8	9,0	8,7	9,0	9,1	9,0	8,8	9,3
Dänemark	3,8	3,3	6,0	6,0	6,2	7,0	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,0
Schweiz ¹⁾	3,6	3,5	4,4	4,4	4,5	4,6	4,5	.	.	.	.	.	.
Norwegen	2,5	2,5	3,2	3,1	3,2	3,3	3,5	3,3	3,4	3,4	3,5	3,5	.
Polen	9,6	7,2	8,2	8,0	8,5	8,9	9,7	8,8	9,1	9,5	9,8	9,9	9,9
Ungarn	7,4	7,8	10,0	9,8	10,4	10,6	10,9	10,6	10,6	11,0	10,9	10,8	10,4
S Tschechien	5,3	4,4	6,7	6,5	7,3	7,3	7,8	7,3	7,4	7,7	7,8	7,9	7,7
Slowakei	11,1	9,5	12,0	11,2	12,7	14,0	14,1	14,1	14,2	14,1	14,1	14,1	14,1

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2007	2008	2009	2009			2010	2009		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 3,7	+ 0,5	+ 0,2	- 0,4	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1
USA	+ 2,9	+ 3,8	- 0,3	- 1,1	- 1,6	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2
Japan	+ 0,1	+ 1,4	- 1,4	- 1,0	- 2,2	- 2,0	- 1,2	- 1,9	- 1,7	- 1,3	- 1,1	- 1,1	- 1,2
Kanada	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,3	+ 0,1	- 0,9	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,9
Harmonisierter VPI													
EU	+ 2,4	+ 3,7	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0
Euro-Raum	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,3	+ 0,2	- 0,4	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,5
Deutschland	+ 2,3	+ 2,8	+ 0,2	+ 0,2	- 0,4	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,0
Frankreich	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,1	- 0,2	- 0,5	+ 0,4	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,9
Italien	+ 2,0	+ 3,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6
Spanien	+ 2,8	+ 4,1	- 0,2	- 0,7	- 1,0	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,6
Niederlande	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,6	- 0,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,6
Belgien	+ 1,8	+ 4,5	- 0,0	- 0,2	- 1,2	- 0,2	+ 1,2	- 0,0	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,1
Österreich	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,8
Portugal	+ 2,4	+ 2,7	- 0,9	- 1,1	- 1,5	- 0,8	+ 0,3	- 0,8	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,7
Finnland	+ 1,6	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6
Griechenland	+ 3,0	+ 4,2	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,9	+ 4,7
Irland	+ 2,9	+ 3,1	- 1,7	- 1,6	- 2,6	- 2,8	- 2,4	- 2,8	- 2,6	- 2,4	- 2,4	- 2,4	- 2,5
Luxemburg	+ 2,7	+ 4,1	+ 0,0	- 0,7	- 0,7	+ 1,3	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,2	+ 3,1
Großbritannien	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,1	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,4	.
Schweden	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,1
Dänemark	+ 1,7	+ 3,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,4
Schweiz ¹⁾	+ 0,8	+ 2,3	- 0,7	- 1,0	- 1,1	- 0,3	+ 1,0	- 0,1	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,3
Norwegen	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,4
Polen ¹⁾	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,7
Ungarn ¹⁾	+ 7,9	+ 6,0	+ 4,0	+ 3,6	+ 4,9	+ 4,9	+ 5,8	+ 5,2	+ 5,4	+ 6,2	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,7
Tschechien ¹⁾	+ 3,0	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,0	- 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,9
Slowakei ¹⁾	+ 1,9	+ 3,9	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,4	- 0,0	- 0,0	+ 0,0	+ 0,0	- 0,2	- 0,2	+ 0,3	+ 0,7

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2007			2008				2009				2010	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	- 61	- 52	- 43	- 32
Exportauftragsbestände	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 4	- 10	- 25	- 46	- 59	- 62	- 51	- 43	- 30
Fertigwarenlager	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 15	+ 21	+ 21	+ 15	+ 9	+ 4	+ 0
Produktionserwartungen	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 26	- 12	+ 0	+ 7	+ 11
Verkaufspreiserwartungen	+ 11	+ 13	+ 12	+ 15	+ 15	+ 23	+ 8	- 10	- 12	- 11	- 7	- 4	+ 7

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2007	2008	2009	2009			2010	2009		2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In %												
USA	5,3	3,0	0,6	0,6	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,4
Japan	0,7	0,7	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Kanada	4,6	3,3	0,7	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5	0,6
Euro-Raum	4,3	4,6	1,2	1,3	0,9	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,6	0,6	0,7
Großbritannien	6,0	5,5	1,2	1,3	0,8	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,7
Schweden	3,6	3,9	0,4	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3
Dänemark	4,3	4,9	1,8	1,8	1,3	1,0	0,8	0,9	0,9	0,8	0,8	0,7	0,6
Schweiz	2,6	2,5	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	.
Norwegen	5,0	6,2	2,5	2,5	1,9	2,1	2,3	2,1	2,3	2,3	2,3	2,4	2,5
Polen	4,8	6,3	4,3	4,5	4,2	4,2	4,1	4,3	4,2	4,2	4,1	3,9	3,9
Ungarn	7,9	8,9	9,2	10,5	9,3	7,5	6,4	7,5	6,9	6,6	5,7	6,1	6,2
Tschechien	3,1	4,0	2,2	2,3	2,0	1,8	1,5	1,6	1,5	1,5	1,4	1,4	1,3

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	In %												
USA	4,8	4,3	4,1	4,3	4,3	4,6	4,4	4,6	4,6	4,7	4,7	4,3	4,1
Japan	1,7	1,5	1,3	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,2
Kanada	4,3	3,6	3,2	3,4	3,4	3,5	.	3,5	3,4	3,5	3,7	3,5	.
Euro-Raum	4,3	4,4	4,0	4,0	3,8	4,1	.	4,1	4,1	4,0	4,2	3,7	.
Deutschland	4,2	4,0	3,3	3,3	3,2	3,2	2,8	3,3	3,2	3,1	3,1	2,8	2,6
Frankreich	4,3	4,2	3,6	3,6	3,5	3,5	3,2	3,5	3,4	3,4	3,4	3,1	3,1
Italien	4,5	4,6	4,2	4,1	3,9	3,9	4,0	4,0	3,9	3,9	3,9	4,0	4,1
Spanien	4,3	4,3	4,0	3,9	3,8	3,9	4,2	3,9	4,0	3,8	3,9	4,1	4,6
Niederlande	4,3	4,2	3,7	3,7	3,5	3,4	3,1	3,5	3,4	3,4	3,3	3,0	2,9
Belgien	4,3	4,4	3,9	3,8	3,6	3,6	3,4	3,6	3,5	3,6	3,5	3,3	3,5
Österreich	4,3	4,4	3,9	3,9	3,6	3,6	3,3	3,8	3,7	3,5	3,5	3,2	3,2
Portugal	4,4	4,5	4,2	4,0	3,8	4,2	5,0	4,2	4,5	4,1	4,7	4,9	5,4
Finnland	4,3	4,2	3,7	3,7	3,5	3,4	3,1	3,5	3,4	3,4	3,3	3,0	2,9
Irland	4,2	4,4	5,1	4,9	4,7	4,7	5,0	4,7	4,7	4,6	4,7	4,9	5,4
Luxemburg	4,6	4,6	4,2	4,2	3,8	3,7	.	3,8	3,7	3,6	.	.	.
Griechenland	4,5	4,8	5,1	4,7	5,0	6,2	8,4	6,0	6,4	6,1	7,8	8,3	9,1
Großbritannien	5,0	4,5	3,7	3,8	3,8	4,1	3,7	4,1	4,1	4,0	4,0	3,7	3,4
Schweden	4,2	3,9	3,2	3,4	3,2	3,2	2,7	3,3	3,2	3,1	3,0	2,6	2,5
Dänemark	4,3	4,3	3,7	3,7	3,6	3,5	3,0	3,6	3,5	3,4	3,3	2,9	2,7
Schweiz	2,9	2,9	2,2	2,2	2,1	2,0	.	2,0	1,9	1,9	1,9	1,6	.
Norwegen	4,8	4,5	4,0	4,1	4,0	3,9	.	4,1	3,9	3,8	3,8	3,5	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2007	2008	2009	2009		2010		2010		2010		Juni	
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April		Mai
Dollar	1,37	1,47	1,39	1,43	1,48	1,38	1,27	1,43	1,37	1,36	1,34	1,26	1,22
Yen	161,24	152,33	130,23	133,85	132,70	125,61	117,38	130,34	123,46	123,03	125,33	115,83	110,99
Schweizer Franken	1,64	1,59	1,51	1,52	1,51	1,46	1,41	1,48	1,47	1,45	1,43	1,42	1,38
Pfund Sterling	0,68	0,80	0,89	0,87	0,90	0,89	0,85	0,88	0,88	0,90	0,87	0,86	0,83
Schwedische Krone	9,25	9,62	10,62	10,41	10,35	9,96	9,63	10,19	9,95	9,73	9,66	9,66	9,57
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44
Tschechische Krone	27,76	24,96	26,45	25,59	25,92	25,88	25,58	26,13	25,98	25,54	25,31	25,66	25,78
Estrische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Lettischer Lats	0,70	0,70	0,71	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71
Litauische Lit	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,32	251,74	280,54	271,32	270,88	268,68	274,60	269,43	271,21	265,40	265,53	276,78	281,49
Polnischer Zloty	3,78	3,52	4,33	4,20	4,17	3,99	4,01	4,07	4,01	3,89	3,88	4,06	4,11
Neuer Rumänischer Leu	3,34	3,68	4,24	4,23	4,27	4,11	4,18	4,14	4,12	4,09	4,13	4,18	4,24
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>	<i>Veränderung gegen das Vorjahr in %</i>												
Nominell	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 2,3	- 0,8	.	+ 0,2	- 0,6	- 1,8	- 1,9	- 3,0	.
Industriewaren	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,8	+ 2,3	- 0,8	.	+ 0,2	- 0,6	- 1,8	- 1,9	- 3,0	.
Real	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,9	- 1,1	.	- 0,2	- 1,1	- 1,8	- 1,9	.	.
Industriewaren	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,9	- 1,0	.	- 0,1	- 1,1	- 1,8	- 1,8	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2007	2008	2009	2009		2010		2010		2010		Juni	
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April		Mai
Auf Dollarbasis	+ 13,5	+ 32,4	- 33,3	- 38,2	+ 26,3	+ 58,5	+ 33,8	+ 58,8	+ 58,7	+ 58,0	+ 60,8	+ 32,0	+ 14,2
Auf Euro-Basis	+ 3,7	+ 22,4	- 29,2	- 34,8	+ 12,2	+ 49,1	+ 43,3	+ 47,0	+ 48,2	+ 52,1	+ 58,2	+ 43,3	+ 31,1
Ohne Energierohstoffe	+ 7,9	+ 4,3	- 17,3	- 19,0	+ 5,0	+ 27,2	+ 43,4	+ 25,4	+ 24,7	+ 31,5	+ 43,5	+ 43,2	+ 43,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 14,3	+ 24,2	- 7,7	- 14,3	+ 4,7	+ 4,6	+ 3,1	+ 5,0	+ 3,9	+ 5,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 6,8
Industrierohstoffe	+ 5,9	- 2,5	- 21,5	- 20,9	+ 5,0	+ 39,9	+ 66,0	+ 37,1	+ 36,6	+ 45,9	+ 66,8	+ 67,5	+ 63,8
Energierohstoffe	+ 2,0	+ 29,7	- 33,1	- 39,4	+ 15,2	+ 59,5	+ 43,3	+ 57,5	+ 59,6	+ 61,3	+ 64,7	+ 43,2	+ 26,6
Rohöl	+ 0,9	+ 25,8	- 32,3	- 37,7	+ 21,0	+ 64,8	+ 41,6	+ 65,2	+ 66,1	+ 63,2	+ 65,7	+ 40,9	+ 23,8

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008	2009		2010		
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
<i>Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 2,0	- 0,8	+ 8,4	+ 4,2	- 1,8	+ 0,0	+ 0,0	- 1,7	- 2,2	- 3,9	- 0,3	- 0,5	- 4,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 4,6	+ 9,0	+ 7,3	+ 3,9	- 11,5	+ 3,5	+ 5,8	- 1,4	- 14,2	- 15,6	- 11,0	- 5,0	+ 0,1
Energie- und Wasserversorgung	- 5,8	- 5,7	+ 2,3	+ 5,8	+ 4,9	+ 2,0	+ 2,0	- 2,8	+ 13,5	+ 1,6	- 2,3	+ 5,4	- 3,1
Bauwesen	+ 1,3	- 0,6	+ 6,8	+ 1,8	- 5,6	- 1,0	+ 0,3	- 1,7	- 12,6	- 7,2	- 2,2	- 3,7	- 10,0
Handel ²⁾	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	- 3,1	+ 1,2	+ 0,7	- 1,2	- 5,2	- 5,0	- 2,1	- 0,4	+ 1,3
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,6	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,1	- 6,4	- 0,5	+ 0,9	- 2,1	- 11,3	- 2,1	- 2,9	- 6,0	- 0,9
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	- 1,3	+ 5,4	+ 3,2	+ 0,2	- 5,2	- 0,5	+ 1,0	- 2,2	- 5,4	- 6,5	- 5,4	- 3,6	- 3,3
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,1	+ 7,0	+ 6,0	+ 2,1	- 7,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,4	- 3,9	- 8,2	- 8,1	- 8,8	+ 0,8
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,5	+ 4,4	+ 2,8	+ 2,2	- 1,5	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3	- 0,7	- 1,6	- 2,0	- 1,8	+ 0,7
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 1,7	+ 2,0	- 0,1	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	- 0,5	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,6
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,3
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Gütersteuern	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,8	+ 0,2	.	.	- 0,7	- 2,5	- 1,2	+ 0,4	+ 4,3	+ 1,7
Gütersubventionen	+ 1,6	+ 4,5	+ 2,0	+ 7,6	- 4,2	.	.	+ 4,5	- 1,5	- 4,9	- 5,8	- 4,5	- 0,7
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,5	+ 1,2	+ 1,6	- 0,3	- 4,7	- 4,9	- 3,1	- 1,2	+ 0,2
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,8	- 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,3
Private Haushalte	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,2	- 2,3	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,3	+ 2,5
Staat	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,2	+ 1,2	+ 1,0	- 0,3	+ 2,7	+ 3,4	- 0,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,9
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,9	+ 0,3	- 11,2	- 2,9	+ 2,5	- 4,9	- 5,9	- 14,9	- 10,3	- 12,5	- 6,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,8	+ 1,0	- 8,1	- 3,2	+ 1,9	- 0,7	- 10,8	- 10,1	- 5,6	- 6,2	- 9,2
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 3,4	+ 2,0	+ 4,7	+ 0,1	- 10,6	- 6,0	+ 4,0	- 2,8	- 7,2	- 13,9	- 10,1	- 11,1	- 10,1
Bauten	- 0,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 1,8	- 6,0	- 1,0	+ 0,3	+ 0,9	- 14,2	- 6,9	- 2,6	- 2,7	- 7,7
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,3	- 2,2	- 0,0	+ 0,8	+ 1,9	- 1,5	- 3,3	- 1,7	- 2,3	+ 0,2
Exporte	+ 7,4	+ 7,5	+ 9,4	+ 0,8	- 15,8	+ 4,7	+ 5,6	- 8,5	- 19,2	- 20,4	- 14,8	- 8,0	+ 1,9
Importe	+ 6,4	+ 5,3	+ 7,3	- 0,7	- 14,9	+ 2,6	+ 4,5	- 5,8	- 16,5	- 18,9	- 13,5	- 10,6	+ 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 und 2011: WIFO-Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008	2009			2010	
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	- 1,1	+ 2,6	+ 3,5	+ 1,0	- 2,0	- 2,4	- 0,8	+ 0,6	+ 3,5
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,5	+ 4,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,4	+ 6,6	+ 6,2	+ 2,9	- 5,7	+ 2,3	+ 3,8	- 5,0	- 8,9	- 9,2	- 4,2	- 0,8	+ 1,8
Abschreibungen	+ 4,2	+ 4,3	+ 5,3	+ 4,8	+ 3,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 5,0	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,4
Nettonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,5	- 2,0	+ 2,8	+ 3,9	+ 0,3	- 3,1	- 3,4	- 1,6	+ 0,1	+ 3,5
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 4,4	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,4	- 2,3	+ 2,8	+ 3,9	+ 0,1	- 3,4	- 3,7	- 2,0	- 0,2	+ 3,6
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,6	- 2,8	.	.	+ 0,6	- 2,9	- 3,5	- 2,8	- 2,1	+ 1,0
Abschreibungen	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,9	.	.	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8
Nettonationaleinkommen	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	- 3,7	.	.	+ 0,4	- 3,9	- 4,5	- 3,7	- 2,8	+ 0,8
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,4	- 4,0	.	.	+ 0,1	- 4,2	- 4,9	- 4,2	- 3,0	+ 1,0
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,8	- 0,2	- 2,4	+ 0,6	+ 0,9	- 2,1	- 4,3	- 3,5	- 1,8	- 0,1	+ 0,4
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	243,58	256,16	270,78	281,87	277,07	283,00	292,42	71,24	66,38	68,53	70,52	71,64	67,72
Je Einwohner	in € 29.614	30.982	32.621	33.811	33.131	33.727	34.723	8.532	7.944	8.195	8.430	8.562	8.087

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 und 2011: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008		2009			2010		
						II. Qu.	III. Qu. Mrd. €	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Leistungsbilanz	+ 5,31	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,24	+ 6,32	+ 0,52	+ 1,25	+ 2,42	+ 3,46	- 0,09	+ 0,21	+ 2,74	+ 3,23
Güter	- 1,05	+ 0,33	+ 1,30	- 0,56	- 2,15	+ 0,27	- 0,08	- 1,37	- 0,77	- 0,34	- 0,48	- 0,55	- 1,14
Dienstleistungen	+ 9,38	+ 9,72	+ 11,16	+ 13,18	+ 11,64	+ 1,64	+ 2,07	+ 3,41	+ 5,40	+ 1,35	+ 1,55	+ 3,34	+ 5,49
Einkommen	- 1,62	- 1,48	- 1,62	- 1,66	- 1,40	- 0,90	- 0,24	+ 0,13	- 0,23	- 0,61	- 0,23	- 0,33	- 0,14
Laufende Transfers	- 1,41	- 1,31	- 1,23	- 1,71	- 1,76	- 0,49	- 0,50	+ 0,25	- 0,94	- 0,48	- 0,62	+ 0,28	- 0,98
Vermögensübertragungen	- 0,19	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	+ 0,22	- 0,03	- 0,00	+ 0,01	- 0,02	- 0,01	- 0,02	+ 0,27	+ 0,51

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008		2009			2010		
						II. Qu.	III. Qu. Mrd. €	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Kapitalbilanz	- 0,24	- 7,94	- 11,50	- 12,65	- 4,06	- 3,40	+ 1,09	- 5,53	- 1,90	+ 0,26	- 3,09	+ 0,68	- 2,19
Direktinvestitionen im Ausland	- 62,82	- 6,89	- 51,09	- 20,71	- 3,16	- 4,47	- 4,76	- 4,44	- 2,36	+ 3,45	- 2,45	- 1,80	- 3,51
Eigenkapital	- 5,05	- 5,33	- 23,58	- 14,19	- 2,22	- 2,47	- 2,78	- 3,15	- 0,68	+ 1,47	- 2,19	- 0,81	- 1,25
Direktinvestitionen in Österreich	+ 62,68	+ 3,22	+ 45,61	+ 8,07	+ 5,30	+ 2,31	+ 0,82	+ 2,24	+ 2,03	+ 0,68	+ 2,41	+ 0,19	+ 3,60
Eigenkapital	+ 6,84	+ 0,45	+ 4,26	+ 6,31	- 0,42	+ 0,73	+ 1,02	+ 3,86	- 0,66	+ 0,26	+ 0,15	- 0,18	+ 2,31
Ausländische Wertpapiere	- 34,38	- 26,93	- 13,46	+ 9,43	- 2,95	- 5,65	+ 0,98	+ 10,74	+ 1,80	- 0,28	- 2,62	- 1,84	- 4,76
Anteilsbriefe	- 4,56	- 6,58	- 0,55	+ 5,73	- 4,36	- 0,53	+ 1,85	+ 3,02	+ 0,19	- 2,18	- 1,60	- 0,77	- 2,05
Verzinsliche Wertpapiere	- 29,82	- 20,34	- 12,91	+ 3,70	+ 1,42	- 5,12	- 0,87	+ 7,73	+ 1,61	+ 1,90	- 1,02	- 1,08	- 2,72
Inländische Wertpapiere	+ 23,45	+ 38,43	+ 36,12	+ 17,44	- 3,76	+ 5,67	+ 0,82	+ 3,20	- 1,80	+ 5,12	- 3,82	- 3,26	- 3,39
Anteilsbriefe	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,63	+ 4,82	+ 0,24	- 0,12	- 1,29	- 1,97	- 0,74	- 0,49	+ 0,44	+ 1,02	- 0,22
Verzinsliche Wertpapiere	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,49	+ 22,26	- 4,00	+ 5,79	+ 2,11	+ 5,17	- 1,06	+ 5,61	- 4,25	- 4,29	- 3,17
Sonstige Investitionen	+ 10,28	- 15,43	- 26,11	- 27,75	- 2,42	- 1,65	+ 3,46	- 16,39	- 3,30	- 8,65	+ 2,13	+ 7,40	+ 5,28
Finanzderivate	+ 0,16	- 0,86	- 0,72	+ 0,28	+ 0,55	+ 0,54	- 0,72	- 1,04	+ 0,04	- 0,41	+ 1,17	- 0,25	+ 0,74
Offizielle Währungsreserven	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,59	+ 2,37	- 0,16	+ 0,48	+ 0,15	+ 1,68	+ 0,36	+ 0,09	+ 0,25	- 0,13
Statistische Differenz	- 4,88	+ 1,49	+ 1,68	+ 3,45	- 2,48	+ 2,91	- 2,33	+ 3,10	- 1,54	- 0,16	+ 2,90	- 3,69	- 1,55

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2007	2008	2009	2009		2010	2009		2010			Mai	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März		April
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	+ 9,1	+ 0,3	- 1,8	+ 2,5	- 2,0	- 1,6	- 1,2	+ 12,9	- 12,7	+ 2,9
Inländer	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,6	+ 4,5	+ 1,6	+ 8,2	- 0,4	+ 6,8	- 5,2	- 2,8
Ausländer	+ 1,3	+ 5,0	- 3,2	+ 12,4	- 0,3	- 3,8	+ 2,0	- 2,9	- 3,8	- 1,4	+ 14,8	- 15,7	+ 7,1
Aus Deutschland	- 1,3	+ 4,1	- 2,6	+ 25,5	+ 1,6	- 5,1	+ 4,7	- 4,7	- 0,9	- 3,2	+ 22,6	- 25,5	+ 6,6
Aus den Niederlanden	+ 3,7	+ 5,2	- 1,2	+ 1,3	+ 0,7	+ 3,5	- 3,3	+ 5,0	- 5,1	- 3,4	- 0,9	- 26,8	+ 14,2
Aus Italien	- 3,1	- 2,5	+ 1,2	- 3,5	+ 4,1	+ 5,8	+ 1,5	+ 13,1	+ 2,7	- 6,3	+ 6,5	+ 15,1	- 16,7
Aus der Schweiz	+ 3,5	- 3,8	+ 2,2	+ 9,7	+ 0,9	+ 2,3	+ 3,5	+ 5,9	- 26,3	+ 27,0	+ 9,3	+ 0,8	+ 6,9
Aus Großbritannien	+ 3,9	- 0,3	- 16,7	- 7,2	- 19,1	- 10,1	- 7,6	- 13,5	- 9,0	- 10,6	- 1,1	- 2,3	+ 17,2
Aus den USA	- 2,6	- 17,8	- 7,4	- 9,8	- 2,7	- 0,7	- 1,3	- 4,6	- 7,1	- 3,8	+ 5,2	- 13,3	+ 21,6
Aus Japan	- 15,5	- 10,3	- 0,5	- 10,3	+ 1,9	+ 13,5	- 1,8	+ 11,3	- 12,2	- 3,9	+ 5,8	+ 1,6	+ 12,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2005	2006	2007	2008	2009	2008			2009			2010	
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Mio. €												
Exporte	14.701	15.144	15.485	16.512	15.388	2.667	4.144	3.259	5.731	2.622	4.003	3.032	5.731
Einnahmen i. e. S.	12.905	13.255	13.641	14.677	13.912	2.152	3.639	2.866	5.389	2.241	3.579	2.703	.
Personentransport	1.796	1.889	1.844	1.835	1.476	515	505	393	342	381	424	329	.
Importe	8.922	9.308	9.351	9.454	9.237	2.284	3.618	1.874	1.670	2.474	3.562	1.531	1.653
Ausgaben i. e. S.	7.506	7.641	7.699	7.721	7.744	1.824	3.129	1.481	1.327	2.084	3.165	1.168	.
Personentransport	1.416	1.667	1.652	1.733	1.493	460	489	393	343	390	397	363	.
Saldo	5.779	5.836	6.134	7.058	6.151	383	526	1.385	4.061	148	441	1.501	4.078
Ohne Personentransport	5.399	5.614	5.942	6.956	6.168	328	510	1.385	4.062	157	414	1.535	.

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2005	2006	2007	2008
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	12.424	14.719	15.150	15.485	16.512
Übernachtende Touristen	10.889	12.738	13.047	13.194	13.709
Tagesbesucher	1.535	1.980	2.103	2.291	2.803
Ausgaben inländischer Besucher	9.916	12.112	12.645	13.102	13.742
Urlaubsreisende	8.190	10.102	10.419	10.658	11.076
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.982	6.256	6.539	6.765	6.941
Tagesbesucher	3.208	3.846	3.880	3.893	4.135
Geschäftsreisende	1.726	2.010	2.226	2.444	2.666
Übernachtende Touristen	991	1.178	1.386	1.534	1.708
Tagesbesucher	734	832	840	910	958
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	82	96	97	98	101
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.421	26.927	27.893	28.684	30.354

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2005	2006	2007	2008	2000	2005	2006	2007	2008
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.207	11.969	12.447	13.029	13.786	4,9	4,9	4,9	4,8	4,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.102	12.808	13.303	14.097	15.052	5,3	5,3	5,2	5,2	5,3
	Mio. €					Beitrag zum BIP in %				
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.162	19.458	20.044	20.492	21.623	7,8	8,0	7,8	7,6	7,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.578	17.959	19.322	20.208	20.842	7,5	7,4	7,5	7,5	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.740	37.417	39.366	40.700	42.465	15,3	15,4	15,4	15,0	15,1

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	2009		2010		März
		März ¹⁾		März ¹⁾				März ¹⁾	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	93,7	23,8	100,0	100,0	+ 10,5	+ 2,5	- 20,2	+ 4,6	- 4,1	- 1,8	- 3,2	+ 5,2	+ 10,5
Intra-EU 27	66,5	17,0	71,0	71,5	+ 11,0	+ 2,0	- 21,5	+ 4,8	- 2,8	- 2,1	- 2,4	+ 7,4	+ 8,8
Intra-EU 15	51,3	13,3	54,7	55,8	+ 8,9	+ 0,0	- 20,0	+ 5,4	- 1,1	+ 0,1	- 2,6	+ 8,8	+ 9,4
Deutschland	29,2	7,5	31,1	31,6	+ 9,4	+ 1,6	- 16,7	+ 7,9	+ 3,7	+ 6,4	- 1,6	+ 11,5	+ 13,2
Italien	7,6	1,9	8,1	7,9	+ 10,8	- 1,4	- 24,8	- 1,1	- 6,5	- 4,0	- 2,6	+ 0,0	- 0,8
12 neue EU-Länder	15,2	3,7	16,2	15,7	+ 18,9	+ 8,9	- 26,3	+ 2,6	- 8,0	- 8,8	- 2,0	+ 2,5	+ 6,6
MOEL 5	12,7	3,2	13,6	13,3	+ 20,2	+ 8,2	- 24,4	+ 3,4	- 4,9	- 6,0	- 2,2	+ 3,8	+ 7,6
Ungarn	2,9	0,7	3,1	3,1	+ 14,2	+ 5,2	- 30,8	+ 5,1	- 16,3	- 12,8	- 1,7	+ 6,0	+ 10,5
Tschechien	3,4	0,9	3,7	3,6	+ 20,8	+ 7,7	- 22,1	+ 4,1	+ 14,6	+ 6,3	- 2,2	+ 7,1	+ 6,5
Baltikum	0,2	0,1	0,2	0,2	+ 17,9	- 11,4	- 47,0	+ 3,0	- 21,9	- 12,1	- 8,4	- 1,1	+ 17,7
Extra-EU 27	27,2	6,8	29,0	28,5	+ 9,3	+ 3,7	- 16,8	+ 3,9	- 7,2	- 1,1	- 5,2	+ 0,1	+ 14,9
Extra-EU 15	42,4	10,5	45,3	44,2	+ 12,7	+ 5,6	- 20,5	+ 3,5	- 7,5	- 3,8	- 4,0	+ 0,9	+ 11,8
Südosteuropa	2,1	0,4	2,2	1,9	+ 16,6	+ 7,1	- 23,1	- 8,6	- 6,1	- 23,1	- 13,5	- 10,3	- 3,4
GUS	3,2	0,8	3,4	3,3	+ 19,5	+ 17,4	- 30,7	+ 6,3	- 14,4	+ 3,7	- 18,8	+ 5,7	+ 28,3
Industriestaaten Übersee	6,9	1,8	7,4	7,5	- 1,2	- 6,2	- 22,5	+ 1,1	- 15,3	- 9,7	- 8,4	- 0,8	+ 11,1
USA	4,0	1,0	4,3	4,2	- 5,6	- 9,9	- 22,4	- 5,3	- 15,9	- 7,7	- 10,4	- 10,0	+ 3,1
OPEC	2,0	0,4	2,2	1,8	+ 19,7	+ 10,8	- 16,9	- 11,1	- 26,7	- 12,6	- 12,3	- 24,0	+ 1,5
NOPEC	7,0	1,8	7,5	7,7	+ 19,0	+ 13,1	- 6,5	+ 10,8	+ 2,7	+ 3,4	+ 6,2	+ 0,6	+ 24,7
Agrarwaren	6,9	1,7	7,3	7,1	+ 8,2	+ 8,9	- 10,1	+ 2,8	+ 1,0	- 1,5	- 3,7	+ 0,7	+ 10,5
Roh- und Brennstoffe	5,9	1,5	6,3	6,3	+ 23,3	+ 11,1	- 23,0	+ 4,1	- 10,9	- 11,3	- 1,2	+ 3,2	+ 9,8
Industriewaren	80,9	20,6	86,3	86,6	+ 9,9	+ 1,4	- 20,8	+ 4,7	- 3,9	- 1,0	- 3,3	+ 5,7	+ 10,6
Chemische Erzeugnisse	12,1	3,2	12,9	13,4	+ 10,6	+ 6,3	- 6,1	+ 9,0	+ 3,9	+ 12,0	- 1,3	+ 18,0	+ 10,2
Bearbeitete Waren	21,1	5,5	22,5	23,2	+ 13,2	+ 4,4	- 26,3	+ 4,9	- 8,6	- 3,0	- 3,1	+ 4,3	+ 12,5
Maschinen, Fahrzeuge	35,3	8,9	37,6	37,2	+ 9,1	- 2,1	- 24,3	+ 4,7	- 4,9	- 4,4	- 3,8	+ 5,7	+ 10,6
Konsumnahe Fertigwaren	11,9	2,9	12,7	12,1	+ 5,0	+ 3,7	- 11,4	+ 0,3	+ 1,9	- 1,8	- 5,3	- 4,8	+ 10,0

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	2009		2010		
		März)		März)				März)	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	97,6	24,9	100,0	100,0	+ 9,6	+ 4,7	- 18,4	+ 4,3	- 8,6	- 3,4	- 2,8	+ 4,3	+ 10,5
Intra-EU 27	71,3	18,0	73,1	72,2	+ 9,6	+ 3,2	- 19,0	+ 4,9	- 3,3	- 5,8	- 4,0	+ 5,5	+ 11,9
Intra-EU 15	60,0	15,1	61,5	60,6	+ 9,3	+ 1,5	- 18,4	+ 3,9	- 2,5	- 8,0	- 5,6	+ 5,7	+ 10,4
Deutschland	39,8	10,0	40,8	40,1	+ 9,8	+ 2,1	- 17,9	+ 4,7	- 1,2	- 9,8	- 5,2	+ 6,6	+ 11,5
Italien	6,6	1,6	6,8	6,5	+ 9,8	+ 4,9	- 19,9	+ 0,5	- 4,8	- 1,4	- 6,2	+ 1,5	+ 4,8
12 neue EU-Länder	11,2	2,9	11,5	11,6	+ 11,2	+ 13,0	- 22,2	+ 10,4	- 7,7	+ 7,1	+ 5,2	+ 4,5	+ 20,1
MOEL 5	10,2	2,6	10,5	10,6	+ 13,0	+ 12,7	- 22,6	+ 10,6	- 8,0	+ 7,0	+ 3,8	+ 5,5	+ 21,1
Ungarn	2,3	0,6	2,4	2,5	+ 8,7	+ 14,8	- 27,6	+ 9,7	- 14,5	+ 2,7	- 4,6	+ 11,8	+ 19,4
Tschechien	3,4	0,8	3,5	3,2	+ 8,5	+ 16,5	- 20,2	+ 6,9	- 9,7	+ 4,6	+ 4,6	+ 0,9	+ 13,9
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 23,9	+ 0,5	+ 2,2	+ 14,7	+ 25,1	+ 48,8	+ 29,6	+ 10,6	+ 8,3
Extra-EU 27	26,3	6,9	26,9	27,8	+ 9,9	+ 8,8	- 16,7	+ 3,0	- 21,4	+ 2,8	+ 0,4	+ 1,2	+ 6,9
Extra-EU 15	37,5	9,8	38,5	39,4	+ 10,3	+ 10,1	- 18,4	+ 5,1	- 17,5	+ 4,0	+ 1,7	+ 2,2	+ 10,6
Südosteuropa	1,0	0,2	1,0	0,9	+ 11,0	+ 16,1	- 23,4	- 2,5	- 6,7	- 5,7	- 2,4	- 5,0	- 0,3
GUS	3,2	1,0	3,3	3,9	- 9,1	+ 28,3	- 24,0	+ 35,9	+ 17,0	+ 15,9	+ 54,6	+ 37,2	+ 19,4
Industriestaaten Übersee	5,2	1,5	5,3	5,9	+ 4,2	- 6,7	- 22,3	+ 10,6	- 11,3	- 3,3	+ 11,9	+ 12,1	+ 8,1
USA	2,6	0,7	2,6	3,0	+ 8,1	- 9,0	- 24,8	+ 16,6	- 5,6	+ 9,3	+ 44,1	- 0,5	+ 7,8
OPEC	1,3	0,3	1,3	1,3	+ 18,0	+ 39,1	- 57,1	+ 43,8	- 63,4	- 28,9	- 6,0	+ 10,2	+ 199,5
NOPEC	8,7	2,3	8,9	9,3	+ 12,0	+ 3,9	- 11,7	+ 0,2	- 13,4	- 7,6	- 6,9	- 3,5	+ 10,7
Agrarwaren	7,4	1,8	7,5	7,4	+ 13,9	+ 10,0	- 5,1	+ 1,7	+ 5,1	+ 0,6	- 4,5	+ 0,6	+ 8,1
Roh- und Brennstoffe	13,8	3,9	14,1	15,6	- 1,0	+ 22,0	- 29,9	+ 26,6	- 13,6	+ 2,6	+ 22,8	+ 25,3	+ 31,5
Industriewaren	76,4	19,2	78,3	76,9	+ 11,4	+ 1,2	- 17,1	+ 1,0	- 8,7	- 5,0	- 7,0	+ 1,2	+ 7,5
Chemische Erzeugnisse	12,2	3,3	12,5	13,5	+ 7,8	+ 4,5	- 8,4	+ 11,7	+ 1,6	+ 2,9	+ 10,7	+ 10,1	+ 14,0
Bearbeitete Waren	14,9	3,8	15,3	15,1	+ 13,2	+ 0,7	- 26,1	+ 4,4	- 8,9	- 7,0	- 7,6	+ 3,3	+ 15,9
Maschinen, Fahrzeuge	32,2	7,9	33,0	31,8	+ 10,9	- 1,5	- 21,5	+ 1,2	- 5,5	- 12,4	- 10,0	+ 4,2	+ 8,0
Konsumnahe Fertigwaren	15,0	3,8	15,3	15,3	+ 10,9	+ 1,3	- 7,3	- 0,5	- 0,6	- 1,2	- 7,3	- 3,0	+ 8,1

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2007	2008	2009	2009			2010		2010			2010		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu. In %	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Jun	
Geld- und Kapitalmarktzinssätze														
Basiszinssatz	3,1	3,2	0,7	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	
Taggeldsatz	3,9	3,9	0,7	0,8	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	
Dreimonatszinssatz	4,3	4,6	1,2	1,3	0,9	0,7	0,7	0,7	0,7	0,6	0,6	0,7	0,7	
Sekundärmarktrendite														
Benchmark	4,3	4,4	3,9	4,2	3,9	3,6	3,6	3,3	3,7	3,5	3,5	3,2	3,2	
Insgesamt	4,3	4,2	3,3	3,5	3,2	3,0	2,9	2,5	2,9	2,8	2,7	2,4	2,4	
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute														
An private Haushalte														
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,2	6,9	5,1	5,0	5,0	4,4	4,1	.	3,8	4,1	4,2	.	.	
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,3	5,6	5,0	4,9	5,0	4,9	5,1	.	5,3	5,2	5,0	.	.	
An nichtfinanzielle Unternehmen														
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,1	5,5	2,8	2,8	2,5	2,4	2,3	.	2,3	2,3	2,3	.	.	
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,7	5,0	2,3	2,4	2,0	1,9	1,8	.	1,8	1,8	1,7	.	.	
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen														
In Yen	1,8	2,0	1,8	1,8	1,7	1,5	1,5	.	1,5	1,6	1,5	.	.	
In Schweizer Franken	3,6	3,7	1,7	1,7	1,7	1,6	1,5	.	1,6	1,5	1,5	.	.	
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute														
Einlagen von privaten Haushalten														
Bis 1 Jahr	3,9	4,3	1,6	1,5	1,2	1,2	1,1	.	1,1	1,0	1,0	.	.	
Über 2 Jahre	4,0	4,2	2,9	2,8	2,7	2,5	2,3	.	2,3	2,2	2,3	.	.	
Spareinlagen von privaten Haushalten														
Bis 1 Jahr	3,8	4,2	1,7	1,5	1,3	1,3	1,2	.	1,2	1,1	1,0	.	.	
Über 2 Jahre	4,0	4,1	2,8	2,8	2,7	2,5	2,3	.	2,3	2,3	2,3	.	.	

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2009	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2009
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.363	2.260	2.377	2.977	2.955	2.675	2.827	2.262	2.377	2.977	2.955	2.675
Tierische Erzeugung	2.805	2.540	2.634	2.790	3.089	2.726	3.000	2.664	2.783	2.846	3.159	2.806
Übrige Produktion	483	542	536	556	582	571	483	542	536	556	582	571
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.651	5.343	5.547	6.324	6.626	5.972	6.309	5.468	5.696	6.379	6.696	6.052
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.426	2.188	2.317	2.817	2.809	2.305	3.075	2.327	2.511	2.928	2.888	2.418
Nettowertschöpfung Landwirtschaft							1.743	901	1.065	1.446	1.343	825
	1.000 Jahresarbeitseinheiten						Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	165,2	160,0	156,9	154,9	152,9	.	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 1,2	- 1,3
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	101,3	111,7	126,3	120,6	97,0	100,0	113,1	126,8	146,3	142,5	116,8
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,7	4,5	4,3	4,2	4,1	2,0	1,1	1,1	1,2	1,1	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2009: vorläufig; Stand Februar 2010. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2006	2007	2008	2009	2009				2009			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
1.000 t													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.670,4	2.659,7	2.706,5	2.706,9	+ 0,5	+ 1,8	- 0,4	- 1,2	- 1,6	- 2,0	- 1,1	- 0,4
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.250,6	2.435,1	3.007,7	2.551,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,1	199,7	202,7	201,7	- 0,1	- 5,6	+ 0,3	+ 2,9	- 1,3	- 7,9	+ 14,7	+ 3,4
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,7	8,5	7,4	7,2	- 8,4	- 7,8	- 6,9	+ 11,6	- 13,1	+ 19,7	+ 20,2	+ 3,6
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	461,2	482,1	477,7	496,1	+ 0,8	+ 4,0	+ 6,1	+ 4,7	+ 2,4	+ 3,1	+ 11,6	- 0,3
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	69,1	75,0	83,4	81,9	88,9	+ 3,5	+ 10,6	+ 10,3	+ 9,3	+ 17,5	+ 8,7	+ 18,1	+ 2,7
€ je t													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	290,8	329,5	379,4	281,8	- 23,0	- 29,8	- 30,7	- 19,2	- 28,9	- 26,4	- 17,5	- 13,0
Qualitätsweizen ³⁾	.	110,1	180,1	190,9	117,9	- 41,6	- 39,3	- 38,8	- 31,4	- 36,4	- 36,9	- 38,4	- 18,1
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.122,5	3.026,7	3.233,3	3.166,7	+ 2,9	- 1,5	- 4,6	- 5,0	- 4,9	- 5,7	- 4,2	- 5,0
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.510,0	1.379,2	1.549,2	1.382,5	- 5,2	- 8,2	- 14,4	- 14,4	- 16,7	- 20,0	- 12,9	- 9,4
Hühner bratfertig	.	1.921,7	1.970,8	2.032,5	2.011,7	- 1,6	- 1,1	- 1,2	- 0,2	- 0,5	- 0,5	+ 0,5	+ 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2009 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2009				2010				2010				
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	- 14,4	- 17,8	- 14,2	- 6,5	+ 1,2	- 14,4	- 10,1	- 4,2	- 5,0	- 3,1	+ 4,3	+ 2,2	+ 10,3
Vorprodukte	- 15,3	- 19,4	- 14,2	- 6,9	+ 2,9	- 13,0	- 9,5	- 5,1	- 5,6	+ 0,0	+ 5,5	+ 3,1	+ 12,6
Kfz	- 40,9	- 34,3	- 18,9	+ 4,4	+ 25,0	- 17,6	- 9,9	+ 3,8	+ 30,2	+ 9,4	+ 42,5	+ 25,2	+ 41,7
Investitionsgüter	- 16,5	- 20,8	- 22,7	- 13,6	- 1,2	- 24,7	- 19,0	- 10,9	- 10,9	- 4,6	+ 2,7	- 1,8	+ 1,7
Konsumgüter	- 3,2	- 6,0	- 6,0	- 4,2	.	- 4,6	- 4,0	- 4,1	- 4,6	.	.	.	.
Langlebige	- 2,9	- 6,1	- 6,5	- 3,7	- 4,2	- 4,0	- 4,6	- 3,3	- 3,2	- 1,2	+ 0,2	- 9,5	- 3,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,8	- 1,2	- 2,1	- 4,5	.	- 3,8	- 4,1	- 3,7	- 5,6	.	.	.	.
Andere Kurzlebige	- 10,8	- 14,8	- 12,7	- 4,4	- 1,1	- 6,8	- 3,3	- 5,6	- 4,3	- 2,3	- 4,7	+ 3,4	+ 10,1
Beschäftigte	- 2,3	- 4,5	- 6,4	- 6,1	- 5,5	- 6,4	- 6,6	- 6,0	- 5,7	- 6,4	- 5,6	- 4,5	.
Geleistete Stunden	- 7,3	- 10,1	- 8,4	- 7,2	- 2,9	- 8,4	- 12,2	- 4,7	- 3,9	- 5,8	- 2,9	- 0,3	.
Produktion je Beschäftigten	- 12,4	- 13,9	- 8,3	- 0,4	+ 7,1	- 8,6	- 3,7	+ 2,0	+ 0,8	+ 3,5	+ 10,5	+ 7,1	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 8,7	- 10,0	- 5,9	+ 0,6	+ 5,0	- 6,6	- 3,7	+ 3,7	+ 2,0	+ 1,3	+ 7,3	+ 5,8	.
Auftragseingänge	- 31,2	- 28,0	- 22,9	+ 4,5	+ 20,4	- 14,0	- 17,2	+ 11,7	+ 27,7	+ 3,1	+ 24,7	+ 33,3	.
Inland	- 26,0	- 27,1	- 26,6	- 4,1	+ 6,6	- 3,8	- 22,0	+ 0,9	+ 14,1	+ 1,4	+ 3,6	+ 14,2	.
Ausland	- 33,1	- 28,3	- 21,2	+ 8,1	+ 25,9	- 18,0	- 15,4	+ 16,5	+ 33,4	+ 3,8	+ 33,0	+ 41,1	.
Auftragsbestand	- 8,0	- 15,3	- 17,4	- 14,3	- 7,8	- 16,8	- 15,6	- 15,8	- 11,3	- 11,2	- 8,7	- 3,4	.
Inland	- 12,3	- 20,5	- 25,0	- 26,0	- 22,0	- 22,9	- 21,8	- 30,1	- 26,2	- 24,0	- 22,8	- 18,9	.
Ausland	- 6,4	- 13,5	- 14,4	- 9,8	- 2,6	- 14,4	- 13,3	- 10,3	- 5,6	- 6,4	- 3,5	+ 2,3	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2007				2008				2009				2010	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt														
Auftragsbestände	- 3	- 6	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 47	- 60	- 58	- 49	- 46	- 36	
Exportauftragsbestände	- 12	- 13	- 17	- 20	- 22	- 29	- 37	- 53	- 65	- 65	- 57	- 53	- 42	
Fertigwarenlager	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23	+ 20	+ 16	+ 11	+ 8	
Produktionserwartungen	+ 16	+ 15	+ 14	+ 17	+ 10	+ 4	- 9	- 20	- 17	- 7	+ 2	+ 6	+ 10	
Verkaufspreiserwartungen	+ 14	+ 11	+ 12	+ 20	+ 15	+ 15	+ 6	- 13	- 17	- 10	- 8	- 9	+ 11	

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2007	2008	2009	2009				2009			2010		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 6,9	+ 12,4	- 4,2	- 7,0	- 5,0	- 1,5	- 13,7	- 6,7	- 4,0	+ 8,2	- 14,1	- 10,8	- 15,3
Hochbau	+ 6,7	+ 3,4	+ 0,1	- 4,1	- 3,5	+ 2,9	- 17,9	- 3,8	+ 1,2	+ 12,6	- 20,4	- 6,5	- 22,9
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 3,0	+ 12,5	- 2,2	- 2,9	+ 0,8	+ 0,4	- 2,8	- 4,6	+ 1,7	+ 4,6	+ 0,2	+ 1,7	- 7,4
Tiefbau	+ 7,0	+ 25,4	- 9,5	- 10,6	- 7,7	- 6,9	- 8,1	- 10,3	- 10,5	+ 3,2	- 3,9	- 17,4	- 3,5
Bauwesen insgesamt ²⁾	.	.	- 2,3	- 4,3	- 1,0	+ 1,6	- 1,9	- 4,4	+ 4,6	+ 5,1	- 4,3	- 3,7	+ 1,3
Baunebengewerbe	.	.	- 0,6	- 2,6	+ 2,1	+ 1,9	- 0,6	- 4,2	+ 7,3	+ 2,8	- 6,5	+ 0,1	+ 3,3
Auftragsbestände	.	.	- 5,4	- 3,2	- 3,5	- 6,0	- 0,9	- 4,6	- 6,9	- 6,6	- 0,8	- 0,5	- 1,5
Auftragseingänge	.	.	- 9,1	- 7,6	- 4,3	- 3,7	- 0,6	- 10,3	- 9,0	+ 10,0	- 1,3	- 2,8	+ 1,9

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2007	2008	2009	2009				2010					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,8	+ 5,0	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,6	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,3	+ 4,8	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,2	+ 4,7	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 3,2	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,9	+ 6,4	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	.	.	- 3,6	- 4,2	- 2,5	- 1,2	- 4,9	- 3,0	- 6,4	- 7,9	- 1,1	- 2,4	- 2,4
Arbeitslose	.	.	+ 23,6	+ 39,0	+ 34,0	+ 11,5	+ 6,8	+ 7,2	+ 9,3	+ 8,0	+ 0,5	- 4,3	- 4,5
Offene Stellen	+ 2,0	- 12,4	- 16,6	- 26,3	- 6,6	+ 0,9	+ 4,0	- 24,0	- 2,1	+ 3,3	+ 7,5	+ 22,4	+ 16,5

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2007	2008	2009	2009				2010					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 3,5	+ 4,8	- 5,6	- 8,8	- 6,0	- 0,0	+ 5,2	- 6,5	+ 2,4	+ 4,8	- 0,8	+ 4,5	+ 10,9
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,2	+ 1,1	- 2,9	- 5,9	+ 4,3	+ 4,6	+ 6,6	- 3,4	+ 11,8	+ 7,5	+ 1,2	+ 5,8	+ 11,1
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,4	+ 6,4	- 9,5	- 14,3	- 11,7	- 2,3	+ 5,2	- 11,0	+ 0,6	+ 5,4	- 2,0	+ 4,5	+ 12,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,9	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,5	+ 4,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,2	+ 0,4	+ 4,0	+ 8,5
Nettoumsätze real	+ 0,6	+ 0,3	- 1,7	- 3,8	- 0,3	+ 1,4	+ 2,9	- 3,3	+ 3,2	+ 4,8	- 2,1	+ 2,9	+ 7,2
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,0	- 0,7	- 4,3	- 7,5	+ 2,9	+ 3,4	+ 6,1	- 5,0	+ 10,8	+ 6,8	+ 0,6	+ 5,3	+ 10,6
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,7	+ 0,7	- 2,7	- 5,6	- 2,6	+ 0,3	+ 1,9	- 5,6	+ 2,3	+ 5,2	- 3,8	+ 2,0	+ 6,6
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,3	+ 1,7	+ 3,3	- 0,1	+ 3,5	+ 6,5
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,7	+ 1,0	- 1,2	- 1,3	- 1,5	- 1,6	- 0,6	- 1,8	- 1,6	- 1,4	- 1,0	- 0,7	+ 0,0
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,5	- 0,9	- 1,6	- 1,7	- 1,6	- 1,3	+ 0,3	- 1,7	- 1,2	- 1,1	- 0,4	+ 0,2	+ 1,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,3	+ 1,1	- 1,9	- 2,2	- 2,8	- 2,3	- 1,5	- 2,5	- 2,2	- 2,2	- 1,7	- 1,8	- 1,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,0	+ 1,4	- 0,6	- 0,7	- 0,7	- 1,3	- 0,2	- 1,4	- 1,3	- 1,1	- 0,7	- 0,4	+ 0,4

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Aqwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2007	2008	2009	2009				2010					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 1,0	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 19,4	+ 3,6	- 30,6	- 35,6	- 28,1	- 27,5	- 15,9	- 16,4	- 32,2	- 15,5	- 5,2	- 2,1	+ 16,8
Bahn (in tkm)	+ 0,7	+ 1,2	- 14,4	- 22,4	- 16,3	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 8,1	+ 17,0	- 11,5	- 14,1	- 12,8	+ 9,5	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 9,3	+ 3,1	- 17,6	- 26,8	- 16,4	+ 4,7	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 18,6	- 17,6	- 10,7	- 23,0	- 21,3	+ 13,5	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,2	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 10,0	+ 4,2	- 8,5	- 11,4	- 6,7	- 0,5	+ 6,6	+ 2,1	+ 4,3	+ 5,2	+ 9,8	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 3,4	- 1,5	+ 8,8	+ 7,2	+ 28,6	+ 16,6	+ 18,1	+ 23,6	+ 10,0	+ 15,7	+ 25,7	- 11,6	- 2,3

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2009				2010	
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 6,8	+ 6,6	+ 4,5	+ 2,5	+ 1,2	- 0,9
Spareinlagen	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,6	+ 2,3	+ 0,4
Termineinlagen	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,4	+ 13,1	+ 1,0	- 13,0	- 27,0	- 25,4	- 24,8
Sichteinlagen	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 7,1	+ 14,3	+ 14,2	+ 17,5	+ 15,2	+ 10,6
Fremdwährungseinlagen	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	- 28,5	- 32,6	- 25,8	- 36,1	- 12,3	- 6,8
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 7,4	+ 5,3	+ 3,3	+ 1,1	- 1,3	- 0,0

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2009				2010		2009		2010					
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
	Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	- 0,7	- 0,6	- 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,8	- 0,0	+ 0,1	+ 0,2	
Arbeitslose	+ 7,3	+ 5,8	+ 2,8	- 0,7	- 1,7	- 2,7	- 0,7	- 0,3	- 0,5	- 1,1	- 1,0	- 0,8	- 0,9	
Offene Stellen	- 9,2	- 7,1	- 1,0	+ 3,6	+ 6,4	+ 7,4	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,7	7,1	7,3	7,3	7,2	6,9	7,2	7,2	7,2	7,1	7,0	6,9	6,9	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,4	4,9	5,1	4,8	4,4	.	4,7	4,6	4,5	4,2	4,1	4,0	.	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.344	3.420	3.374	3.427	3.350	3.327	3.393	3.300	3.316	3.364	3.363	3.388	3.427
Männer	1.798	1.831	1.786	1.825	1.770	1.734	1.802	1.710	1.721	1.770	1.786	1.801	1.821
Frauen	1.546	1.590	1.588	1.603	1.580	1.593	1.590	1.590	1.594	1.593	1.578	1.588	1.606
Ausländer	413	436	430	444	423	426	.	418	423	438	431	445	.
Herstellung von Waren	.	1.564	1.540	1.567	1.525	1.543	.	1.536	1.543	1.549	1.523	1.540	.
Bauwesen	.	820	837	835	847	854	.	851	853	857	856	856	.
Private Dienstleistungen	3.344	3.420	3.374	3.427	3.350	3.327	3.393	3.300	3.316	3.364	3.363	3.388	3.427
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	1.798	1.831	1.786	1.825	1.770	1.734	1.802	1.710	1.721	1.770	1.786	1.801	1.821
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.227	3.304	3.259	3.313	3.239	3.219	3.285	3.193	3.207	3.257	3.256	3.281	3.318
Männer	1.784	1.816	1.771	1.809	1.756	1.720	1.787	1.697	1.707	1.756	1.771	1.785	1.804
Frauen	1.444	1.488	1.489	1.504	1.483	1.499	1.499	1.496	1.500	1.501	1.486	1.496	1.514
Arbeitslose	222	212	260	235	272	301	230	324	313	266	250	227	213
Männer	124	119	154	129	159	195	126	215	207	163	138	124	115
Frauen	98	93	107	106	113	106	104	109	106	104	112	103	98
Personen in Schulung	53	51	64	61	74	82	77	79	83	84	81	78	72
Offene Stellen	38	37	27	29	26	26	33	23	26	28	31	33	34

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 63,2	+ 76,5	- 47,0	- 66,0	- 51,7	- 17,5	+ 19,6	- 38,3	- 23,5	+ 9,3	+ 8,8	+ 17,4	+ 32,6
Männer	+ 32,8	+ 32,5	- 44,9	- 54,8	- 43,7	- 19,8	+ 8,4	- 35,5	- 24,2	+ 0,4	+ 1,3	+ 7,0	+ 16,9
Frauen	+ 30,4	+ 43,9	- 2,0	- 11,2	- 8,0	+ 2,3	+ 11,2	- 2,8	+ 0,8	+ 8,9	+ 7,5	+ 10,4	+ 15,7
Ausländer	+ 21,9	+ 23,5	- 5,6	- 7,5	- 6,2	+ 2,2	.	- 3,0	- 1,7	+ 11,3	+ 7,8	+ 16,5	.
Herstellung von Waren	.	.	- 36,7	- 49,1	- 43,9	- 30,0	.	- 38,1	- 30,0	- 21,8	- 15,6	- 14,4	.
Bauwesen	.	.	- 5,1	- 2,8	- 1,4	- 5,7	.	- 7,4	- 10,0	+ 0,2	- 0,7	- 0,8	.
Private Dienstleistungen	.	.	- 23,2	- 30,8	- 26,2	+ 0,7	.	- 11,0	- 1,5	+ 14,5	+ 8,7	+ 17,2	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	.	+ 17,0	+ 14,4	+ 22,0	+ 22,4	.	+ 21,6	+ 21,9	+ 23,6	+ 23,4	+ 22,7	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 65,5	+ 76,7	- 44,8	- 63,7	- 45,9	- 9,5	+ 28,3	- 30,8	- 15,9	+ 18,4	+ 17,6	+ 26,5	+ 40,9
Männer	+ 33,2	+ 32,8	- 45,8	- 56,2	- 44,3	- 19,7	+ 8,7	- 35,6	- 24,5	+ 1,1	+ 1,5	+ 7,6	+ 16,8
Frauen	+ 32,3	+ 43,9	+ 0,9	- 7,5	- 1,6	+ 10,2	+ 19,7	+ 4,8	+ 8,6	+ 17,3	+ 16,1	+ 18,9	+ 24,1
Arbeitslose	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 53,3	+ 33,5	+ 9,5	- 12,7	+ 22,1	+ 11,2	- 4,8	- 8,6	- 12,7	- 16,9
Männer	- 11,4	- 5,5	+ 34,8	+ 36,2	+ 22,6	+ 6,6	- 12,2	+ 16,2	+ 8,3	- 4,8	- 9,5	- 12,0	- 15,1
Frauen	- 5,5	- 4,5	+ 13,3	+ 17,1	+ 10,9	+ 2,9	- 0,5	+ 6,0	+ 2,9	- 0,1	+ 1,0	- 0,7	- 1,7
Personen in Schulung	- 4,9	- 2,1	+ 13,6	+ 16,9	+ 22,0	+ 24,0	+ 13,5	+ 25,5	+ 25,4	+ 21,1	+ 16,9	+ 14,0	+ 9,6
Offene Stellen	+ 5,3	- 0,7	- 10,3	- 10,5	- 5,9	- 1,0	+ 5,3	- 3,5	- 0,1	+ 0,6	+ 3,7	+ 5,3	+ 7,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,2	5,8	7,2	6,4	7,5	8,3	6,3	8,9	8,6	7,3	6,9	6,3	5,8
Männer	6,5	6,1	7,9	6,6	8,2	10,1	6,5	11,2	10,7	8,4	7,2	6,5	5,9
Frauen	6,0	5,6	6,3	6,2	6,7	6,2	6,1	6,4	6,2	6,1	6,6	6,1	5,8
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,8	16,1	16,5	17,2	16,3	15,4	15,8	15,5	15,2	15,6	16,2	15,6	15,6
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	582	566	958	819	1.058	1.163	702	1.386	1.193	948	802	686	626

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2007	2008	2009	II. Qu.	2009 III. Qu.	IV. Qu.	2010 I. Qu.	2009 Dezember	Jänner	Februar	2010 März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7
Verbraucherpreisindex	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 6,3	+ 0,2	+ 0,4	- 0,5	- 1,3	- 1,4	- 1,9	- 1,6	- 2,3	- 0,4	+ 0,6	+ 0,0
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,3	+ 4,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,6
Bekleidung und Schuhe	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,2	- 0,2	+ 0,2	+ 0,1	- 1,8	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,0
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,9
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,4
Gesundheitspflege	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4
Verkehr	+ 0,3	+ 5,4	- 4,4	- 6,2	- 5,6	- 0,4	+ 4,0	+ 2,5	+ 3,7	+ 3,0	+ 5,3	+ 5,0	+ 4,2
Nachrichtenübermittlung	- 3,3	- 4,2	- 1,1	- 2,0	- 1,0	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Freizeit und Kultur	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,2	- 0,4	- 0,3	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,7
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 1,2	- 11,5	- 12,0	- 13,3	- 16,4	- 12,7	- 16,3	- 16,0	- 15,9	- 5,3	- 5,2	- 5,3
Restaurants und Hotels	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,6
Großhandelspreisindex	+ 4,1	+ 6,4	- 7,5	- 9,8	- 9,4	- 3,4	+ 1,5	- 1,1	+ 0,3	+ 1,2	+ 3,1	+ 4,8	+ 4,9
Ohne Saisonprodukte	+ 4,1	+ 6,3	- 7,5	- 9,8	- 9,4	- 3,4	+ 1,6	- 1,0	+ 0,4	+ 1,2	+ 3,1	+ 4,8	+ 4,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2007	2008	2009	II. Qu.	2009 III. Qu.	IV. Qu.	2010 I. Qu.	2009 Dezember	Jänner	Februar	2010 März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 1,7	+ 3,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 1,9	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6
Arbeiter	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,0	+ 3,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,6
Angestellte	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 1,1	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Verkehr	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 1,6	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2007	2008	2009	II. Qu.	2009 III. Qu.	IV. Qu.	2010 I. Qu.	2009 Juli	2009 August	2009 September	2007 Oktober	2007 November	2007 Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,3	+ 5,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 5,3	+ 4,9	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,5	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,1	+ 2,1	+ 3,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,4	- 0,5	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,0	.	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,6	.	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,8	.	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	50,2	49,5	48,7	49,0	51,8
Abgabenquote Staat und EU	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,3	41,9	42,2	42,8	42,3
Finanzierungsaldo ¹⁾	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,4	- 0,4	- 3,4
Schuldenstand	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,9	62,2	59,5	62,6	66,5

Q: Statistik Austria, Stand 31. März 2010. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Unselbständige	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	822	836	864	888	946	957
Arbeiter	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	648	657	676	695	739	746
Angestellte	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234
Selbständige	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	719	736	762	790	846	860
Gewerbliche Wirtschaft	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	904	927	961	998	1.070	1.088
Bauern	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	557	567	589	609	650	657
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Unselbständige	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	860	795	838	905	951	1.004
Arbeiter	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	657	584	617	675	723	773
Angestellte	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304
Selbständige ¹⁾	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	808	804	844	907	954	983
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209
Bauern	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	565	567	612	651	675	724

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Direktpensionen	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	906	922	952	978	1.040	1.052
Invaliditätspensionen	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	796	812	839	863	918	926
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	947	963	994	1.021	1.087	1.100
Normale Alterspensionen	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	876	900	937	965	1.029	1.039
Vorzeitige Alterspensionen	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714
Lange Versicherungsdauer	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363
Arbeitslosigkeit	9,7	5,7	2,0	0,0	–	–	753	760	784	992	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,0	–	–	–	1.012	989	1.022	–	–	–
Korridor pension	–	–	1,1	2,7	5,2	7,6	–	–	1.321	1.310	1.370	1.354
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,5	58,5	64,3	74,9	–	–	1.682	1.776	1.885	1.872
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	1,3	1,8	–	–	–	1.307	1.432	1.488
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	532	541	559	574	610	613
Waisenpensionen	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	265	270	279	290	309	309
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Direktpensionen	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	990	927	976	1.041	1.098	1.148
Invaliditätspensionen	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	908	805	818	848	892	919
Alle Alterspensionen ¹⁾	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252
Normale Alterspensionen	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	542	485	550	626	684	714
Vorzeitige Alterspensionen	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620
Lange Versicherungsdauer	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187
Arbeitslosigkeit	0,4	0,01	0,00	0,00	–	–	673	551	1.427	1.292	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,05	0,01	0,01	–	0,0	–	876	533	833	–	51	–
Gleitpensionen	0,04	–	–	–	–	–	1.021	–	–	–	–	–
Korridor pension	–	–	1,1	1,6	2,6	3,8	–	–	1.317	1.280	1.321	1.322
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,6	17,0	19,5	26,6	–	–	1.677	1.799	1.838	1.798
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	0,9	0,6	–	–	–	1.299	1.427	1.599
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	535	518	532	566	584	607
Waisenpensionen	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	220	220	223	232	238	249

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1
Invaliditätspensionen	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2
Alle Alterspensionen	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4	13,1
Gewerbliche Wirtschaft	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	773,9	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3	33,6
Bauern	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7	81,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2001	2002	CO ₂ -Emissionen			Emissionsintensität			
					2003	2004	2005	2006	2007	2007	2007
					Mio. t	t je	t je	t je	t je	kg je BIP ¹⁾	t je
											Einwohner
OECD	11.072,6	12.492,2	12.526,9	12.520,2	12.755,0	12.886,6	12.922,2	12.865,6	13.000,8	0,40	10,97
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,4	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.698,4	5.769,3	0,50	19,10
EU 27	4.059,4	3.831,1	3.905,3	3.876,7	3.993,5	4.002,9	3.970,2	3.987,7	3.926,4	0,32	7,92
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	798,4	0,34	9,71
Österreich	56,2	61,4	65,2	67,7	73,1	73,5	74,0	73,9	69,7	0,26	8,38
Frankreich	352,1	376,8	383,7	375,8	385,3	385,5	388,5	378,3	369,3	0,21	5,81
Italien	397,8	423,7	426,3	432,7	448,7	450,0	453,8	455,4	437,6	0,28	7,38
Polen	343,7	291,8	290,4	280,0	291,0	295,0	294,1	305,7	304,7	0,57	7,99
Tschechien	155,4	122,1	121,6	117,4	120,9	122,0	119,7	120,8	122,1	0,58	11,83
China	2.211,0	3.037,8	3.084,0	3.308,8	3.829,7	4.546,1	5.058,3	5.603,5	6.027,9	0,61	4,57

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.871	7.105	7.300
Energiesteuer ¹⁾	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603
Transportsteuer ²⁾	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030	2.059
Ressourcensteuer ³⁾	470	480	503	516	535	536	549	573
Umweltverschmutzungssteuer ⁴⁾	89	93	97	57	46	72	72	64

Anteile der Umweltsteuern in %

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0
Am BIP (nominell)	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,1	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,0	- 2,6
Niederösterreich	- 1,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,1	+ 2,2	+ 4,6	+ 4,3	+ 2,4	- 4,7
Burgenland	+ 1,4	+ 5,2	+ 0,3	+ 3,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,0	- 3,5
Steiermark	+ 1,5	- 0,1	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,4	+ 2,6	- 5,0
Kärnten	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,1	+ 4,3	+ 3,1	+ 1,7	- 4,5
Oberösterreich	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,7	- 4,9
Salzburg	- 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 3,9	+ 1,8	+ 4,3	+ 5,0	+ 2,0	- 4,2
Tirol	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,9	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,8	+ 2,4	- 4,3
Vorarlberg	+ 2,2	+ 2,5	- 0,1	+ 3,5	+ 2,6	+ 4,3	+ 4,0	+ 2,6	- 4,8
Österreich	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,3	- 4,1

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Mai 2010. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2007	2008	2009	2009	2010	2009	2010	2010	2010	2010	2010	2010	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 3,3	+ 6,0	- 3,8	- 5,5	- 2,5	+ 0,4	+ 14,4	+ 3,6	+ 8,6	+ 7,1	+ 24,4	+ 10,1	+ 13,6
Niederösterreich	+ 4,3	+ 3,1	- 1,3	- 3,8	- 0,2	- 1,0	+ 0,1	- 2,4	- 2,5	- 0,3	+ 2,9	- 1,4	- 0,3
Burgenland	+ 4,8	+ 4,0	+ 2,1	+ 5,0	+ 2,5	- 0,3	+ 8,5	+ 4,0	+ 7,7	+ 5,5	+ 11,7	- 6,3	- 2,1
Steiermark	+ 3,1	+ 5,3	+ 0,8	+ 9,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 4,4	- 1,3	+ 3,9	+ 0,2	+ 11,2	- 7,0	+ 0,7
Kärnten	+ 4,0	+ 1,3	- 1,6	+ 1,1	+ 0,3	- 2,9	+ 0,4	- 5,1	- 4,2	- 2,6	+ 11,7	- 19,8	- 5,0
Oberösterreich	+ 1,6	+ 3,3	- 1,2	+ 2,9	- 1,4	- 2,2	+ 1,2	- 3,6	- 1,1	- 1,3	+ 6,3	- 1,0	- 6,5
Salzburg	+ 0,7	+ 4,7	- 3,3	+ 14,0	+ 0,0	- 2,7	+ 2,2	- 3,4	- 1,4	- 2,2	+ 14,1	- 19,3	+ 6,7
Tirol	+ 0,2	+ 4,8	- 1,9	+ 20,5	+ 1,0	- 2,5	+ 1,5	- 1,6	- 2,7	- 2,0	+ 12,5	- 19,8	+ 5,2
Vorarlberg	+ 2,6	+ 4,4	- 1,7	+ 28,3	+ 3,1	- 5,3	+ 2,6	- 4,4	- 5,0	+ 2,1	+ 13,3	- 17,7	+ 4,1
Österreich	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	+ 9,1	+ 0,3	- 1,8	+ 2,5	- 2,0	- 1,6	- 1,2	+ 12,9	- 12,7	+ 2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2009	2009	2009	2010	2009	2010	2009	2010	2010	2010	
		II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	- 6,8	- 5,7	- 10,5	- 22,3	+ 7,5	- 34,7	- 9,1	- 20,7	- 20,9	+ 41,3	+ 5,1
Niederösterreich	- 20,7	- 26,3	- 23,3	- 10,7	- 19,9	- 21,6	- 5,8	- 1,2	- 9,7	- 27,8	- 21,4
Burgenland	- 21,1	- 32,3	- 10,0	+ 1,6	+ 47,0	- 9,9	+ 7,1	+ 11,1	+ 43,5	+ 46,5	+ 50,1
Steiermark	- 23,2	- 30,7	- 24,3	- 10,2	+ 5,2	- 24,9	+ 0,1	- 0,9	- 6,7	+ 9,2	+ 11,5
Kärnten	- 20,5	- 23,4	- 20,4	- 8,6	+ 18,3	- 15,6	- 6,6	- 1,7	+ 12,3	+ 17,2	+ 23,9
Oberösterreich	- 16,3	- 19,4	- 18,0	- 10,5	+ 3,5	- 18,9	- 4,9	- 5,6	- 5,0	+ 5,0	+ 9,4
Salzburg	- 17,8	- 25,6	- 15,0	- 7,9	+ 6,3	- 19,4	- 3,1	+ 3,2	- 0,8	+ 3,0	+ 15,0
Tirol	- 11,1	- 15,6	- 8,8	+ 0,0	+ 8,9	- 13,7	+ 3,7	+ 14,2	- 1,6	+ 8,1	+ 18,2
Vorarlberg	- 14,0	- 19,6	- 17,0	- 7,7	- 0,9	- 18,6	- 3,4	+ 0,1	- 5,2	- 1,7	+ 3,2
Österreich	- 17,5	- 22,3	- 18,7	- 10,6	+ 0,8	- 21,6	- 3,9	- 3,6	- 6,3	+ 3,2	+ 4,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2009	2009	2009	2010	2009	2010	2009	2010	2010	2010	
		II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	+ 0,4	- 3,6	- 0,6	+ 9,8	- 1,0	- 1,8	+ 19,4	+ 11,2	- 2,1	+ 0,5	- 1,6
Niederösterreich	- 1,9	- 3,0	- 0,2	+ 0,8	- 0,7	- 2,2	+ 1,5	+ 3,5	+ 2,0	- 5,0	+ 0,8
Burgenland	+ 5,9	+ 5,7	+ 7,0	+ 5,9	- 5,4	+ 1,3	+ 8,5	+ 8,3	+ 3,2	- 8,3	- 8,6
Steiermark	- 4,2	- 9,3	- 0,6	+ 2,0	+ 7,7	- 5,7	+ 1,1	+ 12,5	- 3,9	+ 7,9	+ 15,3
Kärnten	- 5,5	- 4,8	- 4,8	- 3,1	- 9,3	- 6,9	- 12,2	+ 12,9	- 18,1	- 16,0	+ 0,2
Oberösterreich	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,2	- 11,1	- 1,8	- 0,1	+ 2,7	- 9,6	- 15,7	- 8,4
Salzburg	- 5,1	- 8,9	- 2,1	- 0,6	+ 0,2	- 10,5	+ 10,7	- 0,8	- 12,1	+ 2,3	+ 8,9
Tirol	- 10,5	- 13,9	- 7,7	- 7,1	+ 2,8	- 6,5	- 1,4	- 12,5	- 5,1	+ 3,1	+ 8,9
Vorarlberg	- 5,1	- 3,8	- 2,3	- 0,9	+ 11,7	- 18,3	+ 4,1	+ 12,0	+ 17,9	+ 2,2	+ 14,6
Österreich	- 2,3	- 4,3	- 1,0	+ 1,6	- 1,9	- 4,4	+ 4,6	+ 5,1	- 4,3	- 3,7	+ 1,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2007	2008	2009	2009										
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	In 1.000													
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>														
Wien	750	765	759	761	763	755	752	745	744	750	763	763	765	
Niederösterreich	534	546	539	543	549	537	524	522	519	520	533	543	546	
Burgenland	86	88	88	89	91	87	84	83	82	83	87	89	91	
Steiermark	448	461	451	453	459	448	440	437	436	438	447	454	457	
Kärnten	198	202	197	199	206	194	189	190	187	188	192	195	200	
Oberösterreich	569	584	574	575	584	572	563	561	559	560	568	577	579	
Salzburg	223	229	226	222	229	225	230	231	228	229	231	221	224	
Tirol	282	289	287	279	291	283	297	298	296	299	295	277	283	
Vorarlberg	138	141	139	137	140	138	141	141	140	140	141	138	137	
Österreich	3.227	3.304	3.259	3.257	3.313	3.239	3.219	3.208	3.193	3.207	3.257	3.256	3.281	
<i>Arbeitslose</i>														
Wien	72	66	73	69	71	75	79	85	83	80	74	72	70	
Niederösterreich	37	35	44	38	40	45	54	56	59	57	47	39	36	
Burgenland	7	7	8	7	7	8	11	12	12	12	9	6	6	
Steiermark	32	31	39	36	34	40	46	49	51	49	40	33	30	
Kärnten	16	16	21	18	17	23	27	28	29	28	23	20	16	
Oberösterreich	22	22	31	27	28	32	39	40	43	42	33	27	25	
Salzburg	10	10	13	13	11	13	13	12	14	14	11	14	12	
Tirol	16	16	20	22	16	23	20	19	21	20	18	26	22	
Vorarlberg	9	8	11	11	11	12	11	11	12	11	11	12	11	
Österreich	222	212	260	243	235	272	301	313	324	313	266	250	227	

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>														
Wien	+ 11,3	+ 14,9	- 6,3	- 6,6	- 11,2	- 8,7	- 1,5	- 7,3	- 6,8	- 2,9	+ 5,3	+ 2,9	+ 3,4	
Niederösterreich	+ 10,5	+ 12,3	- 7,3	- 7,8	- 10,2	- 8,5	- 3,9	- 7,3	- 6,8	- 5,0	+ 0,2	+ 3,0	+ 3,0	
Burgenland	+ 1,8	+ 2,1	- 0,1	- 0,0	- 0,1	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	
Steiermark	+ 10,2	+ 12,7	- 10,2	- 11,6	- 12,9	- 9,5	- 3,3	- 8,1	- 5,9	- 4,1	+ 0,0	+ 2,7	+ 3,6	
Kärnten	+ 4,0	+ 3,9	- 4,4	- 5,0	- 5,7	- 3,5	- 1,6	- 2,2	- 2,3	- 2,1	- 0,3	+ 0,5	+ 1,2	
Oberösterreich	+ 14,5	+ 15,7	- 10,2	- 10,9	- 13,7	- 11,1	- 4,2	- 10,6	- 7,9	- 4,5	- 0,2	+ 3,3	+ 3,9	
Salzburg	+ 4,4	+ 5,9	- 2,8	- 4,5	- 3,4	- 1,3	+ 1,2	- 0,4	- 1,2	+ 0,2	+ 4,4	+ 1,1	+ 3,1	
Tirol	+ 5,9	+ 6,8	- 2,1	- 2,8	- 4,1	- 1,4	+ 3,4	+ 1,2	+ 0,7	+ 2,3	+ 7,2	+ 3,3	+ 5,3	
Vorarlberg	+ 2,8	+ 2,3	- 1,5	- 1,4	- 2,4	- 1,9	- 0,4	- 1,0	- 1,0	- 0,6	+ 0,4	+ 0,0	+ 1,9	
Österreich	+ 65,5	+ 76,7	- 44,8	- 50,8	- 63,7	- 45,9	- 9,5	- 35,6	- 30,8	- 15,9	+ 18,4	+ 17,6	+ 26,5	
<i>Arbeitslose</i>														
Wien	- 5,8	- 5,8	+ 6,6	+ 7,5	+ 9,0	+ 5,9	+ 2,0	+ 4,1	+ 3,8	+ 1,9	+ 0,4	+ 2,0	+ 1,5	
Niederösterreich	- 2,9	- 2,2	+ 8,6	+ 9,2	+ 9,7	+ 6,9	+ 3,0	+ 5,4	+ 5,4	+ 3,2	+ 0,4	- 1,0	- 1,3	
Burgenland	- 0,7	- 0,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	- 0,1	+ 0,3	+ 0,2	- 0,1	- 0,5	- 0,6	- 0,8	
Steiermark	- 1,2	- 1,0	+ 8,3	+ 10,2	+ 8,5	+ 4,4	- 0,9	+ 3,4	+ 1,1	- 0,7	- 3,1	- 5,0	- 5,4	
Kärnten	- 1,0	- 0,0	+ 4,8	+ 5,6	+ 5,0	+ 2,8	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,4	- 1,2	- 1,4	
Oberösterreich	- 3,4	- 0,7	+ 9,2	+ 10,3	+ 9,6	+ 7,1	+ 3,9	+ 6,6	+ 6,7	+ 4,5	+ 0,6	- 1,5	- 2,2	
Salzburg	- 1,0	+ 0,0	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,1	+ 1,2	- 0,5	+ 0,7	+ 0,4	- 0,3	- 1,5	- 1,0	- 1,6	
Tirol	- 0,3	- 0,0	+ 3,8	+ 4,6	+ 3,9	+ 2,2	- 0,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,5	- 2,0	- 0,3	- 1,1	
Vorarlberg	- 0,6	- 0,2	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,5	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,4	- 0,1	- 0,4	
Österreich	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 55,0	+ 53,3	+ 33,5	+ 9,5	+ 25,6	+ 22,1	+ 11,2	- 4,8	- 8,6	- 12,7	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009										
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Wien	8,5	7,8	8,5	8,1	8,3	8,8	9,3	9,9	9,8	9,4	8,6	8,4	8,1	
Niederösterreich	6,3	5,9	7,3	6,4	6,6	7,5	9,1	9,5	9,9	9,6	7,9	6,5	6,0	
Burgenland	7,6	7,4	8,4	6,9	6,8	8,6	11,3	12,0	12,7	12,2	9,1	6,6	5,9	
Steiermark	6,4	6,1	7,7	7,1	6,7	7,9	9,2	9,8	10,1	9,7	7,9	6,7	6,0	
Kärnten	7,3	7,2	9,3	8,2	7,5	10,2	12,0	12,4	13,0	12,5	10,5	9,0	7,4	
Oberösterreich	3,6	3,5	4,9	4,4	4,5	5,2	6,3	6,5	6,9	6,8	5,3	4,4	4,0	
Salzburg	4,0	3,9	5,1	5,3	4,3	5,5	5,3	4,8	5,7	5,5	4,6	5,6	4,8	
Tirol	5,3	5,2	6,3	7,0	4,9	7,3	6,0	5,8	6,5	6,0	5,6	8,2	6,8	
Vorarlberg	5,7	5,5	7,2	7,3	7,0	7,8	7,2	7,3	7,4	7,2	6,9	7,7	7,2	
Österreich	6,2	5,8	7,2	6,7	6,4	7,5	8,3	8,6	8,9	8,6	7,3	6,9	6,3	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

II. Quartal 2010

Abgeschlossen am 30. Juni 2010. • E-Mail-Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Zur Stabilisierung des Euro beschließen die Europäische Kommission, die Euro-Länder und der IWF ein Hilfspaket für jene Euro-Länder, die durch ihre hohe Staatsverschuldung in Zahlungsschwierigkeiten geraten könnten. Ein eigens für Griechenland gestaltetes Hilfspaket wird bereits in Anspruch genommen. Umfangreiche Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte beschließen Griechenland, Spanien und Deutschland. Mit der in der Dodd-Frank Act formulierten umfassenden Finanzmarktreform reagiert die Regierung der USA auf die durch Spekulationsblasen ausgelöste Bankenkrise. – Die Explosion einer Bohrinself im Golf von Mexiko entwickelt sich zu einer Umweltkatastrophe.

15. April: Die europäischen Luftfahrtsüberwachungsbehörden sperren Teile des europäischen Luftraumes, da nach dem Ausbruch des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull eine Aschewolke die Flugsicherheit beeinträchtigt. Ab 24. April wird der Flugverkehr in den meisten europäischen Ländern wieder aufgenommen. Während dieses Zeitraumes wurden nach Schätzungen der Eurocontrol bis zu 100.000 Flüge gestrichen, davon waren 10 Mio. Passagiere betroffen.

16. April: Die Börsenaufsichtsbehörde der USA, SEC, bringt gegen Goldman Sachs eine zivilrechtliche Klage wegen Anlegerbetrugs ein. Investoren seien hintergangen worden, da man ihnen die Risiken eines komplexen Investmentproduktes vorenthalten habe. Das Produkt war mit Subprime-Hypotheken gekoppelt. Für die Anleger entstand dadurch ein Schaden von 1 Mrd. \$.

20. April: Im Golf von Mexiko explodiert vor der Küste von Louisiana die im Auftrag des britischen Konzerns BP betriebene Bohrinself "Deep Water Horizon". Täglich fließen aus dem Bohrloch in 1.500 m Tiefe zwischen 4 Mio. l und 14 Mio. l Rohöl ins Meer (25.000 bis 84.000 Barrel). Die Regierung der USA erklärt den nationalen Notstand. BP schätzt, dass sich noch 7 Mrd. l Öl in der betroffenen Ölquelle befinden. Die Versuche, den Ausfluss zu stoppen scheitern.

23. April: Griechenlands Ministerpräsident Papandreou beantragt Finanzhilfe der Euro-Länder und des IWF, um einen drohenden Staatsbankrott abzuwenden: Am 19. Mai 2010 benötigt die Regierung für die Rückzahlung einer Staatsanleihe 8,5 Mrd. €.

30. April: Die Rating-Agentur Standard & Poor's stuft spanische Staatsanleihen von AA+ auf AA herab. Griechische Staatsanleihen, die bereits unter BBB als "Junk" eingestuft wurden, werden mit einem Risikoaufschlag von 9,63% über den deutschen Staatsanleihen gehandelt.

2. Mai: Anlässlich einer Sondersitzung der Finanzminister der EU-Länder wird in Brüssel das Hilfspaket für Griechenland über insgesamt 110 Mrd. € aktiviert. Diese Mittel stellen die Euro-Länder (80 Mrd. €) und der IWF (30 Mrd. €) für die nächsten drei Jahre zur Deckung der Finanzbedürfnisse bereit. Bereits im ersten Jahr werden von den Euro-Ländern (ohne Griechenland) 30 Mrd. € ausgezahlt. Als Aufteilungsschlüssel gilt der Anteil der Länder am Kapital der EZB. Der Erfolg der Hilfsleistungen wird vierteljährlich vom IWF überprüft. Voraussetzung für die Freigabe der Finanzmittel ist eine

Ausland

*Sperre europäischer
Luftraum*

Goldman Sachs: Klage

Explosion Bohrinself

Griechenland: Hilfspaket

*Griechenland:
Staatsanleihen*

Griechenland: Hilfspaket

Einigung mit der Europäischen Kommission, den Euro-Ländern und dem IWF über ein Reformprogramm der griechischen Regierung. So soll das Haushaltsdefizit von derzeit 13,6% des BIP bis 2014 auf 3% des BIP gesenkt werden. Die griechische Regierung will bis 2013 30 Mrd. € einsparen, und zwar über eine Kürzung der Sonderzahlungen an Beschäftigte des öffentlichen Dienstes, eine Senkung der Beamtenpensionen und die Anhebung des Pensionsantrittsalters für Frauen von 60 auf 65 Jahre. Auf der Einnahmeseite tragen die Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes sowie die Anhebung der Abgaben auf Treibstoffe und Tabak um 10% bei. Das Gesetz soll bis 7. Mai 2010 vom Parlament beschlossen werden. In Griechenland werden landesweite Streiks ausgerufen.

Griechenland:
Staatsanleihen

3. Mai: Als Reaktion auf Griechenlands Konsolidierungs- und Reformprogramm hebt die EZB die Bonitätsschwellenwerte für Sicherheiten bei Kreditgeschäften im Eurosystem für griechische Staatspapiere auf.

United Airlines,
Continental Airlines

United Airlines und Continental Airlines schließen sich zusammen. Die neue Fluggesellschaft ist damit Weltmarktführer und erreicht mit 90.000 Beschäftigten und 700 Flugzeugen einen geschätzten Jahresumsatz von 29 Mrd. \$.

Dow-Jones-Index

6. Mai: Der Leitindex Dow Jones fällt an der New York Stock Exchange kurzfristig um fast 1.000 Punkte, erholt sich aber im Laufe des Tages wieder und schließt mit einem Verlust von 3,2%. Als mögliche Ursache werden eine technische Panne im Handelssystem und mangelhafte Kontrollmechanismen gesehen.

Freddie Mac

8. Mai: In den USA weist die Hypothekarbank Freddie Mac einen Quartalsverlust von 8 Mrd. \$ aus und benötigt vom Staat weitere 10,6 Mrd. \$. Die zwei Hypothekenfinanzierer Fannie Mae und Freddie Mac haben in den USA bisher staatliche Hilfe im Ausmaß von 137 Mrd. \$ erhalten.

Europäischer Finanz-
stabilisierungsmechanismus

10. Mai: Anlässlich einer Sondersitzung des Ecofin-Rates wegen der Kursverluste des Euro einigen sich die Finanzminister der EU-Länder auf den "europäischen Finanzstabilisierungsmechanismus" im Umfang von 500 Mrd. €. Mit den zusätzlichen Mitteln des IWF von 250 Mrd. € steht ein Rettungspaket für Euro-Länder in Zahlungsschwierigkeiten von 750 Mrd. € bereit. Die EU kann bis zu 60 Mrd. € als Kredite an in Not geratene Euro-Länder vergeben. Das Geld wird auf dem Kapitalmarkt aufgenommen, etwaige Ausfälle werden von den EU-Ländern gedeckt. Über eine "Zweckgesellschaft" der Euro-Länder stehen weiters 440 Mrd. € zur Verfügung (siehe weiter unten, 7. Juni).

Griechenland: IWF

10. Mai: Das Exekutivdirektorium des IWF stimmt der Hilfe für Griechenland im Ausmaß von 30 Mrd. € zu, um ein Übergreifen der Krise auf andere Euro-Länder zu verhindern. Dies ist der größte Betrag, der bisher einem Land vom IWF zugesprochen wurde. Die erste Tranche von 5,5 Mrd. € wird sofort überwiesen, weitere Zahlungen werden nach vierteljährlichen Reports freigegeben. Die Finanzierung erfolgt zur Hälfte aus den beim IWF eingezahlten Mitteln und weiters aus bilateralen Kreditlinien zwischen IWF und verschiedenen Notenbanken.

Der IWF¹⁾ weist auf die großen Unsicherheiten der griechischen Wirtschaft und die damit verbundenen Erfolgsrisiken des Hilfsprogramms hin.

Griechenland: Hilfspaket

11. Mai: Die griechische Regierung fordert eine erste Tranche von 20 Mrd. € aus dem Rettungspaket der EU und des IWF an, um die kurzfristig fälligen Staatsanleihen zurückzuzahlen.

Deutschland: ungedeckte
Leerverkäufe

19. Mai: In Deutschland gilt bis 31. März 2011 ein Verbot von ungedeckten Leerverkäufen und ungedeckten Credit Default Swaps auf Staatsanleihen der Eurozone.

Spanien: Sparprogramm

27. Mai: Das spanische Parlament verabschiedet ein umfassendes Sparprogramm, um das Haushaltsdefizit von derzeit 11,2% des BIP zu verringern. Bis Ende 2011 sind Einsparungen von 15 Mrd. € vorgesehen. So werden die Beamtengehälter ab Juni 2010 um durchschnittlich 5% gesenkt und 2011 eingefroren. 2011 werden auch die Pensionen nicht angehoben. Im Bereich der öffentlichen Investitionen werden in den nächsten zwei Jahren 6 Mrd. € eingespart. Eine Baby-Prämie von 2.500 € wird gestrichen.

¹⁾ IMF, "Greece: Staff Report on Request for Stand-By Arrangement", IMF Country Report, 2010, (10/110).

2. Juni: Der britische Versicherungskonzern Prudential zieht sein Angebot für die Übernahme des Asiangeschäftes der American International Group (AIG) zurück²⁾.

Prudential: AIG

6. Juni: Ein Treffen der Finanzminister und Notenbankdirektoren der G 20 in Pusan (Südkorea) dient als Vorbereitung für das G-20-Treffen in Toronto. Uneinigkeit herrscht über die Einführung einer Bankensteuer. Ziel der G 20 ist, über eine gut koordinierte Wirtschaftspolitik "die wirtschaftliche Erholung zu schützen und die Aussicht auf Wachstum und Arbeitsplätze zu stärken". Priorität hat der Schuldenabbau der Länder. Dazu sollten ab 2011 Sparprogramme umgesetzt werden. Der IWF rechnet bis 2014 mit einer Verschuldung der reichen Länder von 120% des BIP (derzeit 80% des BIP).

G-20-Treffen

7. Juni: Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel stellt die Eckpunkte für den Haushaltsentwurf 2011 und den Finanzplan bis 2014 vor. Ziel ist, bis 2013 wieder den Vorgaben des europäischen Stabilitätspaktes zu entsprechen. Das Sparpaket im Gesamtumfang von 80 Mrd. € basiert auf jährlichen Einsparungen von 11,2 Mrd. € (2011), 19,12 Mrd. € (2012), 23,72 Mrd. € (2013) und 27,62 Mrd. € (2014). Diese Konsolidierungsmaßnahmen sollen je zu einem Drittel von der Wirtschaft, dem Sozialbereich und der Bundesverwaltung getragen werden. Der Bereich "Bildung und Forschung" wird als einziger von den Sparmaßnahmen ausgenommen und erhält bis 2013 12 Mrd. € an zusätzlichen Mitteln.

Deutschland: Sparpaket

Auf der Einnahmenseite sind ein "steuerlicher Ausgleich der Kernenergiewirtschaft" (jährlich 2,3 Mrd. €), eine ökologische Luftverkehrsabgabe (1 Mrd. €), die Kürzung der Subventionen für die Ökosteuern der Industrie (1,5 Mrd. €) und eine Anhebung der Dividende der Deutschen Bahn (0,5 Mrd. €) vorgesehen. Auf der Ausgabenseite ergeben sich Einsparungen im Bereich "Arbeitsmarkt und Soziales" (z. B. Abschaffung des Zuschusses an die Rentenversicherung für die Personen mit Harz-IV-Bezügen sowie des Elterngeldes) und in der Verwaltung (Wegfall von 15.000 Stellen in der öffentlichen Verwaltung, Kürzung von Bezügen über den Wegfall des erhöhten Weihnachtsgeldes). Eine Verringerung der Truppenstärke der Bundeswehr um 40.000 Personen ist vorgesehen.

7. Juni: Die Finanzminister der Euro-Länder beschließen die Gründung der "Zweckgesellschaft", die an hochverschuldete Euro-Länder in Notsituationen bis zu 440 Mrd. € bereitstellen kann. In diese Aktiengesellschaft bringen die Euro-Länder nach dem Anteil am Kapital der EZB Garantien ein, um bei Bedarf Kredite aufzunehmen (Österreichs Anteil beträgt 12,6 Mrd. €). Die Kredite würden an notleidende Euro-Länder weitergegeben. Die kreditnehmenden Länder müssen sich verpflichten, ein von der Europäischen Kommission und dem IWF auferlegtes und überwacht Sanierungsprogramm umzusetzen.

Euro-Länder:
"Zweckgesellschaft"

17. Juni: Anlässlich der Tagung des Europäischen Rates bekennen sich die EU-Länder dazu, die Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen sicherzustellen und die Haushaltsziele unverzüglich zu erreichen. Die einzelnen Länder werden in der Haushaltskonsolidierung unterschiedlich rasch vorgehen. Zu bevorzugen sind wachstumsfreundliche Konsolidierungsstrategien, die die Ausgabenzurückhaltung in den Mittelpunkt stellen. Als vorrangige Aufgabe gilt die Steigerung des Wachstumspotentials, um die Haushaltskorrekturen langfristig zu erleichtern.

Europäischer Rat:
"Europa 2020"

"Europa 2020 – Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum" wird fertiggestellt und bestätigt die 5 Kernziele Steigerung der Beschäftigungsquote der 20- bis 64-Jährigen, Anhebung der Forschungs- und Entwicklungsquote, Erreichung der Klimaschutz- und Energieziele, Verringerung des Anteils der Jugendlichen ohne Schulabschluss und Steigerung der Hochschulabschlüsse, Senkung der Zahl der Armutsgefährdeten³⁾. Die Mitgliedsländer werden aufgefordert, die politischen Prioritäten zu beachten. Die Fortschritte in der Verwirklichung der Kernziele werden regelmäßig überprüft.

²⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik, I. Quartal 2010", WIFO-Monatsberichte, 2010, 84(4), S. 316, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=39163&typeid=8&display_mode=2.

³⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik, I. Quartal 2010", WIFO-Monatsberichte, 210, 83(4), S. 316, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=39163&typeid=8&display_mode=2.

Der europäische Binnenmarkt muss durch ein umfassendes Bündel von Initiativen auf eine neue Stufe gestellt werden. Dazu begrüßt der Europäische Rat den von Mario Monti vorgelegten Bericht über eine neue Strategie für den Binnenmarkt⁴⁾.

In den Schlussfolgerungen hält der Rat fest, dass die Krise eindeutige Schwächen der wirtschaftspolitischen Steuerung offengelegt hat, insbesondere in der Überwachung der Budgetpolitik und der Wirtschaftspolitik. Die Verstärkung der wirtschaftspolitischen Koordination hat Priorität. Ein Zwischenbericht der Arbeitsgruppe "Wirtschaftspolitische Steuerung" dient als Grundlage für ein erstes Bündel an Leitlinien. Zur Verschärfung der Vorschriften über die Haushaltsdisziplin vereinbart der Europäische Rat folgende Orientierungslinien:

- Stärkung der präventiven und korrektiven Komponenten des Stabilitäts- und Wachstumspaktes mit Sanktionen im Zusammenhang mit dem mittelfristigen Ziel des Konsolidierungspfades,
- stärkere Beachtung der Schuldenstände und ihrer Entwicklung sowie der weltweiten Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen,
- ab 2011 Übermittlung der Stabilitäts- und Konvergenzprogramme für die nachfolgenden Jahre an die Kommission im Frühjahr, unter Berücksichtigung der nationalen Haushaltsverfahren,
- Bewertung der Übereinstimmung von nationalen Haushaltsvorschriften und mittelfristigem Haushaltsrahmen mit dem Stabilitäts- und Wachstumspakt durch Rat und Kommission,
- Sicherstellung der Qualität der statischen Daten, die für die Überwachung der Budgetpolitik von Bedeutung sind. Bei der Bereitstellung der Daten durch die Statistikämter sollte vollständige Unabhängigkeit gewährleistet sein.

Ein Abschluss der Arbeitsgruppe wird für die Tagung im Oktober 2010 erwartet.

Bezüglich der Regulierung von Finanzdienstleistungen kommt der Rat überein, die Ergebnisse der von den Bankenaufsichtsbehörden durchgeführten Belastungstests in der zweiten Juli-Hälfte zu veröffentlichen. Eine von der Kommission vorgeschlagene Liste an Initiativen soll vor Ende 2011 abgeschlossen werden⁵⁾. Der Rat empfiehlt den Mitgliedsländern die Einführung einer Bankenabgabe, um die Finanzinstitute an den Kosten der Krise zu beteiligen. Über eine Einführung einer Finanzmarktsteuer besteht kein Konsens. Möglichkeiten zur internationalen Umsetzung dieser von Deutschland und Frankreich geforderten Steuer sollen anlässlich des G-20-Gipfels am 26. und 27. Juni 2010 in Toronto diskutiert werden.

Die Europäische Zentralbank kündigt an, dass griechische Staatsanleihen mit einem Abschlag von 5% als Sicherheiten hinterlegt werden können.

Dodd-Frank Act

25. Juni: Der Kongress der USA einigt sich auf die Dodd-Frank Act, eine umfassende Finanzmarktreform. Künftig werden ein Großteil der Termingeschäfte, der Handel mit Swaps, Optionen und anderen Derivaten über Börsen oder Clearingstellen abgewickelt. Großbanken dürfen in den USA diesen Handel mit Derivaten auf Devisen und Leitzinssätze und zur Absicherung von Risiken auch in Zukunft durchführen, abgeschlossen sind künftig Kontrakte auf Agrarprodukte, Energie und Metalle. Der Eigenhandel mit Finanzprodukten wird den Banken verboten. Die Einführung eines Insolvenzverfahrens für Finanzinstitute soll in Zukunft die Abwicklung von Bankkonkursen ermöglichen. Die Interessen von Privatkunden werden von einer Verbraucherschutzbehörde geschützt, die Vorgaben für Kreditkarten und Hypotheken erlässt. Die Kreditkartengebühren werden gesenkt. Ein Kontrollorgan, bestehend aus Vertretern der wichtigsten Aufsichtsbehörden, wird die gesamte Finanzbranche überwachen. Eine Registrierung von Hedgefonds (nicht für Kapitalfonds) sowie die Offenlegung

⁴⁾ Monti, M., A New Strategy for the Single Market. At the Service of Europe's Economy and Society, Report to the President of the European Commission, Brüssel, 2010, http://ec.europa.eu/bepa/pdf/monti_report_final_10_05_2010_en.pdf.

⁵⁾ Europäische Kommission, Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und die Europäische Zentralbank. Regulierung der Finanzdienstleistungen für nachhaltiges Wachstum, Brüssel, 2010, KOM(2010) 301 endgültig, http://ec.europa.eu/internal_market/finances/docs/general/com2010_de.pdf.

ihrer Geschäftsbücher sind vorgesehen. Die Eigenkapitalerfordernisse für Banken werden hinaufgesetzt, damit die Institute Krisen künftig leichter bewältigen können. Die Krisenhilfe der Notenbank wird extern überprüft, davon ausgenommen ist die Zinspolitik. Probleme wie die Kontrolle der Ratingagenturen und die Neustrukturierung der Hypothekarbanken Fannie Mae und Freddie Mac sollen gesondert behandelt werden.

26.-27. Juni: In Toronto findet das G-20-Treffen statt. Der aktuelle Wirtschaftsaufschwung sei stärker als gedacht, falle jedoch zwischen den Weltregionen unterschiedlich aus und weise weiterhin Risiken auf. Insbesondere die Schuldenentwicklung einiger Länder berge ein solches Risiko.

Die Länder legen fest, die Haushaltsdefizite bis 2013 zu halbieren. Die Quote der Staatsverschuldung am BIP soll bis 2016 mindestens stabilisiert, wenn nicht gesenkt werden. 2010 sollen die geplanten Stimulierungsmaßnahmen durchgeführt werden, um das Wirtschaftswachstum zu stabilisieren. Ab 2011 folgt eine wachstumsfreundliche Konsolidierung. Reformen des Finanzmarktes, wie neue Regeln für Banken oder eine verbesserte Aufsicht über die Akteure, Märkte und Produkte, werden auf den Herbstgipfel verschoben. Auch mit einer Neuregelung der Eigenkapital- und Liquiditätsregelung für Finanzinstitute (Basel III) kann frühestens auf dem Gipfel in Seoul Ende 2010 gerechnet werden. Gemeinsam legen die Länder Prinzipien zur Bewältigung künftiger Krisen fest. Die Interessen der Bevölkerung sollen geschützt, Risiken im Finanzsektor reduziert und die Kreditvergabe in jeder Wirtschaftslage aufrechterhalten werden. Über die gemeinsame Einführung einer Bankenabgabe wird keine Einigung erzielt. Auch über die Einführung einer weltweiten Finanztransaktionssteuer herrschen große Meinungsunterschiede, sodass sie nach derzeitigem Stand nicht umgesetzt werden kann.

30. Juni: China und Taiwan unterzeichnen ein "Economic Cooperation Framework Agreement" (ECFA), mit dem die Zölle in über 800 Produktkategorien abgebaut werden. Dieses wirtschaftliche Kooperationsabkommen sieht auch die gegenseitige Öffnung des Dienstleistungssektors vor.

G-20-Treffen

Economic Cooperation Framework Agreement

Der Strategiebericht der Bundesregierung zum Bundesfinanzrahmengesetz legt die Grundzüge der Budgetkonsolidierung bis 2014 fest. Das Bundesfinanzrahmengesetz legt die Obergrenzen der öffentlichen Ausgaben und die Einnahmen bis 2014 fest, um das Maastricht-Defizit des Bundes auf 1,9% 2014 zu senken. Die Beteiligung Österreichs mit bis zu 15 Mrd. € an einem Rettungspaket für hochverschuldete Euro-Länder wird vom Parlament bestätigt.

Österreich

20. April: Die Bundesregierung legt den Strategiebericht 2011 bis 2014 gemäß § 12 Z. 9 BFG dem Nationalrat vor. Für die Budgetkonsolidierung gelten folgende Grundsätze:

Strategiebericht 2011 bis 2014

- Das gesamtstaatliche Maastricht-Defizit wird bis 2014 schrittweise von 4,7% (2010) auf 2,3% (2014) des BIP gesenkt, das Maastricht-Defizit des Bundes von 4,1% (2010) auf 1,7% des BIP (2014). Dabei wird die gesamtstaatliche Verschuldungsquote trotz des Rückgangs des Defizits zunächst weiter steigen, wenn auch mit geringerer Dynamik; sie stabilisiert sich ab 2013 bei gut 74% des BIP.
- 60% der Konsolidierungsmaßnahmen erfolgen ausgabenseitig über Einsparungen, 40% über die Einnahmenseite.
- Wegen des hohen Konsolidierungsbedarfs müssen alle Ausgabenbereiche einen wesentlichen Beitrag leisten.
- Um mittel- und langfristig die öffentlichen Haushalte zu entlasten und die Qualität der öffentlichen Verwaltung zu verbessern, werden Strukturreformen begonnen.
- Alle Ausgabenpositionen sind im Sinne einer umfassenden und ausgewogenen Budgetkonsolidierung auf Einsparungsmöglichkeiten zu prüfen. Die gesetzlich vorgegebenen Ausgabenblöcke müssen systematisch auf ihre Zweckmäßigkeit und Angemessenheit überprüft werden.
- Auf allen Ebenen soll die Effizienz staatlicher Leistungserstellung weiterhin gesteigert werden. Die Produktivitätsfortschritte sind im öffentlichen Sektor zu nutzen,

um eine kosteneffiziente Verwaltung und hochwertige Dienstleistungen weiterhin sicherzustellen und auszubauen.

- Der Personalstand des Bundes wird weiter konsolidiert. Grundlage für die ressortspezifischen Personaleinsparungen ist die halbe Pensionierungsquote unter Berücksichtigung spezieller Erfordernisse.
- Neben der Budgetkonsolidierung steht die Verbesserung der Qualität der Staatsausgaben im Mittelpunkt. In diesem Sinne werden Bildung und Forschung im Rahmen der Konsolidierungsstrategie bevorzugt. Ebenso werden die Ausgaben für die innere Sicherheit und für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen weniger verringert als andere Bereiche.
- Bei Festlegung der Einzelmaßnahmen ist besonders auf Wachstums- und Beschäftigungseffekte sowie auf soziale Ausgewogenheit Rücksicht zu nehmen.
- Die einnahmenseitigen Maßnahmen sollen die Auswirkungen auf Wirtschaftswachstum, Beschäftigung, Verteilung und den Wirtschaftsstandort berücksichtigen.
- Über den Konjunkturzyklus sollen das strukturelle Defizit beseitigt und die Verschuldungsquote auf ein nachhaltiges Maß gesenkt werden.

Die Ausgabenobergrenzen der fünf Rubriken zeigt Übersicht 1.

Übersicht 1: Bundesfinanzrahmen 2009 bis 2014

	Vorläufiger Erfolg		Bundesfinanzrahmengesetz			
	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Mio. €					
Ausgabenobergrenzen gemäß Bundesfinanzrahmengesetz	69.456	70.817	69.099	70.144	70.931	72.253
R 0, 1 Recht und Sicherheit	7.510	8.007	7.920	7.831	7.900	7.881
R 2 Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie	31.462	33.010	32.650	32.924	33.297	33.775
R 3 Bildung, Forschung, Kunst und Kultur	11.363	11.870	11.766	11.754	11.803	11.823
R 4 Wirtschaft, Infrastruktur und Umwelt	12.095	9.120	7.744	8.014	7.862	8.165
R 5 Kassa und Zinsen	7.026	8.811	9.019	9.622	10.070	10.609
Einnahmen	62.371	57.592	58.885	61.558	63.877	66.135
Saldo (administrativ)	7.086	13.226	10.214	8.587	7.053	6.118
	In % des BIP					
Saldo (administrativ)	2,6	4,7	3,5	2,9	2,3	1,9
Maastricht-Defizit des Bundes ¹⁾	2,7	4,1	3,4	2,8	2,1	1,7
Maastricht-Defizit des Staates ¹⁾	3,4	4,7	4,0	3,3	2,7	2,3
Öffentliche Verschuldung ¹⁾	66,5	70,2	72,6	73,8	74,3	74,2

Q: Bundesministerium für Finanzen, http://www.bmf.gv.at/Budget/Frderungsberichte/Bundesfinanzrahmen2_11088/Strategiebericht_2011_Internet.pdf. – ¹⁾ 2009 laut Statistik Austria, ab 2010 laut Bundesministerium für Finanzen.

Bundesfinanzrahmengesetz 2011 bis 2014

Rescue package for Euro countries

19. Mai: Der Nationalrat beschließt das Bundesfinanzrahmengesetz 2011 bis 2014 (BFRG 2011/2014). Dieses legt für die Jahre 2011/2014 die Obergrenzen für die Ausgaben des Bundes auf Ebene der Rubriken fest und regelt die Grundzüge der Personalplanung. Die Ausgaben sollen demnach deutlich gekürzt werden; bis 2014 werden 2.917 Planstellen gestrichen.

Der Nationalrat stimmt den Gesetzesnovellen zum Zahlungsbilanzstabilisierungsgesetz (ZaBiStaG) und zum Interbankmarktstärkungsgesetz zu und ermöglicht damit eine Beteiligung Österreichs am insgesamt 750 Mrd. € umfassenden Rettungspaket für Euro-Länder in Zahlungsschwierigkeiten (siehe dazu weiter oben, 10. Mai und 7. Juni). Der Finanzminister ist somit ermächtigt, bis zu 15 Mrd. € an Garantien zur Stabilisierung des Euro-Kurses zu übernehmen; die Haftungen werden dafür aus dem Bankenpaket umgeschichtet. Im Rahmen der Finanzhilfe an Griechenland ist ein Darlehen über 2,3 Mrd. € vorgesehen, das in Tranchen ausgezahlt werden soll.

Stefan Ederer

Ungleichgewichte im Euro-Raum

In den Jahren vor dem Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise entstanden im Euro-Raum große Leistungsbilanz- und Wettbewerbsungleichgewichte. Diese Disparitäten bestehen nach wie vor und gefährden die Konjunkturerholung, die mittelfristige Wirtschaftsentwicklung und den Zusammenhalt in der Währungsunion. Der Abbau der Ungleichgewichte wird das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum über einen längeren Zeitraum schwächen. Die Disparitäten könnten jedoch auch bei kräftigerem Wachstum ausgeglichen werden, wenn die Produktivität in den Defizitländern steigt und in Deutschland die Inlandsnachfrage gestärkt wird.

Wissenschaftliche Begutachtung: Karl Aiginger, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp, Roswitha Übl • E-Mail-Adresse: Stefan.Ederer@wifo.ac.at

Die Entwicklungen der vergangenen Monate (Zuspitzung der Verschuldungskrise in Griechenland, Einrichtung des Euro-Schutzschirms) werden vor allem im Hinblick auf die Situation der öffentlichen Haushalte im Euro-Raum diskutiert. Die hohen Budgetdefizite und die steigende Staatsverschuldung sind – insbesondere in Griechenland – zu einem erheblichen Teil ein Problem der öffentlichen Haushalte der Länder. Sie sind jedoch auch durch die aktuelle Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise sowie den Aufbau von Wettbewerbs- und Leistungsbilanzungleichgewichten in der Währungsunion vor dem Ausbruch der Krise bedingt. Diese Disparitäten bestehen nach wie vor und können im Euro-Raum weitere Probleme mit sich bringen. Sie gefährden damit die Konjunkturerholung, die mittelfristige Wirtschaftsentwicklung und den Zusammenhalt der Währungsunion.

Seit Einführung der gemeinsamen Währung verschlechterte sich die Wettbewerbsfähigkeit insbesondere in Griechenland, Irland, Italien, Portugal und Spanien drastisch. Die Lohnstückkosten und Verbraucherpreise stiegen seit 1999 relativ zu Deutschland und – in geringerem Ausmaß – auch zu anderen Überschussländern wie etwa Österreich. Das dämpfte die Exportentwicklung in den Defizitländern. Aufgrund der hohen Inflationsraten waren allerdings auch die Realzinssätze niedrig; das förderte den privaten Konsum und die Investitionen – in Irland und Spanien insbesondere in den Bausektor – und trieb so die Inlandsnachfrage an. In den Überschussländern hingegen wirkte die schwache Lohn- und Preisentwicklung dämpfend auf die Inlandsnachfrage, während sich die Exporte dank der guten Wettbewerbsfähigkeit kräftig entwickelten. Aufgrund dieser Faktoren entstanden hohe Leistungsbilanzdefizite in Griechenland, Irland, Italien, Portugal und Spanien sowie Leistungsbilanzüberschüsse etwa in Deutschland, den Niederlanden und Österreich.

Mit dem Platzen der Immobilienpreisblasen in Irland und Spanien und dem Ausbruch der weltweiten Krise von Finanz- und Realwirtschaft gerieten die Defizitländer in eine schwierige Konjunkturlage, die noch länger andauern wird. Die Inlandsnachfrage ist schwach, die Arbeitslosigkeit hoch, die Wettbewerbsfähigkeit hat sich stark verschlechtert, und die Budgetdefizite sind erheblich gestiegen. In allen Ländern werden ambitionierte Sparprogramme umgesetzt. In dieser Situation ist von der privaten Inlandsnachfrage und den öffentlichen Haushalten kein Impuls für die Konjunktur zu erwarten. Wegen der geringen Wettbewerbsfähigkeit wird auch von der Exportseite

kein Wachstumsimpuls kommen. Somit droht eine längerfristige Stagnationsphase mit den entsprechenden sozialen Folgen.

Die Ursachen dieser Entwicklung werden in der Wirtschaftswissenschaft bereits seit geraumer Zeit diskutiert¹⁾. Auch auf europäischer Ebene wurden sie zuletzt verstärkt wahrgenommen²⁾. Bis zum Ausbruch der Krise verzeichneten jedoch alle Defizitländer ein hohes Wirtschaftswachstum. Die Ungleichgewichte wurden daher nur begrenzt als Problem angesehen. Mit dem Ausbruch der weltweiten Krise von Finanz- und Realwirtschaft und dem Platzen der Immobilienpreisblasen in Irland und Spanien wurden die Probleme dieser Entwicklung jedoch deutlich.

Die politische Diskussion – insbesondere auf europäischer Ebene – thematisiert in letzter Zeit zunehmend das Verhältnis zwischen den Ländern mit hohem Leistungsbilanzüberschuss und jenen, die ein entsprechend hohes Defizit in der Leistungsbilanz aufweisen. Vor allem die Europäische Kommission versucht verstärkt, Aspekte einer fiskal- und lohnpolitischen Koordination in der Währungsunion zu entwickeln. Die aktuelle Politik – insbesondere in Deutschland – lässt jedoch darauf schließen, dass die Notwendigkeit dafür noch nicht ausreichend erkannt wird. Der vorliegende Beitrag diskutiert die Entstehung der Leistungsbilanz- und Wettbewerbsungleichgewichte im Euro-Raum vom Inkrafttreten der Währungsunion 1999 bis zum Ausbruch der Krise, die Entwicklungen während der Krise sowie die aktuelle Situation. Abschließend werden mögliche Szenarien für den Abbau der Ungleichgewichte entworfen. Die Analyse erfasst nicht alle Länder des Euro-Raumes, sondern vergleicht die im Zentrum der Diskussion stehenden südeuropäischen Länder und Irland – die Defizitländer – mit der Entwicklung im Überschussland Deutschland. Für die Niederlande und Österreich gilt die folgende Analyse nur eingeschränkt. In beiden Ländern ist der Leistungsbilanzüberschuss wesentlich geringer als in Deutschland. In Österreich ist er nur durch die Dienstleistungsbilanz bedingt; die Handelsbilanz ist weitgehend ausgeglichen.

Die Entwicklung der Leistungsbilanzen

Der Aufbau der Ungleichgewichte im Euro-Raum von 1999 bis 2007 zeigt sich deutlich in den Leistungsbilanzsalden (Abbildung 1). In Griechenland, Irland, Italien, Portugal und Spanien verschlechterte sich die Leistungsbilanz merklich. In Griechenland, Portugal und Spanien war der Leistungsbilanzsaldo bereits im Jahr 1999 negativ. Bis zum Jahr 2007 erhöhte sich das Defizit in Griechenland auf beinahe 15% des BIP (+9 Prozentpunkte), in Spanien auf knapp 10% (+7 Prozentpunkte). Auch in Portugal erhöhte sich das Leistungsbilanzdefizit auf fast 10% des BIP, der stärkste Anstieg fiel jedoch in die zweite Hälfte der 1990er-Jahre; seit Inkrafttreten der Währungsunion ist das Defizit auf hohem Niveau stabil. Irland und Italien wiesen 1999 noch einen geringfügigen Überschuss auf; in der Folge verschlechterte sich die Leistungsbilanz auch in diesen Ländern deutlich (Irland $-5\frac{1}{2}$ Prozentpunkte, Italien -3 Prozentpunkte) und war 2007 stark negativ. In Deutschland hingegen drehte sich das geringe Defizit (1999 $-1,3\%$) in einen deutlichen Überschuss, der 2007 bereits 7,7% des BIP betrug (+9 Prozentpunkte).

Leistungsbilanzen durch unterschiedliche Nachfrageentwicklung bedingt

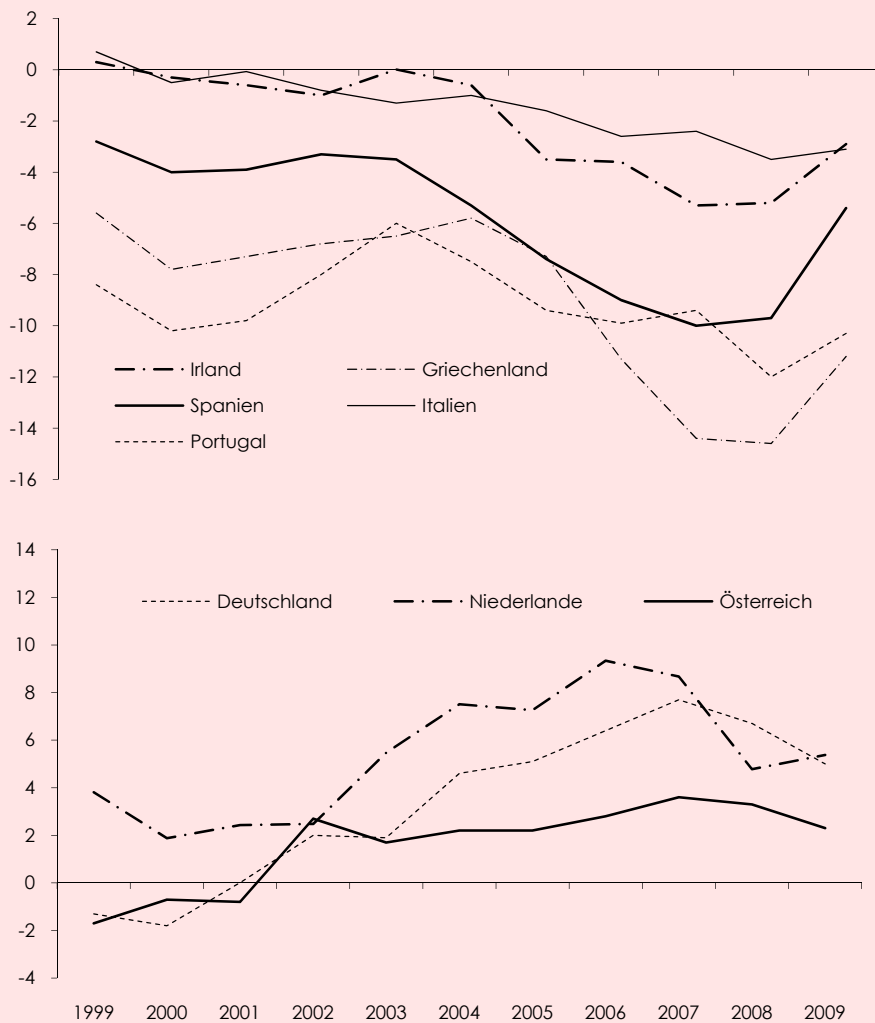
Dieser Auseinanderentwicklung der Leistungsbilanzsalden liegen in den Ländern des Euro-Raumes Unterschiede im Wirtschaftswachstum und in der Entwicklung der einzelnen Nachfragekomponenten zugrunde (Übersicht 1). Unter den Defizitländern wuchs die Wirtschaft in Griechenland, Irland und Spanien im Durchschnitt 1999/2007 am kräftigsten (Irland +6% p. a., Griechenland +4%, Spanien +3½%). In Portugal und Italien lag das durchschnittliche Wirtschaftswachstum hingegen unter 2%. Im Überschussland Deutschland expandierte das BIP in diesem Zeitraum ebenfalls schwach, die Rate lag mit 1,5% am unteren Ende der Wachstumsdynamik im Euro-Raum.

¹⁾ Eine begrenzte Auswahl aus den zahlreichen Arbeiten zu diesem Thema sind etwa Breuss (2009), Darvas – Pisany-Ferry (2008), Dullien (2009), Eichengreen (2007), Ederer – Marterbauer – Walterskirchen (2009), Marterbauer (2010), Marterbauer – Walterskirchen (2005).

²⁾ Europäische Kommission (2006, 2008, 2009, 2010).

Abbildung 1: Leistungsbilanz

In % des BIP



Q: OECD.

In Griechenland und Spanien wurde das hohe Wirtschaftswachstum von der Inlandsnachfrage getrieben. Sie trug im untersuchten Zeitraum in beiden Ländern beinahe 5 Prozentpunkte zum BIP-Wachstum bei. Der Beitrag der Exporte fiel hingegen gering aus (unter 1,5 Prozentpunkten). Auch in Italien und Portugal war – bei einer wesentlich geringeren Dynamik – primär die Inlandsnachfrage für das Wachstum maßgebend, während der Export relativ schwach zunahm. In Irland war das Wachstum jedoch viel stärker exportgetrieben als in den anderen Defizitländern: Die Exporte trugen im Durchschnitt 1999/2007 6,7 Prozentpunkte zum Wachstum des realen BIP bei, die Inlandsnachfrage 4,8 Prozentpunkte. Im Überschussland Deutschland trugen dagegen die Exporte den größten Teil zum Wachstum bei (3,0 Prozentpunkte p. a., Inlandsnachfrage 0,4 Prozentpunkte).

Die Exporte wuchsen im Durchschnitt 1999/2007 in Deutschland real mit +8% p. a. nicht nur wesentlich stärker als die Inlandsnachfrage, sondern auch stärker als in den Defizitländern (Griechenland, Spanien und Portugal rund +5%, Italien +3%). Nur Irland erzielte ein ähnlich hohes Exportwachstum wie Deutschland (+7½%).

Aufgrund der starken Ausweitung der Inlandsnachfrage nahmen in den Defizitländern auch die Importe kräftig zu. Der Außenbeitrag war daher in fast allen Ländern negativ, am deutlichsten in Spanien (-1,0 Prozentpunkte p. a.) und Griechenland (-0,6 Prozentpunkte p. a.). In Italien und Portugal lag er nahe Null. Auch in Irland wuchsen die Importe kräftig, der Außenbeitrag war jedoch positiv; der Außenhandel trug noch etwa 1 Prozentpunkt zum BIP-Wachstum bei. In Deutschland nahmen die

Importe ebenfalls stark zu, aber schwächer als die Exporte. Das hohe Importwachstum spiegelt hier eher die Ausweitung des Außenhandels wider als eine dynamische Entwicklung der Inlandsnachfrage. Der Außenhandel trug knapp 1 Prozentpunkt pro Jahr zum Wirtschaftswachstum bei.

Die zunehmende Exportorientierung Deutschlands zeigt sich auch in der Struktur der Nachfrage. Der Anteil der Exporte am BIP stieg zwischen 1999 und 2007 um etwa 18 Prozentpunkte, der Anteil der Importe um 11½ Prozentpunkte. Diese Entwicklung ist Ausdruck der zunehmenden Integration Deutschlands in die Weltwirtschaft. In Italien und Portugal erhöhte sich der Anteil der Exporte am BIP um nur 4½ Prozentpunkte, in Griechenland um 1 Prozentpunkt, und in Spanien blieb er nahezu konstant. In Irland sank der Außenhandelsanteil sogar deutlich; Export- und Importquote nahmen um mehr als 6 Prozentpunkte ab. Irland ist jedoch mit einer Außenhandelsquote von etwa 80% immer noch mit Abstand die offenste Volkswirtschaft in dieser Ländergruppe.

Der Aufbau der Leistungsbilanzungleichgewichte im Euro-Raum wurde somit sowohl durch die Entwicklungen im Außenhandel als auch von der Binnennachfrage bestimmt.

Übersicht 1: Nachfrageentwicklung im Euro-Raum

	Irland		Griechenland		Spanien		Italien		Portugal		Deutschland		Niederlande		Österreich	
	1999/2007	2007/2009	1999/2007	2007/2009	1999/2007	2007/2009	1999/2007	2007/2009	1999/2007	2007/2009	1999/2007	2007/2009	1999/2007	2007/2009	1999/2007	2007/2009
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %, real															
Privater Konsum	+ 5,4	- 4,0	+ 4,0	+ 0,2	+ 3,8	- 2,7	+ 1,1	- 1,3	+ 1,8	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,3	+ 1,2	- 0,6	+ 1,6	+ 0,6
Öffentlicher Konsum	+ 6,0	+ 0,1	+ 4,2	+ 5,0	+ 5,0	+ 4,7	+ 2,0	+ 0,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 0,8	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,6	+ 1,1	+ 2,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 5,6	-22,9	+ 5,6	-10,7	+ 5,6	-10,0	+ 2,4	- 8,2	- 0,6	- 6,0	+ 0,7	- 3,1	+ 1,1	- 4,4	+ 1,5	- 3,5
Ausrüstungen	+ 7,2	-18,4	+ 9,7	- 7,2	+ 5,1	-13,1	+ 2,2	-11,6	+ 1,2	- 4,3	+ 3,9	- 9,2	+ 1,8	- 9,3	+ 1,8	- 6,3
Bauten	+ 5,6	-26,0	+ 2,8	-15,3	+ 5,8	- 8,4	+ 2,8	- 5,7	- 2,1	- 8,7	- 2,1	+ 0,9	+ 1,1	- 2,2	+ 0,6	- 2,2
Wohnbau	+ 5,9	-33,8	+ 5,2	-25,5	+ 6,9	-17,7	+ 3,1	- 6,2	-	-	- 2,4	- 0,2	+ 1,6	- 6,7	- 0,8	- 4,9
Nichtwohnbau	+ 5,3	-15,2	- 1,7	+ 3,1	+ 4,9	+ 0,6	+ 2,5	- 5,2	-	-	- 1,9	+ 2,3	+ 0,4	+ 2,8	+ 1,6	- 0,4
Inlandsnachfrage	+ 5,6	- 9,0	+ 4,3	- 0,6	+ 4,4	- 3,3	+ 1,5	- 2,6	+ 1,2	- 0,6	+ 0,4	- 0,2	+ 1,7	- 0,7	+ 1,4	- 0,4
Exporte	+ 7,5	- 1,7	+ 4,7	- 7,7	+ 5,0	- 6,4	+ 3,2	-11,8	+ 4,7	- 6,2	+ 8,1	- 6,0	+ 5,6	- 2,9	+ 7,4	- 7,7
Güter	+ 4,3	- 3,1	+ 4,3	- 4,3	+ 5,4	- 6,8	+ 3,3	-12,6	+ 4,4	- 7,5	+ 8,1	- 7,2	+ 6,4	- 3,6	+ 7,8	- 9,2
Dienstleistungen	+15,1	+ 0,0	+ 4,9	-10,2	+ 4,2	- 5,5	+ 3,0	- 8,5	+ 5,7	- 2,2	+ 8,2	+ 0,7	+ 3,1	+ 0,1	+ 6,3	- 3,8
Importe	+ 7,2	- 5,8	+ 4,8	- 7,2	+ 7,6	-11,7	+ 3,6	- 9,6	+ 3,2	- 3,5	+ 5,7	- 2,6	+ 5,2	- 2,7	+ 6,1	- 7,4
Güter	+ 4,7	-16,4	+ 4,9	- 8,9	+ 7,5	-12,5	+ 3,5	-10,6	+ 3,3	- 3,8	+ 6,3	- 2,7	+ 6,2	- 3,7	+ 6,5	- 7,9
Dienstleistungen	+11,0	+ 3,0	+ 4,2	- 0,6	+ 8,1	- 8,4	+ 3,8	- 5,4	+ 2,5	- 1,4	+ 3,3	- 1,9	+ 1,9	+ 0,8	+ 4,5	- 5,4
Bruttoinlandsprodukt	+ 6,0	- 5,1	+ 4,2	+ 0,0	+ 3,6	- 1,4	+ 1,5	- 3,2	+ 1,4	- 1,3	+ 1,5	- 1,9	+ 2,2	- 1,0	+ 2,3	- 0,8

Q: Europäische Kommission, WIFO-Berechnungen.

Sowohl in Irland als auch in Spanien hängt die kräftige Steigerung der Inlandsnachfrage mit einer starken Ausweitung der Bauinvestitionen zusammen. Sie wuchsen in beiden Ländern im Durchschnitt 1999/2007 jährlich um etwa 6% und trugen somit etwa 1 Prozentpunkt p. a. zum Gesamtwachstum bei. Ihr Anteil am BIP erhöhte sich in diesem Zeitraum um 5½ Prozentpunkte. In allen anderen hier untersuchten Ländern nahmen die Bauinvestitionen relativ zur Gesamtnachfrage ab oder nur geringfügig zu.

Den überwiegenden Beitrag zum Wirtschaftswachstum leisteten in den Defizitländern jedoch die privaten Konsumausgaben (Griechenland, Irland und Spanien etwa 2 bis 3 Prozentpunkte, Italien und Portugal rund 1 Prozentpunkt). In Deutschland entwickelte sich der private Konsum schwach. Die Ausrüstungsinvestitionen trugen hingegen in allen Überschuss- und Defizitländern mit Ausnahme von Griechenland nur wenig zum Wachstum bei.

Die unterschiedliche Dynamik der Nachfragekomponenten spiegelt sich auf der Entstehungsseite des BIP (Übersicht 2). In Deutschland – sowie in Griechenland und Irland – wurde die Wertschöpfung im produzierenden Gewerbe kräftig gesteigert. In Griechenland und vor allem in Irland und Spanien wuchs auch der Bausektor stark, während er in Deutschland schrumpfte. Dementsprechend nahm der Anteil des produzierenden Gewerbes an der Wertschöpfung in Deutschland zu, während der Bausektor an Bedeutung verlor. In Spanien und Irland gewann der Bausektor an

Gewicht. Den größten Wachstumsbeitrag lieferte jedoch der Dienstleistungssektor, dessen Anteil an der Wertschöpfung in den Defizitländern durchwegs stark zunahm. In Griechenland entfiel sogar mehr als die Hälfte des Wirtschaftswachstums auf die Bereiche Handel, Gastgewerbe und Verkehr, deren Anteil an der Wertschöpfung als einziger stieg.

Übersicht 2: Entwicklung der Bruttowertschöpfung im Euro-Raum

	Irland		Griechenland		Spanien		Italien		Portugal		Deutschland		Niederlande		Österreich	
	1999/ 2007	2007/ 2009	1999/ 2007	2007/ 2009	1999/ 2007	2007/ 2009	1999/ 2007	2007/ 2009	1999/ 2007	2007/ 2009	1999/ 2007	2007/ 2009	1999/ 2007	2007/ 2009	1999/ 2007	2007/ 2009
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %, real															
Land- und Forstwirtschaft	- 2,4	+ 1,2	- 3,4	+ 1,9	+ 0,2	- 1,6	- 0,8	- 1,1	- 1,2	+ 2,1	- 0,2	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,7	- 0,4	+ 1,1
Produzierendes Gewerbe	+ 6,4	- 0,2	+ 3,5	- 2,0	+ 1,7	- 7,8	+ 0,7	- 9,5	+ 1,1	- 4,5	+ 2,4	- 8,9	+ 1,8	- 3,2	+ 3,8	- 3,1
Sachgütererzeugung	+ 5,2	-	+ 3,5	- 1,0	+ 1,5	-	+ 0,7	-10,5	+ 0,7	-	+ 2,7	- 9,4	+ 2,2	- 4,8	+ 4,0	- 4,2
Baugewerbe	+ 5,6	-22,0	+ 4,8	-21,3	+ 5,3	- 3,9	+ 2,6	- 4,6	- 1,3	- 7,7	- 3,3	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,3	- 1,8
Dienstleistungen	+ 5,9	- 2,4	+ 4,9	+ 2,9	+ 4,0	+ 0,6	+ 1,7	- 1,5	+ 2,1	+ 0,8	+ 1,8	- 0,0	+ 2,5	- 0,2	+ 2,2	- 0,0
Wirtschaftsbereiche insgesamt	+ 5,9	- 3,5	+ 4,2	+ 0,9	+ 3,6	- 1,4	+ 1,5	- 3,3	+ 1,6	- 0,7	+ 1,7	- 2,2	+ 2,2	- 0,7	+ 2,5	- 0,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 6,0	- 5,1	+ 4,2	+ 0,0	+ 3,6	- 1,4	+ 1,5	- 3,2	+ 1,4	- 1,3	+ 1,5	- 1,9	+ 2,2	- 1,0	+ 2,3	- 0,8

Q: Europäische Kommission, WIFO-Berechnungen.

Die Divergenz der Leistungsbilanzsalden dürfte also einerseits auf die Entwicklung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit³⁾ und andererseits auf die Bedingungen für die Inlandsnachfrage – insbesondere den realen Zinssatz – zurückgehen.

Unterschiede in der Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit lassen sich anhand des real-effektiven Wechselkurses darstellen. In einem gemeinsamen Währungsraum kann eine reale Auf- oder Abwertung nur über die Bewegung der relativen Preise erfolgen. Da die Preise handelbarer Güter international einheitlich sind und die Schwankungen der Verbraucherpreise nicht mitvollziehen, wird der real-effektive Wechselkurs oft auf Basis von Lohnstückkosten ermittelt. Ein Anstieg der Lohnstückkosten verringert bei gleichbleibenden Preisen die Gewinnspanne und damit auch die Möglichkeit von Unternehmen, ihre Wettbewerbsposition über Investitionen zu stärken.

Der real-effektive Wechselkurs auf Basis der Lohnstückkosten zeigt im Zeitraum 1999/2007 eine erhebliche Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit in Griechenland, Irland, Italien, Portugal und Spanien (Abbildung 2). Er stieg in Irland um 24 Basispunkte, in Spanien und Italien um mehr als 15 Basispunkte, in Griechenland und Portugal um etwa 10 Basispunkte. In Deutschland verbesserte sich die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den Handelspartnern: Trotz einer gleichzeitigen Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar um beinahe 30% sank der real-effektive Wechselkurs um 7 Basispunkte.

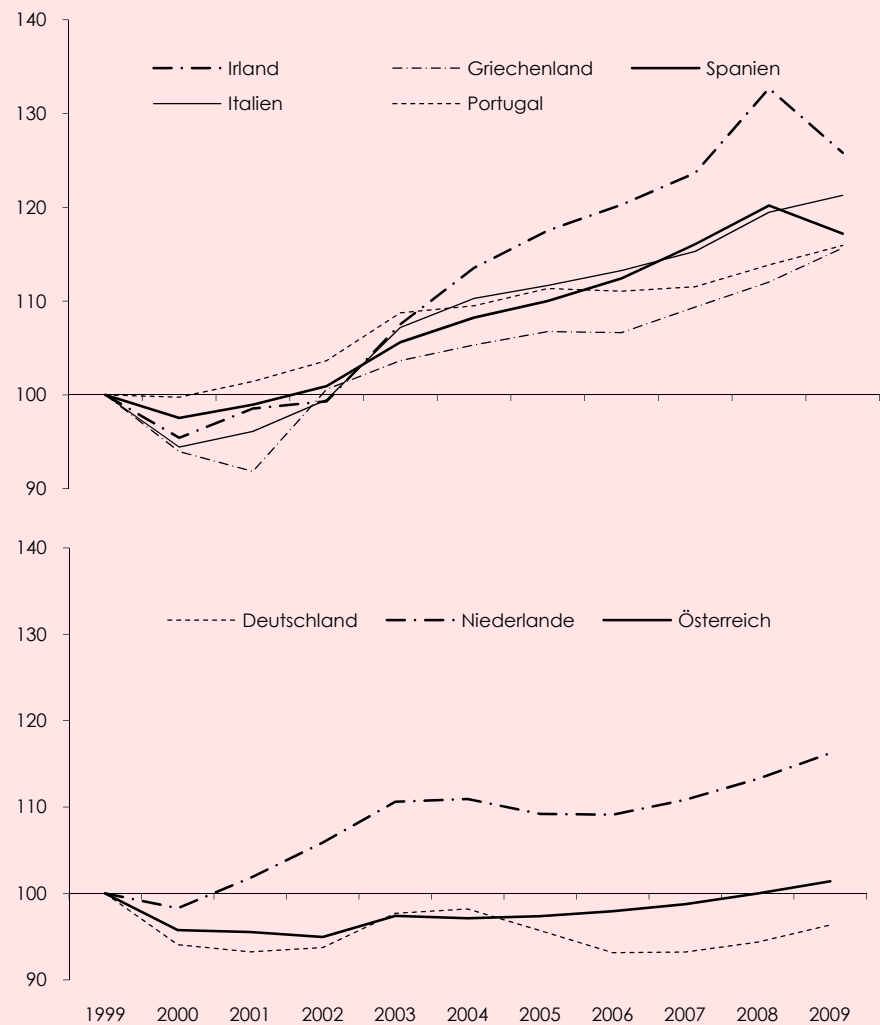
Diese Entwicklung passt mit dem oben gezeigten Wachstum der Exporte und Importe in den einzelnen Ländern zusammen. Eine reale Aufwertung verringert die Wettbewerbsfähigkeit und dämpft somit die Exporte. Auch die Importe werden dadurch billiger, sodass die Einbußen an Wettbewerbsfähigkeit dazu beitragen, das Importwachstum zu verstärken. Der Leistungsbilanzsaldo verschlechtert sich somit. Die Entwicklung der Marktanteile bestätigt dieses Bild. Deutschlands nomineller Marktanteil am OECD-Export erhöhte sich dementsprechend im Untersuchungszeitraum. Allerdings gewannen auch Spanien und Italien Marktanteile; in Griechenland und Portugal blieben die Anteile weitgehend konstant. Lediglich Irland verlor Exportmarktanteile; dies war jedoch eine teilweise Gegenbewegung zu den starken Marktanteilsgewinnen der 1990er-Jahre.

³⁾ Im vorliegenden Beitrag wird mit dem Begriff "Wettbewerbsfähigkeit" immer die preisliche bzw. kostenmäßige Wettbewerbsfähigkeit bezeichnet. Eine umfassendere Definition des Begriffs der Wettbewerbsfähigkeit findet sich in Aiginger (2006).

**Wettbewerbsfähigkeit
und Realzinssätze be-
stimmen Unterschiede
der Nachfrage-
entwicklung**

Abbildung 2: Real-effektiver Wechselkurs

1999 = 100



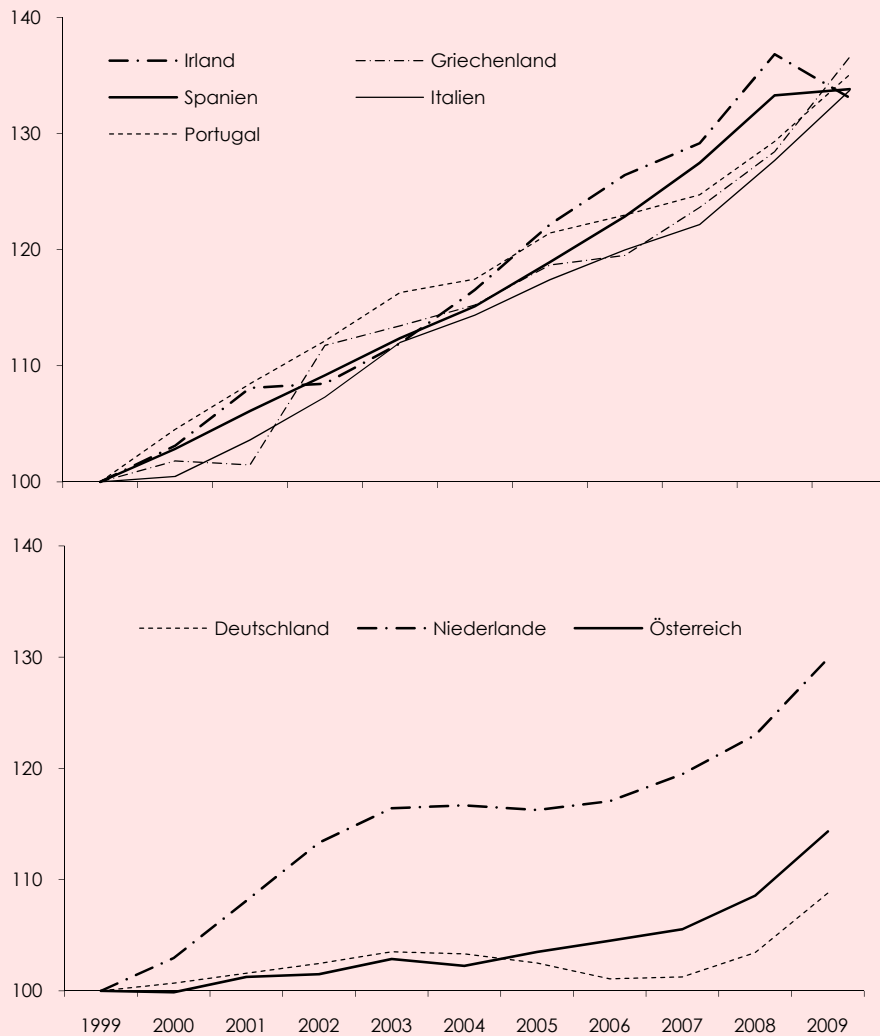
Q: Europäische Kommission. Deflationiert mit den relativen Lohnstückkosten gegenüber 24 Handelspartnern.

Der real-effektive Wechselkurs spiegelt die unterschiedliche Entwicklung von Preisen und Lohnstückkosten im Euro-Raum wider. Den stärksten Anstieg der harmonisierten Verbraucherpreise verzeichnete Irland mit einer durchschnittlichen jährlichen Rate 1999/2007 von 3,5%. Auch in Griechenland, Spanien und Portugal erhöhte sich der HVPI um mehr als 3% pro Jahr, in Italien um etwa 2,5%. In Deutschland war der Preisauftrieb mit 1,7% p. a. hingegen relativ gering. Ähnlich zogen die Lohnstückkosten (Abbildung 3) in allen Defizitländern nominell zwischen 1999 und 2007 um etwa 25 Prozentpunkte stärker an als in Deutschland⁴⁾.

⁴⁾ Ein relativ stärkerer Preisauftrieb ist in Ländern, deren Wirtschaft sich in einem Aufholprozess befindet, in einem gewissen Ausmaß zu erwarten (Balassa-Samuelson-Effekt). Gemäß einer Untersuchung der Europäischen Kommission (2009) trug der Balassa-Samuelson-Effekt aber nicht entscheidend zum Inflationsvorsprung der Defizitländer bei.

Abbildung 3: Lohnstückkosten in der Gesamtwirtschaft

1999 = 100



Q: Europäische Kommission.

Unterschiede zwischen den Inflationsraten wirken jedoch nicht nur auf die Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft. In der Währungsunion liegt die Geldpolitik bei der Europäischen Zentralbank, welche den nominellen Zinssatz festlegt. Der Realzinssatz, der für die Investitionsentscheidungen der Unternehmen und die Konsumentscheidungen der privaten Haushalte relevant ist, ergibt sich aus der Differenz zwischen nominellem Zinssatz und Inflationsrate. Ist die Inflationsrate hoch, dann sind die Realzinssätze niedrig und umgekehrt. Der durchschnittliche langfristige Realzinssatz war im Zeitraum 1999/2007 in allen Defizitländern deutlich niedriger als in den Überschussländern. Die Differenz zum Realzinssatz in Deutschland betrug je nach Land zwischen 1 und 2 Prozentpunkte. In den Defizitländern nahmen deshalb die kreditfinanzierten Investitionen und Konsumausgaben kräftig zu. Zugleich sank die Sparquote in allen Ländern um mehrere Prozentpunkte. In Irland und Spanien wirkte sich das vor allem auf den Bausektor aus (siehe dazu weiter oben); die Immobilienpreise stiegen dort zwischen 1999 und 2007 um $7\frac{1}{2}\%$ bzw. 9% pro Jahr. In den anderen Defizitländern war der Anstieg nicht ganz so stark. In Deutschland hingegen dämpfte der hohe Realzinssatz die Inlandsnachfrage. Dadurch erhöhte sich die Sparquote merklich, die Immobilienpreise gaben nach (Übersicht 3).

Übersicht 3: Haus- und Wohnungspreise, Sparquote und Zinssätze

	Haus- und Wohnungs-	Sparquote	Langfristige Zinssätze, real
	preise, real Durchschnittliche jährliche Veränderung 1999/2007 In %	Veränderung 1999/2007 Prozentpunkte	Ø 2000/2007 In %
Irland	+ 7,3	- 0,5 ¹⁾	0,4
Griechenland	+ 5,5	- 1,7	1,4
Spanien	+ 9,1	- 0,4	1,2
Italien	+ 5,6	- 0,2	2,2
Portugal	+ 1,0	- 0,6	1,4
Deutschland	- 2,5	+ 0,2	2,7
Niederlande	+ 4,4	- 0,1	2,2
Österreich	+ 0,2	+ 0,2	2,4

Q: BIZ, Europäische Kommission, OECD, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ 2002/2007.

Ursachen der Inflationsdivergenz

Die Preisentwicklung wird maßgeblich von der Entwicklung der Lohnstückkosten beeinflusst. Diese werden wiederum vom Verhältnis zwischen Produktivitätsveränderung und nominellem Lohnwachstum bestimmt. Griechenland und Irland verzeichneten im Zeitraum 1999/2007 die höchste durchschnittliche Produktivitätssteigerung (mehr als +2,5%; Übersicht 4). In den anderen Defizitländern (Italien, Portugal, Spanien) stieg die gesamtwirtschaftliche Produktivität hingegen um weniger als 1% p. a. Im Überschussland Deutschland lag die Rate zwischen diesen beiden Werten (etwas mehr als +1% pro Jahr).

Die nominellen Löhne erhöhten sich in allen Defizitländern pro Kopf deutlich stärker als die Produktivität. In Griechenland und Irland waren auch die Lohnsteigerungen mit Abstand am höchsten (beinahe +6% p. a.). In Italien, Portugal und Spanien lagen sie bei durchschnittlich etwa 3%; die nominellen Lohnstückkosten stiegen daher in allen Ländern um etwa 3% pro Jahr. Weil die Löhne in Deutschland schwächer zunahmen (etwa +1% p. a.), erhöhten sich die nominellen Lohnstückkosten im Untersuchungszeitraum nicht.

Entsprechend dieser Entwicklung zogen auch die Verbraucherpreise (HVPI) in den Defizitländern erheblich an. Der HVPI stieg allerdings noch stärker als die nominellen Lohnstückkosten. Die realen Lohnstückkosten, die definitionsgemäß eng mit der Lohnquote zusammenhängen und damit ein Maß für den Anteil der Lohneinkommen an der Wertschöpfung sind, sanken geringfügig. Lediglich in Italien ergab sich ein leichter Zuwachs. Trotz des kräftigen nominellen Lohnwachstums verringerte sich der Anteil der Lohneinkommen in den Defizitländern etwas. Dies könnte daran liegen, dass ein Teil der Inflation im Euro-Raum aus einer Verteuerung der Importe – insbesondere von Energie und Rohstoffen – resultierte.

Übersicht 4: Produktivität, Löhne und Preise im Euro-Raum

	Produktivität ¹⁾		Löhne pro Kopf ²⁾		Deflator des privaten Konsums		Löhne pro Kopf ²⁾		Lohnstückkosten			
	1999/ 2007	2007/ 2009	Nominell		1999/ 2007	2007/ 2009	Real		Nominell		Real	
			1999/ 2007	2007/ 2009			1999/ 2007	2007/ 2009	1999/ 2007	2007/ 2009	1999/ 2007	2007/ 2009
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %											
Irland	+ 2,5	- 0,4	+ 5,9	+ 1,1	+ 3,5	- 0,2	+ 2,2	+ 1,3	+ 3,3	+ 1,5	- 0,3	+ 1,7
Griechenland	+ 2,9	+ 0,5	+ 5,6	+ 5,7	+ 3,6	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,7	+ 5,1	- 0,9	+ 2,4
Spanien	+ 0,1	+ 2,4	+ 3,2	+ 4,8	+ 3,4	+ 1,5	- 0,2	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,3	- 0,3	+ 0,8
Italien	+ 0,0	- 2,5	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,5	- 0,1	+ 0,3	+ 2,5	+ 4,4	- 0,2	+ 2,9
Portugal	+ 0,9	- 0,3	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,0	+ 0,4	+ 0,8	+ 3,4	+ 2,8	+ 4,1	- 0,2	+ 3,7
Deutschland	+ 1,0	- 2,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	- 0,3	- 0,1	+ 0,0	+ 3,7	- 1,3	+ 2,5
Niederlande	+ 1,2	- 1,3	+ 3,4	+ 2,8	+ 2,5	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 4,2	- 0,4	+ 3,4
Österreich	+ 1,4	- 1,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,8	+ 4,1	- 1,2	+ 2,2

Q: Europäische Kommission, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ BIP real je Erwerbstätigen. – ²⁾ Arbeitnehmerentgelte je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR).

Auch in Deutschland lag der Preisanstieg über dem Zuwachs der nominellen Lohnstückkosten. Die Differenz zwischen den Raten war jedoch wesentlich größer als in den Defizitländern, sodass die realen Lohnstückkosten um mehr als 1% zurückgingen.

Der Grund dafür könnte sein, dass sich die Unternehmen in ihrer Preispolitik überwiegend am Preisniveau der Konkurrenten und damit am durchschnittlichen Preisniveau im Euro-Raum orientieren und weniger an den Lohnstückkosten. Durch ein solches "Pricing-to-Market" kann der Anteil der Gewinn- und Vermögenseinkommen gesteigert werden.

Trotz unterschiedlicher Produktivitätsentwicklung ist die Ursache der Divergenz von Inflation und Wettbewerbsfähigkeit daher in der unterschiedlichen Lohnpolitik der Länder zu suchen. Vergleicht man die Lohnentwicklung in den Ländern des Euro-Raums anhand einer "Lohnregel", wonach die nominellen Lohnsteigerungen so hoch sein sollten wie die Summe aus Zielinflationsrate der EZB (2%) und dem durchschnittlichen gesamtwirtschaftlichen Produktivitätszuwachs, so zeigt sich, dass die Lohnentwicklung in den Defizitländern überzogen war. In Deutschland lagen die Lohnzuwächse hingegen unter einem solchen Zielwert.

Sowohl die Wettbewerbsfähigkeit als auch die Realzinssätze werden entscheidend von der Lohn- und Preisentwicklung bestimmt. Divergente Lohn- und Preisentwicklungen bewirken in einem gemeinsamen Währungsraum eine Verschiebung der Wettbewerbsfähigkeit. Andererseits hat sie eine Divergenz der Realzinssätze zur Folge und beeinflusst damit die Investitions- und Konsumnachfrage. Beide Faktoren bewirken eine Auseinanderentwicklung der Leistungsbilanzsalden.

Eine hohe Inflationsdifferenz zwischen den Ländern im Euro-Raum sollte theoretisch über den "Wettbewerbskanal" eine unterschiedliche Entwicklung von Exporten und Importen zur Folge haben und über höhere Arbeitslosigkeit in den Defizitländern die Lohnzuwächse und damit die Preisentwicklung dämpfen. Niedrige Realzinssätze fördern jedoch die Investitions- und Konsumnachfrage in diesen Ländern. Der Effekt des "Realzinskanals" wirkt jenem des Wettbewerbskanals entgegen, sodass über einen längeren Zeitraum hohe Ungleichgewichte entstehen können. Der Einfluss des Realzinskanals wurde gegenüber jenem des Wettbewerbskanals bei der Gestaltung der Wirtschafts- und Währungsunion unterschätzt (*Europäische Kommission, 2006*). Die Wirkung des Realzinskanals könnte zusätzlich durch die eines "Einkommenskanals" verstärkt werden. In Deutschland sanken die realen Lohnstückkosten stärker als in den Defizitländern. Dies dämpfte zusätzlich die Konsumnachfrage in diesen Ländern. Allerdings verringerten sich die realen Lohnstückkosten auch in den Defizitländern – wenn auch schwächer als in Deutschland.

Aufgrund der Wirkungsrichtung dieser "Kanäle" entstehen somit über einen längeren Zeitraum Ungleichgewichte in der Wettbewerbsfähigkeit. Eine starke Binnennachfrage und ein hohes Wachstum bewirken aufgrund der guten Arbeitsmarktsituation wieder eine kräftige Lohnsteigerung. Umgekehrt bremst das schwache Wirtschaftswachstum in den Überschussländern die Lohnsteigerungen. So ergibt sich eine selbstverstärkende Dynamik von Binnennachfrage und Lohnsteigerungen, verbunden mit dem Aufbau von Wettbewerbsungleichgewichten und hohen Leistungsbilanzdefiziten. Solange diese finanziert werden können und die Binnennachfrage kräftig ist, wird dieser Prozess fortgesetzt und ist mit kräftigem Wachstum und niedriger Arbeitslosigkeit verbunden. Sobald allerdings die Finanzierungskosten steigen, weil die Verschuldung zu hoch wird oder die Binnennachfrage wie in Irland und Spanien von einem Immobilienpreisboom getragen war, der notgedrungen zusammenbrechen wird, stehen diese Länder vor massiven Problemen.

Für die Niederlande und für Österreich, die beide einen Leistungsbilanzüberschuss aufweisen, gelten die oben beschriebenen Zusammenhänge nur eingeschränkt. Auch in diesen Ländern verbesserte sich die Leistungsbilanz deutlich; der Überschuss ist jedoch viel geringer als in Deutschland. In Österreich ergibt sich der Überschuss in erster Linie aus der Dienstleistungsbilanz, insbesondere aus dem Tourismus. Die Handelsbilanz verbesserte sich zwar, sie war aber 2007 nahezu ausgeglichen. In den Niederlanden stiegen die Lohnstückkosten wesentlich stärker als in Deutschland.

Verringerung der Ungleichgewichte durch die Krise

Die aktuelle Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise hat die Leistungsbilanzungleichgewichte im Euro-Raum teilweise verringert. Deutschlands Leistungsbilanzüberschuss nahm 2007 bis 2009 um ein Drittel ab; das Defizit von Griechenland wurde um ein Viertel, jenes von Spanien und Irland um knapp die Hälfte abgebaut. In Italien und Portugal weitete sich das Leistungsbilanzdefizit jedoch während der Krise sogar noch aus (Abbildung 1).

Das Bruttoinlandsprodukt und die Investitionen nahmen während der Krise in allen Ländern ab (Übersicht 1). Besonders drastisch brachen die Bruttoanlageinvestitionen in Irland und Spanien ein – wo der Immobilienpreisboom zu Ende ging – sowie in Griechenland. In Irland, Spanien und Italien waren die privaten Konsumausgaben ebenfalls stark rückläufig, während sie in Deutschland, in Portugal und Griechenland noch leicht zunahmen. Die Inlandsnachfrage sank in allen Überschuss- und Defizitländern, vor allem aber in Irland (-9,0% p. a.), Spanien (-3,3% p. a.) und Italien (-2,6% p. a.).

Auch die Exporte brachen ein, sie gingen 2007/2009 in den meisten Ländern um 6% bis 8% pro Jahr zurück. Ausnahmen waren hier vor allem Irland mit einem relativ mäßigen Rückgang und Italien, dessen Exporte beinahe doppelt so stark abnahmen. Aufgrund des hohen Öffnungsgrades seiner Volkswirtschaft trug der Exportausfall in Deutschland stärker zum Schrumpfen des BIP bei als in den anderen Ländern. Die Importe sanken wegen der Rezession ebenfalls in allen Ländern erheblich, in Deutschland allerdings in einem relativ geringen Ausmaß. Der Außenbeitrag war daher insbesondere in Deutschland, aber auch in Italien und Portugal negativ.

Der Trend der Wettbewerbsfähigkeit veränderte sich durch die Krise wenig. Die Lohnstückkosten stiegen im Zeitraum 2007/2009 in allen untersuchten Ländern. In Deutschland erhöhten sie sich viel rascher als im Durchschnitt 1999/2007, aber nicht wegen eines beschleunigten Lohnwachstums, sondern in erster Linie wegen der konjunkturbedingten Abnahme der Produktivität. Der Beschäftigungsabbau fiel – insbesondere aufgrund der Kurzarbeitsprogramme – weitaus geringer aus als der Produktionsrückgang, sodass die Arbeitsproduktivität beträchtlich abnahm. In den Defizitländern zeigt sich ein heterogenes Bild: In Irland erhöhten sich die nominellen Löhne pro Kopf als einzigem Land während der Krise wesentlich schwächer als zuvor. Die Lohnstückkosten stiegen daher nur mehr halb so schnell wie im Durchschnitt der Periode 1999/2007. In allen anderen Defizitländern war der Trend der Lohnentwicklung ungebrochen. In Spanien und Griechenland wurde die gesamtwirtschaftliche Produktivität während der Krise allerdings gesteigert; der Beschäftigungsabbau verlief hier deutlich schneller als der Produktionsrückgang. Für Spanien ergibt sich daher ein mäßiger Anstieg der Lohnstückkosten, für Griechenland, Italien und Portugal hingegen eine beschleunigte Aufwärtstendenz. In Irland und Spanien verringerten sich die relativen Einbußen an Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Deutschland leicht, in Griechenland, Italien und Portugal nahm der Abstand weiter zu.

Der teilweise Abbau der Leistungsbilanzungleichgewichte ist also primär dem Einbruch der Exporte Deutschlands und dem starken Rückgang der Inlandsnachfrage in Irland, Italien und Spanien zuzuschreiben. Mit der aktuellen kräftigen Erholung des Welthandels und der Konjunktur in den USA und den Schwellenländern könnte sich insbesondere der Leistungsbilanzüberschuss in Deutschland wieder ausweiten. Die Ungleichgewichte in der Wettbewerbsfähigkeit der Länder im Euro-Raum bestehen nach wie vor. Mit Ausnahme von Irland und Spanien zeichnet sich weder in den Defizitländern noch in den Überschussländern eine Änderung der Lohnentwicklung ab. Bei einer Erholung der Konjunktur ist daher mit einem weiteren Auseinanderdriften der Wettbewerbsfähigkeit im Euro-Raum zu erwarten.

Krise in den Defizitländern nicht überwunden

Das Platzen der Immobilienpreisblase in Irland und Spanien sowie der weltweite Konjunkturunbruch belasten die Defizitländer schwer. Konsum und Investitionen schrumpften beträchtlich, die Arbeitslosigkeit erhöhte sich empfindlich, und die Situation der öffentlichen Haushalte verschlechterte sich massiv. Die Wettbewerbsfähigkeit hatte in den Jahren zuvor erheblich abgenommen und verbesserte sich auch während der Krise nicht. Daher sind weder von der Binnennachfrage starke Impulse zu erwarten, noch werden diese Volkswirtschaften über den Export übermäßig vom

Aufschwung und der Erholung der Weltwirtschaft profitieren. Zudem stehen die Länder vor ambitionierten Sparprogrammen, um die öffentlichen Haushalte zu sanieren.

Griechenland und Irland haben die Rezession noch nicht überwunden; die gesamtwirtschaftliche Produktion ist in beiden Ländern seit dem IV. Quartal 2008 rückläufig. In Spanien wurde im I. Quartal 2010 erstmals seit dem II. Quartal 2008 eine leichte Zunahme des BIP gegenüber dem Vorquartal gemeldet. Auch in Italien und Portugal ist noch keine anhaltende Konjunkturerholung zu erkennen. Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich in allen Ländern rasch. In Spanien erreichte die Arbeitslosenquote im Mai bereits knapp 20%, in Irland 13% und in den anderen Defizitländern etwa 10%. Eine Trendumkehr ist in keinem dieser Länder zu beobachten; die Arbeitslosigkeit nahm zuletzt weiter zu.

Für die Preisentwicklung ergibt sich ein differenziertes Bild. In Irland ist die Inflationsrate bereits seit Anfang 2009 negativ (Deflation). In Spanien und Portugal stabilisierte sich die Preisentwicklung nach einem Rückgang im Vorjahr wieder, die Inflationsrate liegt jedoch – ebenso wie in Italien – anhaltend unter dem Inflationsziel der EZB von 2%. Nur in Griechenland ist der Preisauftrieb ungebrochen; im Mai lag die Teuerungsrate bei mehr als 5%. Dazu trugen die Anhebung indirekter Steuern sowie die starke Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar und anderen Währungen und damit ein Anstieg der Importpreise bei. Die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel) ist im Euro-Raum derzeit nur halb so hoch wie der Anstieg des HVPI. Damit könnte bei einer Stabilisierung des Wechselkurses die Gefahr einer Deflation wieder aufleben.

Bisher wurden die Ungleichgewichte in der Wettbewerbsfähigkeit im Euro-Raum kaum verringert. Um zumindest die Hälfte der Einbußen an Wettbewerbsfähigkeit seit 1999 gegenüber Deutschland innerhalb von fünf Jahren wettzumachen, müsste die Veränderungsrate der Lohnstückkosten in Griechenland, Irland, Italien, Portugal und Spanien jährlich um etwa 2,5 bis 3 Prozentpunkte niedriger sein als in Deutschland; sie müsste daher über den gesamten Zeitraum bis zu –2% p. a. betragen. Da sich ein Rückgang der Lohnstückkosten unmittelbar in den Preisen niederschlägt, würde das in den Defizitländern eine Deflation bewirken. Unterstellt man hingegen in den Defizitländern eine Inflationsrate von 0,5% jährlich, sodass eine Deflation vermieden wird, dann wäre die Anpassung der Wettbewerbsfähigkeit bei einer unveränderten Lohnstückkostenentwicklung in Deutschland unmöglich.

Ein Anstieg der Produktivität in den Defizitländern würde den Anpassungsdruck auf die Nominallöhne verringern, da die Lohnstückkosten dann auch im Fall von Lohnzuwächsen sinken könnten. Dies würde einen spannungsfreieren Anpassungsprozess ermöglichen. Angesichts der aktuellen Konjunkturschwäche ist in den Defizitländern allerdings kein starker Anstieg der Produktivität zu erwarten.

Für die weitere Entwicklung der Volkswirtschaften im Euro-Raum und den damit verbundenen Abbau der Leistungsbilanzungleichgewichte sind grundsätzlich zwei Szenarien denkbar. Sie werden im Folgenden bewusst pointiert dargestellt, um die Unterschiede der Politikmaßnahmen und ihrer Auswirkungen deutlich zu machen.

Im ersten Szenario tragen die Defizitländer die Anpassungslast – vermeintlich – allein; die Überschussländer ändern ihre Politik nicht. Dieses Szenario entspricht der weit verbreiteten Wahrnehmung, dass die Defizitländer ihre Probleme ausschließlich selbst verschuldet hätten und daher auch selbst lösen müssten. Eine Angleichung der Wettbewerbsfähigkeit kann im Euro-Raum nur erfolgen, wenn sich die Löhne und Preise in den Defizitländern schwächer entwickeln als in den Überschussländern. Angesichts der bisherig sehr niedrigen Zuwachsraten in Deutschland müssten Löhne und Preise in den Defizitländern daher sinken. Selbst bei einer Deflation von 2% p. a. würde die Angleichung jedoch mehrere Jahre dauern.

In einem solchen Szenario bleibt die Inlandsnachfrage in den Defizitländern über mehrere Jahre hinweg schwach, und die Arbeitslosigkeit steigt. Verstärkt wird diese Entwicklung durch die bereits angekündigten Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung. Dies ermöglicht zwar den erforderlichen Rückgang der Löhne, ist aber mit ho-

Ausgleich der Wettbewerbsfähigkeit von relativen Lohnstückkosten abhängig

Zwei Szenarien für den Abbau der Ungleichgewichte

Szenario 1: Defizitländer tragen Anpassungslast

hen sozialen Kosten und einem schweren Rückschlag für den Aufholprozess dieser Volkswirtschaften verbunden. Erst wenn der Verlust an Wettbewerbsfähigkeit teilweise ausgeglichen ist und die Exporte wieder wachsen, wird sich auch die Konjunktur in den Defizitländern erholen und die Wirtschaft expandieren.

Die Wachstumsschwäche der Defizitländer wird in diesem Zeitraum auch die Exporte der Überschussländer dämpfen. Die Wirtschaftsleistung der fünf Defizitländer umfasst insgesamt etwa ein Drittel des Euro-Raumes, jene Deutschlands ein Viertel. Im Jahr 2008 gingen etwa 13% der deutschen Exporte in die fünf Defizitländer, in den Euro-Raum insgesamt etwa die Hälfte aller Exporte. Auf die USA, Japan und die BRIC (Brasilien, Russland, Indien und China) entfallen dagegen insgesamt etwa 16% der deutschen Exporte. Der positive Impuls auf die Exporte durch die kräftige Expansion der Weltwirtschaft geht durch die Konjunkturschwäche im Euro-Raum teilweise verloren. Die Abwertung des Euro in der Folge der Schuldenkrise verbessert jedoch die preisliche Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Volkswirtschaften außerhalb des Euro-Raumes und könnte die dämpfenden Effekte ausgleichen. Insgesamt würde die Wirtschaft aber im Euro-Raum während dieses Anpassungsprozesses deutlich schwächer wachsen als in den anderen Ländern der Welt. Die Defizitländer könnten nach dem Vorbild Deutschlands versuchen, den Export zu den traditionellen Handelspartnern außerhalb des Euro-Raumes (z. B. Lateinamerika für Spanien, Türkei für Griechenland) auszuweiten. Da die Leistungsbilanzungleichgewichte auch weltweit abgebaut werden müssen, ist dies jedoch nur eingeschränkt möglich. Die USA werden versuchen ihre Leistungsbilanz auszugleichen und die asiatischen Schwellenländer ihre exportorientierte Strategie beizubehalten. Für den Euro-Raum insgesamt ist eine Verbesserung der Leistungsbilanz daher bestenfalls gegenüber China und den rohstoffexportierenden Ländern möglich.

Die gedämpfte Entwicklung der Exporte der Überschussländer und der Rückgang der Importe der Defizitländer bewirken allmählich einen Abbau der Leistungsbilanzungleichgewichte bei insgesamt schwacher Wirtschaftsentwicklung. Sinken Löhne und Preise in den Defizitländern stark, so kann auch eine Deflation im Euro-Raum nicht ausgeschlossen werden. Die Rückwirkung der Wachstumsschwäche und der Sparmaßnahmen der öffentlichen Haushalte auf die Investitionen sowie die Ausgaben für Forschung und Bildung drücken die mittelfristigen Wachstumsaussichten für den Euro-Raum. Auch die geplante Konsolidierung und der Abbau der öffentlichen Schulden dürften in diesem Umfeld schwierig sein. Da gerade die Länder mit großen Einbußen an Wettbewerbsfähigkeit und hohem Budgetdefizit vermehrt an den zukunftsorientierten Ausgaben sparen werden, droht mittelfristig die Gefahr eines weiteren Auseinanderdriftens des Einkommensniveaus der Länder im Euro-Raum.

Im zweiten Szenario stärken die Überschussländer ihre Inlandsnachfrage, etwa indem die niedrigen Einkommen durch eine Senkung von Steuern und Sozialabgaben oder einen Ausbau der öffentlichen Dienstleistungen entlastet werden, die öffentlichen Ausgaben in wachstumsfördernden Kategorien wie Forschung und Bildung steigen oder die Ausweitung der Investitionstätigkeit von Unternehmen durch günstige Rahmenbedingungen gefördert wird. Zusätzlich steigen in den Überschussländern die Löhne und Preise über einen begrenzten Zeitraum stärker als bisher. Das ermöglicht den Defizitländern eine schnellere Anpassung der Wettbewerbsfähigkeit und vermeidet deflationäre Tendenzen im Euro-Raum. Diese Maßnahmen stärken die Inlandsnachfrage und erhöhen somit die Importe der Überschussländer.

Die Exporte der Defizitländer wachsen kräftiger als im Szenario 1 und vermitteln daher rascher Konjunkturimpulse. In der Folge verläuft auch die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt günstiger; der private Konsum und die Investitionen werden ausgeweitet. Die Exporte der Überschussländer profitieren wiederum von der dynamischeren Entwicklung in den Defizitländern. Der Ausgleich der Leistungsbilanzen erfolgt bei einem höheren Wachstum. Das verringert wiederum den Anpassungsdruck auf Löhne und Preise; soziale Kosten und politische Widerstände könnten vermieden werden.

In der Übergangsphase bis zum – in diesem Szenario rascheren – Ausgleich der Wettbewerbsfähigkeit liegt die Inflation in den Überschussländern über der Zielinflationsrate der EZB. Andererseits bleiben die deflationären Tendenzen in den Defizitländern bestehen. Die durchschnittliche Inflationsrate könnte damit im Euro-Raum

Szenario 2: Binnennachfrage der Überschussländer steigt

nach wie vor bei 2% liegen, sodass die Europäische Zentralbank keine Veranlassung hätte, die Zinssätze anzuheben. Die Kombination aus niedrigem Nominalzinssatz der EZB und einer höheren Inflationsrate senkt die Realzinssätze in den Überschussländern, sodass produktive Investitionen gefördert werden und sich das Wachstum auch mittelfristig beschleunigt. Ein rascheres Wachstum erlaubt die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte ohne Einschränkung der für die künftige Entwicklung wichtigen Ausgaben für Forschung und Bildung.

Politisch könnte dies durch eine verbesserte Koordination der Fiskalpolitik auf europäischer Ebene gefördert werden. Stärker als bisher könnten unterschiedliche Konsolidierungspfade für die einzelnen Länder festgelegt werden. Die Überschussländer könnten den Ausgleich der öffentlichen Haushalte über einen längeren Zeitraum erstrecken und den Schwerpunkt der Konsolidierungsmaßnahmen aufschieben. Eine Koordination der Lohnpolitik ist hingegen politisch schwieriger umzusetzen. Lohnerhöhungen werden nicht einfach beschlossen, sondern sind das Ergebnis von Tarifverhandlungen. Eine stärkere Berücksichtigung der Lohnpolitik in den wirtschaftspolitischen Empfehlungen der Europäischen Kommission für die einzelnen Länder könnte allerdings das Ergebnis der Lohnverhandlungen beeinflussen. Auch gibt es auf europäischer Ebene Prozesse wie etwa den "Makroökonomischen Dialog", in die die Sozialpartner eingebunden sind. Eine Stärkung dieser Prozesse könnte ebenfalls dazu beitragen, die Lohnentwicklung EU-weit besser zu koordinieren. Innerhalb des Euro-Raumes legt Deutschland als größtes Überschussland den Spielraum für die Lohnpolitik fest. Für kleine offene Volkswirtschaften wie die Niederlande und Österreich ist eine expansivere Lohnpolitik nur in einem europaweiten Koordinationsprozess sinnvoll, da sie stärker vom Außenhandel abhängen als das wesentlich größere Deutschland.

Je rascher die Produktivität in den Defizitländern steigt, desto schneller kann der Ausgleich der Wettbewerbsfähigkeit erfolgen. Auch eine Fokussierung der EU-Kohäsionspolitik auf den Ausgleich von Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit könnte daher dazu beitragen, dass Disparitäten im Euro-Raum rascher ausgeglichen werden.

Die Entstehung der Leistungsbilanzungleichgewichte im Euro-Raum ist auf die unterschiedliche Lohn- und Preisentwicklung in den einzelnen Ländern zurückzuführen. Hohe Lohn- und Preissteigerungen wie in Griechenland, Irland, Italien, Portugal und Spanien stärken in einem gemeinsamen Währungsraum über niedrige Realzinssätze die Inlandsnachfrage. Eine Zeit lang können dadurch hohes Wachstum und niedrige Arbeitslosenquoten aufrechterhalten werden. Diese Entwicklung ist allerdings mit einem zunehmenden Verlust an Wettbewerbsfähigkeit und einem Anstieg der Leistungsbilanzdefizite verbunden. Niedrige Lohnzuwächse wie in Deutschland gehen andererseits mit einer stetigen Zunahme der Wettbewerbsfähigkeit und einer Verbesserung der Leistungsbilanz einher. Diese beiden Entwicklungen bedingen einander und hängen ursächlich miteinander zusammen.

Der Zusammenbruch des Immobilienpreisbooms in Irland und Spanien und die weltweite Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise stellen die Defizitländer vor große Probleme. Von den privaten Konsum- und Investitionsausgaben ist in nächster Zeit kein Impuls für die Konjunktur zu erwarten. Die öffentlichen Haushalte weiteten ihr Defizit während der Krise massiv aus und müssen nun für Konsolidierung sorgen. Die Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaften wurde durch die oben beschriebene Entwicklung erheblich beeinträchtigt; die Exporte werden daher kurzfristig kaum zunehmen. Auch für die Überschussländer ergeben sich gedämpfte Wachstumsaussichten: Die Inlandsnachfrage wird bei unveränderter Lohnpolitik und den angestrebten Sparmaßnahmen kaum dynamisch wachsen können. Die Exporte in die Defizitländer werden aufgrund von deren Nachfrageschwäche ebenfalls kaum expandieren. Insgesamt droht dem Euro-Raum daher eine über mehrere Jahre anhaltend schwache Wirtschaftsentwicklung, verbunden mit dem Risiko einer Deflation.

Eine Angleichung der Wettbewerbsfähigkeit könnte allerdings auch bei kräftigerem Wirtschaftswachstum erfolgen. Das Überschussland Deutschland müsste dazu die Inlandsnachfrage stärken bzw. höhere Lohn- und Preissteigerungen zulassen. Diese Perspektive erscheint aber angesichts der aktuellen politischen Diskussion wenig rea-

Zusammenfassung und Schluss- folgerungen

listisch. Eine Belebung der Inlandsnachfrage in den Überschussländern entbindet die Defizitländer nicht von der Notwendigkeit, vermehrt hochwertige Güter und Dienstleistungen für den Weltmarkt zu erzeugen. Sie erleichtert jedoch die Anpassungsprozesse innerhalb des Euro-Raumes und stärkt dadurch den Zusammenhalt in der Währungsunion.

Literaturhinweise

- Aiginger, K., "Competitiveness: From a Dangerous Obsession to a Welfare Creating Ability with Positive Externalities", *Journal of Industry, Competition and Trade*, 2006, (6), S. 161-177.
- Breuss, F., "Mangelnde 'Europäisierung' der nationalen Konjunkturzyklen als Risiko für den Euro-Raum", *WIFO-Monatsberichte*, 2009, 82(2), S. 125-138, http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=35201&typeid=8&display_mode=2.
- Darvas, Z., Pisany-Ferry, J., "Avoiding a New European Divide", *Bruegel Policy Brief*, 2008, (10).
- Dullien, S., "Divergences in EMU: Scope of the Problem and Policy Options. Intervention", *European Journal of Economics and Economic Policies*, 2009, 6(1), S. 24-32.
- Ederer, St., Marterbauer, M., Walterskirchen, E., "Herausforderungen der Wirtschafts- und Währungsunion", in Chaloupek, G., Kromphardt, J., *Finanzkrise und Divergenzen in der Wirtschaftsentwicklung als Herausforderungen für die Europäische Währungsunion*, Metropolis, Marburg, 2009, S. 125-146.
- Eichengreen, B., "The Breakup of the Euro Area", *NBER Working Paper*, 2007, (13393), <http://www.nber.org/papers/w13393>.
- Europäische Kommission, "The EU Economy: 2006 Review", *European Economy*, 2006, (6), http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/publication425_en.pdf.
- Europäische Kommission, "EMU@10. Successes and Challenges After Ten Years of Economic and Monetary Union", *European Economy*, 2008, (2), http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/publication12682_en.pdf.
- Europäische Kommission, *Quarterly Report on the Euro Area*, 2009, 8(1), http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/publication14650_en.pdf.
- Europäische Kommission, "Surveillance of Intra-Euro-Area Competitiveness and Imbalances", *European Economy*, 2010, (1), http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/european_economy/2010/pdf/ee-2010-1_en.pdf.
- Marterbauer, M., "Budgetpolitik im Zeitalter verminderter Erwartungen", *WIFO Working Paper*, 2010, (366), http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38981&typeid=8&display_mode=2.
- Marterbauer, M., Walterskirchen, E., "Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf das Wirtschaftswachstum", *WIFO-Monatsberichte*, 2005, 78(11), S. 761-774, http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25815&typeid=8&display_mode=2.

Imbalances in the Euro Area – Summary

In the run-up to the economic crisis, distinctive macroeconomic imbalances emerged in the euro area. Greece, Ireland, Italy, Portugal and Spain experienced a considerable deterioration of their international competitiveness and incurred high current account deficits. By contrast, Germany, among other countries, improved its competitiveness and achieved a large current account surplus. These imbalances continue to exist and are likely to threaten the economic recovery, the long-term growth perspectives and the cohesion of the EMU.

High wage and price inflation led to sluggish export growth in the deficit countries. Moreover, high inflation rates reduced real interest rates and consequently stimulated domestic demand. In Ireland and Spain, in particular, they facilitated investments into housing, which led to a boom in the construction sector. Both effects impaired their current account balances. In Germany, on the other hand, low wage and price inflation boosted exports and improved the current account.

The bust of the housing bubbles in Ireland and Spain as well as the global economic crisis brought the deficit countries into a difficult economic situation which is likely to continue. Domestic demand is weak, international competitiveness is low, and the fiscal deficit is high. All countries are already implementing measures to consolidate their budgets. Under these conditions, the deficit countries will suffer from persistent economic stagnation. This in turn leads to weaker imports in the surplus countries and decelerates their economic recovery. Hence, in the years to come economic growth in the euro area will be substantially below that of the rest of the world.

Nevertheless, rebalancing current accounts and international competitiveness would also be feasible at higher economic growth rates. Germany as the largest surplus country needs to contribute by strengthening domestic demand and permitting stronger increases of wages and prices. This, however, does not absolve the deficit countries from improving their industrial base and producing more high-quality goods and services for the global market. Nevertheless, it would ease the adjustment process and strengthen the cohesion in the euro area.

Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz

Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft schränken Investitionen 2010 neuerlich ein

Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2010

Die österreichischen Sachgütererzeuger wollen ihre Investitionen 2010 gegenüber dem Vorjahr um nominell 11% verringern. Von diesem Rückgang sind vor allem stark exportorientierte Branchen betroffen. In ihren Erwartungen zur Umsatzentwicklung bleiben die Unternehmen trotz der Konjunkturbelebung skeptisch, sie erwarten auch 2010 Einbußen. Die Bauwirtschaft wird ihre Investitionen 2010 weiter einschränken (-6%). Ihr Investitionsvolumen erreicht damit nur mehr 55% des hohen Niveaus von 2007.

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1996 im Rahmen des harmonisierten Programms in Zusammenarbeit mit der EU (DG ECFIN) durchgeführt und von dieser finanziell unterstützt. Detaillierte Ergebnisse finden sich im Tabellenanhang. • Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: Martin.Falk@wifo.ac.at, Andrea.Kunnert@wifo.ac.at, Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung (einschließlich Bergbau und Mineralölverarbeitung) kürzen ihre Investitionen 2010 erheblich (nominell -11,0% gegenüber dem Vorjahr). Die geringe Nachfrage nach Bauten und die Unsicherheit über die weitere Entwicklung des Bausektors spiegeln sich auch im Investitionsverhalten der Bauunternehmen. 2010 erreicht das Investitionsvolumen nur noch etwa 55% des Höchstwertes von 2007. Nach massiven Kürzungen im Jahr 2009 sind für 2010 weitere Einschränkungen geplant (-6%).

Der WIFO-Investitionstest gibt den Status zum Zeitpunkt der Befragung im März und April nach einem schwachen I. Quartal 2010 wieder. Mittlerweile hat sich die Produktionstätigkeit belebt, sodass die Unternehmen ihre Investitionspläne im Laufe des Jahres möglicherweise etwas nach oben revidieren werden. Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO in seiner jüngsten Prognose vom Juli 2010 mit einem Rückgang der Bruttoanlageinvestitionen um real 3,2% im Jahr 2010; die Ausrüstungsinvestitionen werden um 6,0%, die Bauinvestitionen um 1% sinken (Rünstler, 2010).

Der WIFO-Investitionstest

Im April und Mai 2010 befragte das WIFO österreichische Unternehmen zu Investitionsabsichten und Umsatzerwartungen. Rund 650 Unternehmen aus den Bereichen Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft beteiligten sich an der Erhebung.

Die Ergebnisse werden jeweils für sechs Branchenobergruppen und zwei Beschäftigtengrößenklassen hochgerechnet (zur Methode siehe Czerny – Falk – Schwarz, 2005).

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1963 durchgeführt und ist seit 1996 Teil des gemeinsamen harmonisierten Programms für Konjunkturmfragen in der Europäischen Union. Dieses Programm wird von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) auch finanziell unterstützt.

Vor allem exportorientierte Sachgütererzeuger kürzen Investitionen

Die Investitionen der österreichischen Sachgütererzeuger werden 2010 wesentlich niedriger ausfallen als im Vorjahr, nachdem sie bereits 2009 um 18,2% gekürzt wurden und 2008 stagnierten (laut WIFO-Investitionstest nominell +0%, laut Statistik Austria +1,0%). Der nominelle Rückgang um mehr als ein Drittel (-37,5%) gegenüber dem Höchststand von 2008 ist der stärkste seit Beginn der detaillierten Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung 1976. In den Rezessionsphasen 1982/83, 1992/93 und 2002/2004 schrumpften die Investitionen nur halb so stark. Allerdings nahm auch in keiner dieser Rezessionsphasen die Produktion der Sachgütererzeugung so stark ab wie 2009.

Übersicht 1: Investitionen der Sachgütererzeugung

ÖNACE-Gliederung

		2007	2008	2009	2010
Nominell	Mio. €	8.636	8.635	7.060	6.282
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 6,8	- 0,0	- 18,2	- 11,0
Real, zu Preisen von 2000	Mio. €	8.360	8.271	6.756	5.982
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 3,4	- 1,1	- 18,3	- 11,4

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

In der Gesamtwirtschaft stiegen die Bruttoanlageinvestitionen 2008 nach Angaben von Statistik Austria hingegen nominell noch um 4,0%. Im Jahr 2009 wurden sie mäßig gekürzt (-6,6%). Damit schlug sich der Konjunkturabschwung im Investitionsverhalten der Industrie früher nieder und war deutlich stärker ausgeprägt als in der Gesamtwirtschaft.

Übersicht 2: Investitionskennzahlen der Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2007	2008	2009	2010	2007	2008	2009	2010
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	14.722	14.720	12.794	11.383	5,7	5,1	4,6	4,5
Bergbau	235.617	248.155	110.863	108.878	8,2	6,8	4,6	4,7
Vorprodukte	17.331	16.425	14.776	12.954	6,9	5,9	5,4	5,2
Kraftfahrzeuge	7.716	20.564	18.197	6.905	1,5	4,7	5,2	2,7
Investitionsgüter	9.430	8.558	7.164	6.604	4,1	3,7	3,2	2,9
Langlebige Konsumgüter	6.538	6.140	4.124	6.244	4,4	4,2	2,9	5,0
Nahrungs- und Genussmittel	11.379	13.403	12.497	13.370	4,8	3,7	3,6	4,2
Kurzlebige Konsumgüter	11.935	8.580	11.886	9.830	7,6	5,3	6,0	5,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Gemäß dem aktuellen WIFO-Investitionstest wird die Sachgütererzeugung (einschließlich Bergbau) 2010 6,282 Mio. € investieren, nach 7,060 Mio. € im Jahr 2009 und 8,635 Mio. € im Jahr 2008. Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent des Umsatzes) wird in der Sachgütererzeugung heuer bei 4,5% liegen, nach 4,6% 2009 und 5,1% 2008.

Aus theoretischer Sicht wird die Investitionsnachfrage von der künftigen Ertragslage, der Kapazitätsauslastung, den Zinssätzen und anderen Finanzierungsbedingungen sowie den Kapitalnutzungskosten bestimmt. Dabei sind die Investitionsentscheidungen in hohem Maße in die Zukunft gerichtet und daher von Erwartungen (und dem Ausmaß der Unsicherheit über künftige Entwicklungen) abhängig. Maßgeblichen Einfluss hat die Einschätzung der künftigen Gewinne.

Die Produktion der österreichischen Sachgütererzeugung dürfte sich im II. Quartal 2010 bereits belebt haben, und auch die Aussichten für den weiteren Jahresverlauf sind gut. Die Ertragslage dürfte sich daher verbessern. 2009 sank die Cash-Flow-Marge auf den niedrigsten Wert seit Jahren. Sie wird sich deshalb erst allmählich fes-

tigen. Allerdings ist die Kapazitätsauslastung in der Sachgütererzeugung trotz des Anstiegs der letzten Monate noch niedrig (laut WIFO-Konjunkturtest vom April 2010 79%). Dies lässt eine zögerliche Erholung der Investitionen erwarten.

Übersicht 3: Struktur der Investitionen der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2008				2009				2010			
	Bauten	Hard-ware ¹⁾	Software	Maschinen	Bauten	Hard-ware ¹⁾	Software	Maschinen	Bauten	Hard-ware ¹⁾	Software	Maschinen
	Anteile an den Investitionen in %											
Sachgütererzeugung insgesamt	20,12	2,19	2,03	57,66	20,95	2,25	2,32	55,69	19,07	2,75	2,81	56,88
Bergbau	28,81	0,01	0,00	61,51	52,24	0,00	1,38	38,81	49,95	0,00	2,07	32,84
Vorprodukte	19,57	1,46	1,43	63,86	18,81	1,42	1,64	63,26	12,67	1,75	2,04	69,38
Kraftfahrzeuge	14,58	2,62	1,40	52,05	14,25	2,54	2,10	64,60	6,98	2,46	2,34	68,16
Investitionsgüter	26,78	4,85	3,55	37,18	32,14	5,00	4,55	27,39	30,39	6,68	3,96	32,53
Langlebige Konsumgüter	12,31	5,14	3,56	48,95	11,04	7,14	3,75	40,90	15,20	5,96	4,47	40,35
Nahrungs- und Genussmittel	11,85	2,44	3,71	53,23	10,74	2,02	3,36	51,91	21,23	3,04	3,58	41,59
Kurzlebige Konsumgüter	20,48	5,07	5,10	57,32	19,63	4,35	2,52	61,34	21,05	3,82	5,00	62,73

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100%: sonstige Ausrüstungsinvestitionen (Fahrzeuge usw.). – ¹⁾ Computer- und Telekommunikations-Hardware.

Unklar ist, ob und wie weit sich die Finanzierungsmöglichkeiten für Unternehmen derzeit verschlechtert haben. Aufgrund von Risikoaufschlägen dürften die Finanzierungskosten gestiegen sein. Restriktive Finanzierungsbedingungen betreffen in erster Linie kleine Unternehmen. Allerdings brachen die Investitionen von Unternehmen mit 50 oder weniger Beschäftigten laut WIFO-Investitionstest nicht überdurchschnittlich ein. Zwischen 2008 und 2010 ergibt sich unabhängig von der Größe der Unternehmen ein Rückgang.

Angesichts der schlechten Konjunkturlage werden die Investitionen 2010 auf breiter Basis gekürzt. Lediglich die Hersteller von langlebigen Konsumgütern sowie Nahrungs- und Genussmittel erwarten einen Anstieg. Die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten rechnen mit einem Rückgang um nominell 12,3%, die Investitionsgüterindustrie mit –7,8%. Die Kfz-Hersteller wollen heuer um 62% weniger investieren als 2009.

Der Zweijahresvergleich 2008 bis 2010 zeigt die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten, Investitionsgütern und Kfz – d. h. die exportorientierten Branchen – am stärksten von der Wirtschaftskrise betroffen. In diesen Bereichen werden die Investitionen 2010 um 26% bis 70% niedriger sein als 2008. Deutlich unterdurchschnittlich fällt der Rückgang in der Produktion von Nahrungs- und Genussmitteln sowie langlebigen Konsumgütern aus.

Unterdurchschnittliche Pläne in der Vorprodukt- und Investitionsgüterindustrie

Von der Wirtschaftskrise am stärksten betroffen sind die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten, Investitionsgütern und Kfz. Sie kürzen ihre Investitionen 2010 überdurchschnittlich. Dagegen ist ein Anstieg in der Nahrungs- und Genussmittelerzeugung sowie der Herstellung von langlebigen Konsumgütern zu erwarten.

Übersicht 4: Entwicklung der Investitionen und des Umsatzes der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionen		Umsätze	
	2009	2010	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	– 18,2	– 11,0	+ 10,5	– 7,6
Bergbau	– 54,9	– 1,8	– 33,8	– 4,0
Vorprodukte	– 15,1	– 12,3	– 7,7	– 8,6
Kraftfahrzeuge	– 22,1	– 62,1	– 28,9	– 27,7
Investitionsgüter	– 21,7	– 7,8	– 9,6	+ 1,1
Langlebige Konsumgüter	– 36,4	+ 51,4	– 8,4	– 11,9
Nahrungs- und Genussmittel	– 8,3	+ 7,0	– 6,4	– 9,1
Kurzlebige Konsumgüter	+ 26,0	– 17,3	+ 11,4	– 3,2

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 5: Umfang der Erhebung in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Zahl der Meldungen	Beschäftigte 2009		Repräsentationsgrad in %
		Gemeldet	Insgesamt	
Sachgütererzeugung insgesamt	458	154.353	552.124	28,0
Bergbau	3	2.217	3.708	59,8
Vorprodukte	268	75.630	256.902	29,4
Kraftfahrzeuge	14	10.870	24.116	45,1
Investitionsgüter	80	45.801	116.201	39,4
Langlebige Konsumgüter	26	5.781	33.348	17,3
Nahrungs- und Genussmittel	34	7.936	70.410	11,3
Kurzlebige Konsumgüter	33	6.118	47.438	12,9

Q: WIFO-Investitionstest.

In der Kfz-Branche ist der Vergleich mit 2008 und 2009 allerdings nur bedingt aussagekräftig, da die Investitionen in der Vergangenheit jährlich erheblich schwankten und die Zahl der befragten Unternehmen klein ist, sodass die Qualität der hochgerechneten Ergebnisse stark vom Meldungsverhalten weniger Großbetriebe abhängt. Gemäß den Daten von Statistik Austria verringerten sich die Investitionen in der Kfz-Branche gegenüber dem Höchststand 2003 bis 2008 nominell um 17% pro Jahr, d. h. 2008 investierten die Unternehmen nur noch 40% des Volumens von 2003. 2010 sollen die Investitionen neuerlich markant niedriger sein.

Die Sachgütererzeuger wollen 2010 um 19% weniger in Bauten (neue Gebäude, bauliche Anlagen) investieren als im Vorjahr. Bereits 2009 sanken die Bauinvestitionen laut WIFO-Investitionstest um 15%. Auf Bauten entfällt gut ein Fünftel der Bruttoanlageinvestitionen der Sachgütererzeugung, den größten Anteil machen Ausgaben für Maschinen, Fahrzeuge und Geräte aus.

Das WIFO erhebt auch die Investitionen der Sachgütererzeuger in Informations- und Kommunikationstechnologien (Computer- und Telekommunikations-Hardware und Software¹⁾). 2010 planen die Sachgütererzeuger, die Hardwareinvestitionen um 9% auszuweiten, nachdem sie sie im Vorjahr um 16% gekürzt haben. Die Investitionen in Software sollen nach dem Rückgang im Jahr 2009 (-7%) heuer nominell um 8% zunehmen. Insgesamt sind die Investitionen in Soft- und Hardware weniger von der Wirtschaftskrise betroffen als die Investitionen in andere Ausrüstungen (z. B. Maschinen) und Bauten. Der Anteil der Informations- und Kommunikationstechnologien an den gesamten Investitionen lag in der Sachgütererzeugung 20 09 bei 4,6% und dürfte 2010 auf 5,6% steigen.

Im Frühjahr erfasst der WIFO-Investitionstest auch die Ausgaben für Forschung und Entwicklung in den zwei Geschäftsjahren zuvor. 2009 wurde demnach der zuvor stabile Aufwärtstrend erstmals durchbrochen. Hatten die Unternehmen ihre Forschungs- und Entwicklungsausgaben 2008 noch um 3% gesteigert, so erhöhten sie sie 2009 nicht mehr (nominell +0%). Weil die Fallzahlen zu den Forschung und Entwicklung treibenden Unternehmen gering sind, sollten die Ergebnisse jedoch mit Vorsicht interpretiert werden. Statistik Austria ermittelt in der jüngsten Globalschätzung für 2009 mit -3% den ersten Rückgang der von den Unternehmen finanzierten Forschungs- und Entwicklungsausgaben seit dem Beginn der Veröffentlichung von systematischen Daten 1981.

Ähnlich entwickelten sich die Investitionen in immaterielle Anlagen (vor allem erworbene und selbsterstellte Computerprogramme, aber auch Urheberrechte): Nach der kräftigen Zunahme zwischen 2003 und 2007 (laut Statistik Austria) wurden sie 2008 und 2009 nominell nur noch schwach ausgeweitet (+0,7% und 1,0%).

¹⁾ Investitionen in Software zählen zu den immateriellen Anlagegütern.

Rückgang der Bauinvestitionen

Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien steigen

Keine Ausweitung der Investitionen in Forschung und Entwicklung

Neben den Forschungs- und Entwicklungsausgaben sind auch die Ausgaben für den Umweltschutz von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Sie betreffen Bereiche wie Gewässerschutz, Luftreinhaltung und Abfallbeseitigung. 2008 steigerten die Sachgütererzeuger diese Ausgaben laut WIFO-Investitionstest beträchtlich (+19%), 2009 gaben sie aber für den Umweltschutz um 2% weniger aus als im Vorjahr. Laut Statistik Austria erhöhten sich die Ausgaben der Sachgütererzeugung für Umweltschutzmaßnahmen 2004 bis 2007 durchschnittlich nominell um 5,3% pro Jahr.

Die Ausgaben für Marketing und Werbung wurden 2009 in der Sachgütererzeugung wie erwartet um 8,3% gekürzt. Dies trug dazu bei, dass die Umsätze der Werbebranche 2009 erheblich sanken (laut Statistik Austria -4,5%).

2008 waren die Ausgaben für Marketing und Werbung noch nominell um 2,5% gestiegen. Insgesamt machen sie 1,3% der Umsätze aus.

Im Rahmen des WIFO-Investitionstests werden auch die Erwartungen zur Umsatzentwicklung erfragt. Die Sachgütererzeuger gaben an, 2009 nominell um 10% weniger umgesetzt zu haben als im Jahr davor. Für 2010 erwarten sie einen Umsatzrückgang um nominell 8%. Mit Ausnahme der Hersteller von Investitionsgütern rechnen alle Branchenhauptgruppen im laufenden Jahr mit Umsatzeinbußen. Wie in der Investitionsplanung sind die Kfz-Hersteller am wenigsten optimistisch (Umsätze -28%).

Im Jahr 2008 stiegen die Umsätze der befragten Bauunternehmen um insgesamt 4%, 2009 sanken sie um 1%. Im Gegensatz zur schwachen Konjunkturbelebung in der Gesamtwirtschaft erwarten die Bauunternehmen für 2010 insgesamt Umsatzeinbußen (-3%). In der Hochkonjunktur des Bausektors hatten vor allem Hochbauunternehmen ihre Umsätze gesteigert. Seit Einsetzen der Wirtschaftskrise sind die Umsätze von Hochbauunternehmen überdurchschnittlich vom Wegfall der privaten Bau nachfrage betroffen. 2009 schrumpften sie um 2%, für 2010 wird ein weiterer Rückgang um 4% erwartet.

Die Tiefbauunternehmen verzeichnen bereits seit 2008 eine leichte nominelle Abnahme der Umsätze gegenüber einem hohen Ausgangsniveau. Die rasche Umsetzung thermischer Sanierungsarbeiten im Rahmen der Konjunkturbelebungsmaßnahmen schlug sich 2009 in einer Umsatzsteigerung der Baunebenbetätigungen nieder (+11%), auf die heuer ein Rückgang folgt (-10%).

Nach umfassenden Investitionen des Bausektors in der Hochkonjunktur (2007) wurden die Pläne laut WIFO-Investitionstest bereits 2008 wesentlich niedriger angesetzt (-22%). Die Bauwirtschaft profitierte von den öffentlichen Maßnahmen zur Konjunkturbelebung, doch machte dieser Impuls den Einbruch der privaten Nachfrage nicht wett. Angesichts der schleppenden Konjunkturerholung sind die Bauunternehmen deshalb weiterhin sehr zögerlich in ihren Investitionsplänen. Die schwache Entwicklung 2008 ist vor dem Hintergrund eines relativ hohen Vorjahresniveaus im Tiefbau zu sehen, dürfte aber auch die Erwartung von Umsatzeinbußen 2009 aufgrund der längeren Vorlaufzeiten von Tiefbauprojekten widerspiegeln. Laut Statistik Austria weitete der Bausektor seine Investitionen 2008 allerdings aus, was auf Stichprobeneffekte im WIFO-Investitionstest hinweisen würde.

2009 brachen die Investitionen wegen der schwachen Umsatzentwicklung und der hohen Unsicherheit über die künftige Entwicklung der Gesamtwirtschaft ein. Entgegen den Erwartungen im Investitionstest vom Herbst 2009 planen die Bauunternehmen 2010 weitere Einschränkungen, sodass das Investitionsniveau 2010 nominell nur mehr bei etwa 55% des Höchstwertes von 2007 liegen wird. Die Investitionen der Bauunternehmen in eigene Geschäftsgebäude schwanken wegen des geringen Volumens von Jahr zu Jahr erheblich. 2008 und 2009 wurden sie drastisch eingeschränkt, 2010 sollten sie sich erholen. Die Ausrüstungsinvestitionen werden jedoch auch 2010 weiter gedrosselt, während die Unternehmen 2009 und 2010 einen – gleichwohl verlangsamen – Anstieg der Ausgaben für Leasing melden.

Ausgaben für Umweltschutz, Marketing und Werbung 2009 gekürzt

Unternehmen rechnen 2010 mit Umsatzeinbußen

Investitionsvolumen der Bauunternehmen erreicht Tiefstwert

Abbildung 1: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Investitionstest.

Aufgrund des Einbruchs der Investitionen seit 2008 und 2009 wird die Investitionsintensität 2010 mit etwa 2.670 € je Arbeitskraft deutlich niedriger sein als 2007 (4.650 €). Weil die Umsätze nicht so stark sanken wie die Investitionen, ist auch die Investitionsquote weiterhin rückläufig, scheint sich jedoch 2010 auf sehr niedrigem Niveau zu stabilisieren. Hatten die Bauunternehmen 2007 noch 3,4% des Umsatzes investiert, so erreichte diese Kennzahl 2009 und 2010 nur noch jeweils 1,9%. Die Investitionsquote der Tiefbauunternehmen war dabei etwas höher als jene der Hochbauunternehmen. Wegen der geringeren Beschäftigungsintensität im Tiefbau ist die Investitionsintensität von Tiefbauunternehmen nach wie vor höher als jene von Hochbauunternehmen.

Übersicht 6: Bruttoanlageinvestitionen und Investitionskennzahlen der Bauwirtschaft

		2006	2007	2008	2009	2010
Bruttoanlageinvestitionen						
Nominell	Mio. €	405	433	339	254	239
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 24,3	+ 7,0	- 21,7	- 25,1	- 6,0
Investitionen pro Kopf (Beschäftigte) in €						
Investitionsintensität insgesamt		4.469	4.646	3.638	2.838	2.667
Hochbau		4.297	3.105	3.422	2.562	2.386
Tiefbau		4.915	8.631	4.197	3.550	3.391
Investitionen in % des Umsatzes						
Investitionsquote insgesamt		3,2	3,4	2,5	1,9	1,9
Hochbau		3,2	2,4	2,5	1,8	1,8
Tiefbau		3,3	5,4	2,7	2,2	2,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "Investitionen verharren 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(5), S. 553-562, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25696&typeid=8&display_mode=2.

Hözl, W., "Entwicklung der Cash-Flow-Marge 2009 von der Wirtschaftskrise bestimmt. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(6), S. 507-516, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=39951&typeid=8&display_mode=2.

Rünstler, G., "Wirtschaft des Euro-Raumes profitiert verzögert von Abwertung und starkem Welthandel. Prognose für 2010 und 2011", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(7), S. 555-569, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40113&typeid=8&display_mode=2.

Literaturhinweise

Manufacturers and Construction Industry Expect Investments to Continue their Decline in 2010

Results of the WIFO Spring 2010 Investment Survey – Summary

According to the results of WIFO's spring 2010 investment survey, investment in manufacturing expressed in current prices is expected to decrease by 11 percent in 2010. A detailed look at broad manufacturing industry groups shows that the decline will be most pronounced in motor vehicles, investment and intermediate goods, while it will be more moderate in consumer oriented industries such as food and beverages. On the other hand, manufacturing firms will increase their investment in hardware (+9 percent) and software (+8 percent) in 2010. For 2009, the survey showed that in the manufacturing sector investment in research and development was stable (+0 percent) and for environmental protection was slightly down (-2 percent). Low demand for construction products and a high level of uncertainty about future construction activities have characterised the investment behaviour of construction firms. Following a record high, the volume will reach only about 55 percent in 2010. After two consecutive years of massive reductions in investments, a further drop by 6 percent is expected for 2010.

Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2010

Übersicht 1: Entwicklung der Investitionen und Umsätze

	2008	2009 Mio. €	2010
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	6.332	5.040	4.555
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	8.635	7.060	6.282
Real, zu Preisen von 2005	8.271	6.756	5.982
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	339	254	239
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	121.835	106.857	102.136
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	169.618	151.868	140.364
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	- 4,8	- 20,4	- 9,6
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	- 0,0	- 18,2	- 11,0
Real, zu Preisen von 2005	- 1,1	- 18,3	- 11,4
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	- 21,7	- 25,1	- 6,0
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	+ 3,8	- 12,3	- 4,4
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 11,8	- 10,5	- 7,6

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 2: Umfang der Erhebung in der Industrie

Nach Fachverbänden

	Beschäftigte 2009		Repräsentationsgrad In %
	Gemeldet	Insgesamt	
Industrie insgesamt	153.123	373.370	41,0
<i>Basissektor</i>			
Chemie	17.353	42.460	40,9
Technische Verarbeitung	79.226	183.112	43,3
Bauzulieferung	19.215	47.989	40,0
Traditionelle Konsumgüter	13.956	59.808	23,3
<i>Ausgewählte Fachverbände</i>			
Bergwerke	611	1.887	32,4
Nichteisen-Metallindustrie	2.106	5.342	39,4
Stein- und keramische Industrie	4.715	13.415	35,1
Glasindustrie	6.059	8.144	74,4
Chemische Industrie	17.353	42.460	40,9
Papierindustrie	3.900	7.992	48,8
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	2.403	8.761	27,4
Holzindustrie	8.441	26.431	31,9
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	7.936	27.066	29,3
Textilindustrie	2.605	8.078	32,2
Bekleidungsindustrie	613	7.331	8,4
Gießereindustrie	2.917	6.823	42,8
Maschinen- und Metallwarenindustrie	45.940	111.841	41,1
Fahrzeugindustrie	5.657	26.044	21,7
Elektro- und Elektronikindustrie	27.629	45.227	61,1

Q: WKO-Beschäftigungsstatistik, WIFO-Investitionstest.

Übersicht 3: Investitionsentwicklung in der Industrie

Nach Fachverbänden

	2007 5. Plan	2008 5. Plan	2009 4. Plan	2010 2. Plan	5. Plan 2008 gegen 5. Plan 2007	4. Plan 2009 gegen 5. Plan 2008	2. Plan 2010 gegen 4. Plan 2009
	Mio. € (hochgeschätzt)				Veränderung in %		
Industrie insgesamt	6.654	6.332	5.040	4.555	- 4,8	- 20,4	- 9,6
Basissektor	2.114	1.730	1.422	1.333	- 18,2	- 17,8	- 6,3
Chemie	1.170	971	625	621	- 17,0	- 35,6	- 0,7
Technische Verarbeitung	2.011	2.227	1.796	1.505	+ 10,7	- 19,3	- 16,2
Bauzulieferung	798	794	586	507	- 0,5	- 26,2	- 13,5
Traditionelle Konsumgüter	561	611	611	589	+ 8,9	- 0,0	- 3,5
<i>Ausgewählte Fachverbände</i>							
Bergwerke	42	18	64	42	- 58,1	+ 261,9	- 34,0
Nichteisen-Metallindustrie	142	107	39	66	- 24,8	- 63,9	+ 70,5
Stein- und keramische Industrie	210	209	165	166	- 0,6	- 21,0	+ 0,5
Glasindustrie	177	166	107	69	- 5,9	- 35,8	- 35,2
Chemische Industrie	1.170	971	625	621	- 17,0	- 35,6	- 0,7
Papierindustrie	182	116	136	111	- 36,2	+ 17,7	- 18,8
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	53	114	126	98	+ 113,1	+ 10,9	- 22,6
Holzindustrie	362	422	267	250	+ 16,6	- 36,8	- 6,5
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	388	375	338	362	- 3,4	- 9,9	+ 7,0
Textilindustrie	50	46	37	43	- 7,6	- 20,3	+ 17,1
Bekleidungsindustrie	10	14	13	7	+ 49,3	- 8,7	- 49,3
Gießereiindustrie	121	138	57	53	+ 13,9	- 59,0	- 7,1
Maschinen- und Metallwarenindustrie	1.315	1.385	1.057	773	+ 5,4	- 23,7	- 26,9
Fahrzeugindustrie	152	423	206	145	+ 177,2	- 51,3	- 29,3
Elektro- und Elektronikindustrie	566	482	501	513	- 14,7	+ 3,8	+ 2,4

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 4: Entwicklung der Umsätze in der Industrie

Nach Fachverbänden

	2007 5. Plan	2008 5. Plan	2009 4. Plan	2010 2. Plan	5. Plan 2008 gegen 5. Plan 2007	4. Plan 2009 gegen 5. Plan 2008	2. Plan 2010 gegen 4. Plan 2009
	Mio. € (hochgeschätzt)				Veränderung in %		
Industrie insgesamt	117.360	121.835	106.857	102.136	+ 3,8	- 12,3	- 4,4
Basissektor	24.262	28.333	22.957	22.918	+ 16,8	- 19,0	- 0,2
Chemie	13.838	14.250	13.429	12.642	+ 3,0	- 5,8	- 5,9
Technische Verarbeitung	55.163	53.596	46.079	43.528	- 2,8	- 14,0	- 5,5
Bauzulieferung	10.320	10.003	8.729	8.546	- 3,1	- 12,7	- 2,1
Traditionelle Konsumgüter	13.777	15.653	15.663	14.501	+ 13,6	+ 0,1	- 7,4
<i>Ausgewählte Fachverbände</i>							
Bergwerke	174	251	511	498	+ 44,5	+103,7	- 2,6
Nichteisen-Metallindustrie	3.296	3.370	2.425	2.743	+ 2,2	- 28,0	+ 13,1
Stein- und keramische Industrie	2.992	3.197	2.903	2.784	+ 6,9	- 9,2	- 4,1
Glasindustrie	1.267	1.194	984	989	- 5,7	- 17,5	+ 0,5
Chemische Industrie	13.838	14.250	13.429	12.642	+ 3,0	- 5,8	- 5,9
Papierindustrie	3.755	3.975	3.446	3.470	+ 5,9	- 13,3	+ 0,7
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	1.910	2.178	1.981	2.007	+ 14,0	- 9,0	+ 1,3
Holzindustrie	6.213	5.549	4.553	4.685	- 10,7	- 17,9	+ 2,9
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	8.049	10.260	9.435	8.575	+ 27,5	- 8,0	- 9,1
Textilindustrie	1.411	1.262	1.021	1.081	- 10,5	- 19,1	+ 5,8
Bekleidungsindustrie	786	702	744	747	- 10,7	+ 6,0	+ 0,5
Gießereiindustrie	1.726	1.850	1.438	1.521	+ 7,2	- 22,3	+ 5,8
Maschinen- und Metallwarenindustrie	30.640	32.608	27.771	25.370	+ 6,4	- 14,8	- 8,6
Fahrzeugindustrie	13.169	8.073	5.249	6.053	- 38,7	- 35,0	+ 15,3
Elektro- und Elektronikindustrie	12.202	12.505	11.757	11.414	+ 2,5	- 6,0	- 2,9

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 5: Investitionskennzahlen der Industrie – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach Fachverbänden

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2007	2008	2009	2010	2007	2008	2009	2010
	Investitionen je Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Industrie insgesamt	16.623	16.027	13.704	12.385	5,7	5,2	4,7	4,5
Basissektor	51.285	41.033	35.541	33.317	8,7	6,1	6,2	5,8
Chemie	25.605	22.348	14.723	14.625	8,5	6,8	4,7	4,9
Technische Verarbeitung	10.184	11.242	9.810	8.219	3,6	4,2	3,9	3,5
Bauzulieferung	14.098	14.920	12.212	10.561	7,7	7,9	6,7	5,9
Traditionelle Konsumgüter	9.463	10.495	10.215	9.856	4,1	3,9	3,9	4,1
<i>Ausgewählte Fachverbände</i>								
Bergwerke	49.737	18.778	33.681	22.215	24,1	7,0	12,4	8,4
Nichteisen-Metallindustrie	24.875	18.659	7.218	12.310	4,3	3,2	1,6	2,4
Stein- und keramische Industrie	14.378	14.304	12.299	12.359	7,0	6,5	5,7	6,0
Glasindustrie	17.183	17.516	13.103	8.493	13,9	13,9	10,8	7,0
Chemische Industrie	25.605	22.348	14.723	14.625	8,5	6,8	4,7	4,9
Papierindustrie	21.447	13.552	17.068	13.852	4,8	2,9	4,0	3,2
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	5.921	12.602	14.403	11.149	2,8	5,2	6,4	4,9
Holzindustrie	11.409	14.493	10.095	9.441	5,8	7,6	5,9	5,3
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	14.055	13.403	12.497	13.370	4,8	3,7	3,6	4,2
Textilindustrie	4.463	4.767	4.545	5.322	3,5	3,6	3,6	4,0
Bekleidungsindustrie	1.198	1.777	1.767	896	1,2	2,0	1,7	0,9
Gießereiindustrie	16.202	17.839	8.311	7.722	7,0	7,5	3,9	3,5
Maschinen- und Metallwarenindustrie	11.134	11.484	9.451	6.908	4,3	4,2	3,8	3,0
Fahrzeugindustrie	5.090	14.592	7.902	5.585	1,2	5,2	3,9	2,4
Elektro- und Elektronikindustrie	11.453	9.953	11.073	11.339	4,6	3,9	4,3	4,5

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 6: Struktur der Investitionen der Industrie

Nach Fachverbänden

	2008				2009				2010			
	Bauten	Hard-ware ¹⁾	Soft-ware	Maschi-nen	Bauten	Hard-ware ¹⁾	Soft-ware	Maschi-nen	Bauten	Hard-ware ¹⁾	Soft-ware	Maschi-nen
	Anteile an den Investitionen in %											
Industrie insgesamt	20,0	2,1	1,8	59,1	22,7	2,2	2,2	56,4	20,0	2,7	2,5	57,4
Basissektor	19,5	0,6	0,6	71,7	24,1	0,5	0,9	63,1	19,1	0,4	1,4	68,3
Chemie	20,4	1,3	1,3	67,2	20,0	2,0	1,8	64,3	17,4	1,9	1,3	60,3
Technische Verarbeitung	23,0	3,3	2,6	47,4	25,6	3,7	2,9	48,0	23,6	4,7	3,3	46,2
Bauzulieferung	19,7	1,9	1,8	56,1	25,5	1,8	2,4	54,9	16,2	2,9	3,0	64,1
Traditionelle Konsumgüter	10,4	2,7	3,3	57,4	11,2	2,5	3,1	59,1	19,2	3,5	3,5	52,9
<i>Ausgewählte Fachverbände</i>												
Bergwerke	3,5	1,5	0,5	68,1	14,2	1,7	3,1	72,0	7,0	1,6	2,3	44,5
Nichteisen-Metallindustrie	15,5	1,5	1,0	79,2	4,8	1,9	1,2	67,7	7,6	1,3	6,5	74,7
Stein- und keramische Industrie	11,7	2,3	1,5	60,0	10,3	1,3	1,9	69,3	12,9	2,3	2,6	67,3
Glasindustrie	37,4	0,9	1,5	51,6	50,7	1,8	2,8	37,0	11,5	2,7	5,8	62,6
Chemische Industrie	20,4	1,3	1,3	67,2	20,0	2,0	1,8	64,3	17,4	1,9	1,3	60,3
Papierindustrie	2,8	2,7	2,3	71,3	9,2	3,3	2,3	70,7	0,2	2,5	1,8	74,5
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	3,4	3,2	1,7	83,0	12,0	2,0	0,9	76,9	8,0	3,6	1,7	79,3
Holzindustrie	16,8	2,3	2,1	57,9	20,7	2,3	2,6	59,2	24,9	3,5	2,5	53,1
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	12,2	2,4	3,7	53,2	11,0	2,1	3,4	53,2	22,8	3,1	3,6	41,6
Textilindustrie	9,6	5,9	4,7	62,9	4,8	5,7	4,8	55,4	10,0	5,9	5,8	61,4
Bekleidungsindustrie	10,7	5,8	3,3	36,7	16,5	5,2	8,0	9,5	15,0	10,1	16,2	27,4
Gießereiindustrie	2,6	0,5	0,4	95,7	5,6	0,7	0,4	80,0	0,2	1,2	0,8	77,6
Maschinen- und Metallwarenindustrie	24,6	2,7	2,8	48,6	18,1	2,9	3,4	53,5	12,1	3,8	4,7	54,6
Fahrzeugindustrie	7,5	0,4	0,6	49,0	6,4	0,1	0,3	31,8	7,6	1,9	1,8	68,7
Elektro- und Elektronikindustrie	24,1	5,6	2,7	43,3	37,9	5,9	2,6	38,3	39,1	6,3	2,1	32,9

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100%: sonstige Ausrüstungsinvestitionen (Fahrzeuge usw.) – ¹⁾ Computer- und Telekommunikationshardware.

Übersicht 7: Entwicklung der Lagerbestände in der Industrie

Nach Fachverbänden

	2007 5. Plan	2008 5. Plan	2009 4. Plan	5. Plan 2008 gegen 5. Plan 2007	4. Plan 2009 gegen 5. Plan 2008
	Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung in %	
Industrie insgesamt	14.666	15.243	14.786	+ 3,9	- 3,0
Basissektor	2.947	3.128	3.010	+ 6,1	- 3,8
Chemie	1.514	1.675	1.663	+ 10,6	- 0,7
Technische Verarbeitung	6.520	6.640	6.969	+ 1,8	+ 5,0
Bauzulieferung	1.439	1.643	1.270	+ 14,1	- 22,7
Traditionelle Konsumgüter	2.245	2.158	1.875	- 3,9	- 13,1
<i>Ausgewählte Fachverbände</i>					
Bergwerke	33	36	57	+ 8,2	+ 58,0
Nichteisen-Metallindustrie	500	433	463	- 13,4	+ 6,9
Stein- und keramische Industrie	359	403	338	+ 12,1	- 16,0
Glasindustrie	298	338	264	+ 13,6	- 21,9
Chemische Industrie	1.514	1.675	1.663	+ 10,6	- 0,7
Papierindustrie	269	271	234	+ 0,8	- 13,5
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	169	174	165	+ 3,1	- 5,1
Holzindustrie	1.007	1.036	678	+ 2,9	- 34,6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	1.321	1.413	1.175	+ 6,9	- 16,8
Textilindustrie	331	294	249	- 11,3	- 15,4
Bekleidungsindustrie	153	120	144	- 21,4	+ 19,4
Gießereiindustrie	245	276	249	+ 12,4	- 9,9
Maschinen- und Metallwarenindustrie	4.365	4.792	4.679	+ 9,8	- 2,4
Fahrzeugindustrie	686	575	435	- 16,2	- 24,4
Elektro- und Elektronikindustrie	1.488	1.406	1.702	- 5,5	+ 21,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 8: Verwendete Sektorgliederung für die Sachgütererzeugung insgesamt

Nach ÖNACE

<i>Bergbau</i>		<i>Kraftfahrzeuge</i>	
10	Kohlenbergbau, Torfgewinnung	34	Kraftwagen und Kraftwagenteile
11	Erdöl-, Erdgasbergbau und damit verbundene Dienstleistungen	<i>Investitionsgüter</i>	
12	Bergbau auf Uran- und Thoriumerze	29	Maschinenbau
23	Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen	30	Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen
<i>Vorprodukte</i>		32	Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik
13	Erzbergbau	33	Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik
14	Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	35	Sonstiger Fahrzeugbau
20	Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Möbel)	<i>Langlebige Konsumgüter</i>	
21	Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	36	Möbel, Schmuck, Musikinstrumente, Sportgeräte, Spielwaren und sonstige Erzeugnisse
24	Chemikalien und chemische Erzeugnisse	<i>Nahrungs- und Genussmittel</i>	
25	Gummi- und Kunststoffwaren	15, 16	Nahrungs- und Genussmittel, Getränke, Tabakverarbeitung
26	Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	<i>Kurzlebige Konsumgüter</i>	
27	Metallerzeugung und -bearbeitung	17	Textilien und Textilwaren (ohne Bekleidung)
28	Metallerzeugnisse	18	Bekleidung
31	Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	19	Ledererzeugung und -verarbeitung
37	Rückgewinnung	22	Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern

Übersicht 9: Entwicklung der Investitionen in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2008	2009 Mio. €	2010	2009 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Sachgütererzeugung insgesamt	8.635	7.060	6.282	- 18,2	- 11,0
Bergbau	912	411	404	- 54,9	- 1,8
Vorprodukte	4.473	3.796	3.328	- 15,1	- 12,3
Kraftfahrzeuge	564	439	167	- 22,1	- 62,1
Investitionsgüter	1.064	832	767	- 21,7	- 7,8
Langlebige Konsumgüter	216	138	208	- 36,4	+ 51,4
Nahrungs- und Genussmittel	959	880	941	- 8,3	+ 7,0
Kurzlebige Konsumgüter	447	564	466	+ 26,0	- 17,3

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 10: Entwicklung der Umsätze in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2008	2009 Mio. €	2010	2009 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2010 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Sachgütererzeugung insgesamt	169.618	151.868	140.364	- 10,5	- 7,6
Bergbau	13.512	8.943	8.585	- 33,8	- 4,0
Vorprodukte	75.544	69.724	63.735	- 7,7	- 8,6
Kraftfahrzeuge	11.944	8.493	6.140	- 28,9	- 27,7
Investitionsgüter	28.798	26.030	26.322	- 9,6	+ 1,1
Langlebige Konsumgüter	5.116	4.687	4.129	- 8,4	- 11,9
Nahrungs- und Genussmittel	26.222	24.544	22.308	- 6,4	- 9,1
Kurzlebige Konsumgüter	8.481	9.446	9.144	+ 11,4	- 3,2

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 11: Investitionskennzahlen für die Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität Investitionen je Beschäftigten in €				Investitionsquote Investitionen in % des Umsatzes			
	2007	2008	2009	2010	2007	2008	2009	2010
Sachgütererzeugung insgesamt	14.722	14.720	12.794	11.383	5,7	5,1	4,6	4,5
Bergbau	235.617	248.155	110.863	108.878	8,2	6,8	4,6	4,7
Vorprodukte	17.331	16.425	14.776	12.954	6,9	5,9	5,4	5,2
Kraftfahrzeuge	7.716	20.564	18.197	6.905	1,5	4,7	5,2	2,7
Investitionsgüter	9.430	8.558	7.164	6.604	4,1	3,7	3,2	2,9
Langlebige Konsumgüter	6.538	6.140	4.124	6.244	4,4	4,2	2,9	5,0
Nahrungs- und Genussmittel	11.379	13.403	12.497	13.370	4,8	3,7	3,6	4,2
Kurzlebige Konsumgüter	11.935	8.580	11.886	9.830	7,6	5,3	6,0	5,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 12: Struktur der Investitionen in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2008				2009				2010			
	Bauten	Hard- ware ¹⁾	Software	Maschi- nen	Bauten	Hard- ware ¹⁾	Software	Maschi- nen	Bauten	Hard- ware ¹⁾	Software	Maschi- nen
	Anteile an den Investitionen in %											
Sachgütererzeugung insgesamt	20,12	2,19	2,03	57,66	20,95	2,25	2,32	55,69	19,07	2,75	2,81	56,88
Bergbau	28,81	0,01	0,00	61,51	52,24	0,00	1,38	38,81	49,95	0,00	2,07	32,84
Vorprodukte	19,57	1,46	1,43	63,86	18,81	1,42	1,64	63,26	12,67	1,75	2,04	69,38
Kraftfahrzeuge	14,58	2,62	1,40	52,05	14,25	2,54	2,10	64,60	6,98	2,46	2,34	68,16
Investitionsgüter	26,78	4,85	3,55	37,18	32,14	5,00	4,55	27,39	30,39	6,68	3,96	32,53
Langlebige Konsumgüter	12,31	5,14	3,56	48,95	11,04	7,14	3,75	40,90	15,20	5,96	4,47	40,35
Nahrungs- und Genussmittel	11,85	2,44	3,71	53,23	10,74	2,02	3,36	51,91	21,23	3,04	3,58	41,59
Kurzlebige Konsumgüter	20,48	5,07	5,10	57,32	19,63	4,35	2,52	61,34	21,05	3,82	5,00	62,73

Q: WIFO-Investitionstest. – ¹⁾ Computer- und Telekommunikationshardware.

Übersicht 13: Entwicklung der Lagerbestände und Ausgaben der Sachgütererzeugung für Umweltschutz

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Lagerbestände			Ausgaben für Umweltschutz		
	2008	2009	2008/09	2008	2009	2008/09
	Mio. €		Veränderung in %	Mio. €		Veränderung in %
Sachgütererzeugung insgesamt	22.625	21.789	- 3,7	967	944	- 2,4
Bergbau	832	896	+ 7,7	0	0	- 40,2
Vorprodukte	9.936	9.274	- 6,7	808	820	+ 1,4
Kraftfahrzeuge	684	489	- 28,5	18	11	- 41,4
Investitionsgüter	4.249	4.617	+ 8,7	42	39	- 8,0
Langlebige Konsumgüter	2.210	2.327	+ 5,3	14	14	- 1,7
Nahrungs- und Genussmittel	3.527	3.056	- 13,3	62	41	- 32,9
Kurzlebige Konsumgüter	1.189	1.130	- 4,9	22	20	- 11,9

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 14: Ausgaben in der Sachgütererzeugung für Marketing und Werbung sowie für Forschung und Entwicklung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Ausgaben für Marketing und Werbung			Ausgaben für Forschung und Entwicklung		
	2008	2009	2008/09	2008	2009	2008/09
	Mio. €		Veränderung in %	Mio. €		Veränderung in %
Sachgütererzeugung insgesamt	2.142	1.964	- 8,3	3.865	3.873	+ 0,2
Bergbau	0	0		25	26	+ 4,3
Vorprodukte	742	704	- 5,1	1.095	1.128	+ 3,1
Kraftfahrzeuge	8	5	- 36,8	198	147	- 25,7
Investitionsgüter	243	212	- 12,6	2.263	2.245	- 0,8
Langlebige Konsumgüter	217	204	- 6,0	78	72	- 7,4
Nahrungs- und Genussmittel	776	754	- 2,8	104	109	+ 5,6
Kurzlebige Konsumgüter	156	84	- 46,3	103	145	+ 40,9

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 15: Investitionen und Umsätze in der Sachgütererzeugung in den Bundesländern

Nach ÖNACE

	Investitionen			Umsätze		
	2008	2009	2010	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 0,0	- 18,2	- 11,0	+ 11,8	- 10,5	- 7,6
Wien	- 1,7	- 22,8	- 8,7	+ 14,5	- 11,0	- 5,5
Niederösterreich	- 1,1	- 24,3	- 8,9	+ 16,1	- 13,6	- 6,9
Burgenland	- 4,6	- 9,2	- 8,5	+ 18,5	- 4,9	- 7,7
Steiermark	+ 6,5	- 16,9	- 16,9	+ 6,8	- 12,8	- 10,0
Kärnten	+ 0,5	- 16,6	- 12,0	+ 9,9	- 10,6	- 7,5
Oberösterreich	+ 0,9	- 15,3	- 11,3	+ 9,9	- 8,4	- 8,0
Salzburg	- 0,7	- 15,5	- 9,0	+ 12,0	- 8,8	- 7,2
Tirol	- 3,6	- 15,9	- 8,6	+ 13,7	- 8,6	- 7,5
Vorarlberg	- 5,4	- 10,3	- 11,0	+ 10,9	- 5,8	- 6,9

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion aus der Hochschätzung für Österreich anhand der Beschäftigungsstruktur in den einzelnen Bundesländern.

VORTRÄGE • LECTURES

- | | |
|----------|---|
| 103/2008 | Bildung und Arbeitsmarkt aus ökonomischer Sicht
<i>Gudrun Biffl</i> |
| 104/2009 | Finanzkrise: Anlass, Ursachen, Strategien, inklusive Blick nach vorne
<i>Karl Aiginger</i> |
| 105/2009 | A Comparison of the Current Crisis with the Great Depression as Regards their Depth and the Policy Responses
<i>Karl Aiginger</i> |
| 106/2009 | Die Bedeutung von Konkurrenz für Wachstum und Beschäftigung in Österreich
<i>Karl Aiginger</i> |
| 107/2010 | Migration in Europa und Österreich. Ein Vergleich der Bildungsstrukturen
<i>Peter Huber</i> |

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena,
Ina Meyer, Franz Sinabell

Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und komplementäre Ansätze zur Messung von Nachhaltigkeit

Das WIFO legt heuer zum dritten Mal eine Reihe von Schlüsselindikatoren vor, die über die Trends und Entwicklungen in den Bereichen Klimawandel, Energieversorgung und Energiewirtschaft in Österreich Auskunft geben. Das WIFO unterstreicht damit weiterhin die Notwendigkeit einer schnellen Abkehr von der fossilen Energiebasis des Wirtschaftssystems für den Schutz des Klimas und aus Gründen der Energieversorgungssicherheit. Das Schwerpunktthema greift diesmal die Diskussion um komplementäre Ansätze zur Messung von Nachhaltigkeit und Wohlstand auf und legt für Österreich erste funktionsbasierte Umweltindikatoren vor.

Begutachtung: Michael Böheim • Wissenschaftliche Assistenz: Katharina Köberl • E-Mail-Adressen: Claudia.Kettner@wifo.ac.at, Daniela.Kletzan-Slamanig@wifo.ac.at, Angela.Koepl@wifo.ac.at, Kurt.Kratena@wifo.ac.at, Ina.Meyer@wifo.ac.at, Franz.Sinabell@wifo.ac.at

Mit den hier vorgelegten Schlüsselindikatoren über klimarelevante Entwicklungen, sozioökonomische Treiber sowie umweltpolitische Reaktionen setzt das WIFO seine Berichterstattung zum Themenkomplex Klimawandel und Energiewirtschaft für Österreich fort (Kletzan et al., 2008, Kletzan-Slamanig et al., 2009). Das WIFO liefert damit Grundinformationen zur Tragfähigkeit der Wirtschaftsaktivitäten im Hinblick auf die Erreichung nationaler und internationaler umweltpolitischer Ziele, die über rein ökonomische Betrachtungen hinausgehen. Die Indikatoren dienen zur Information der Öffentlichkeit, um das Bewusstsein für die Entstehung und Vermeidung von klimarelevanten Emissionen und für die daraus resultierenden Umweltprobleme zu schärfen. Ein solches ökonomisches Bewusstsein, das über die ökonomische Disziplin hinausgeht und Entwicklungen im Bereich der Emissionen und Ressourcen berücksichtigt, ist eine der Voraussetzungen, um eine Abkehr von der fossilen Basis der wirtschaftlichen Energiesysteme erfolgreich voranzutreiben.

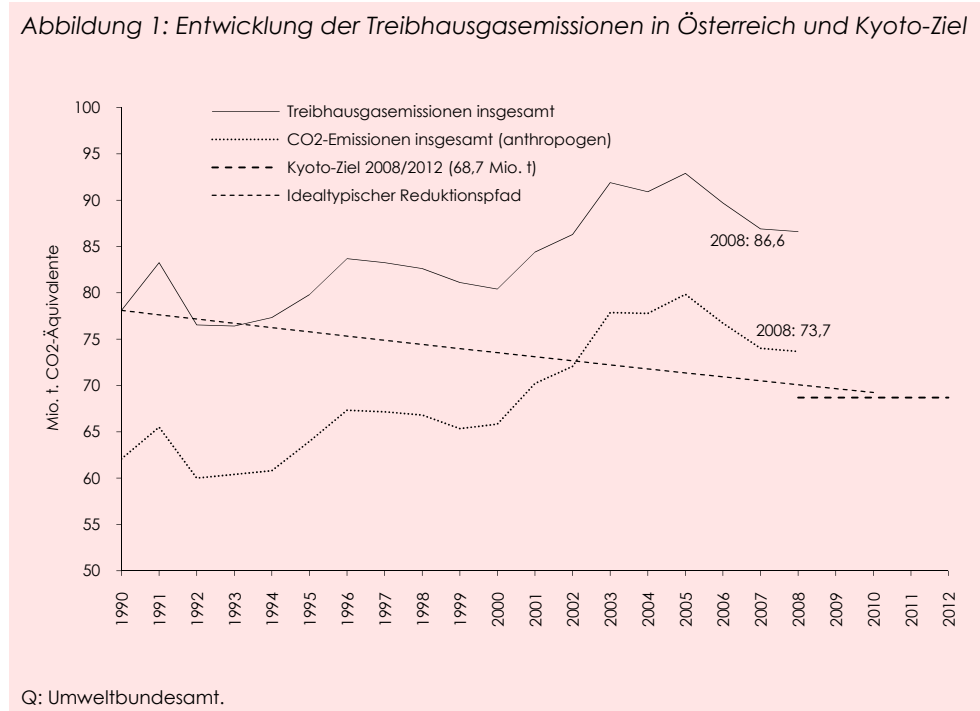
Gegenüber den Entwicklungen, die im Vorjahr analysiert wurden (Kletzan-Slamanig et al., 2009), zeigen die Indikatoren für das Jahr 2008 keine markanten Veränderungen. Während der Bruttoinlandsverbrauch an Energie leicht stieg, ergab sich ein sehr geringer Rückgang der Treibhausgasemissionen (-0,5% gegenüber 2007). Im Bereich Raumwärme und Kleinverbrauch nahmen die Treibhausgasemissionen zu, in geringerem Ausmaß auch in der Industrie und im produzierenden Gewerbe. Hingegen sanken die Emissionen in den Bereichen Verkehr und Energieaufbringung. Letzteres spiegelte sich in einer Zunahme des Anteils erneuerbarer Energie am Bruttoinlandsverbrauch. Im Hinblick auf die gesamtwirtschaftliche Emissionseffizienz zeigt sich jedoch im Vergleich mit den Vorjahren keine weitere Entkoppelung (gemessen an den Treibhausgasemissionen je Einheit des BIP).

Die Wirtschaftskrise hatte somit im Jahr 2008 nur geringen Einfluss auf Energieverbrauch und Emissionen. Massivere Auswirkungen des Rückgangs der Wirtschaftsaktivität vor allem im produzierenden Bereich sind jedoch für das Jahr 2009 absehbar. So blieben etwa die verifizierten CO₂-Emissionen der im EU-Emissionshandelssystem erfassten Anlagen 2009 deutlich unter dem Vorjahresniveau.

Klima- und energie-relevante Schlüssel-indikatoren

Die Treibhausgasemissionen (neben Kohlendioxid auch Methan, Lachgas, Fluorkohlenwasserstoffe und Schwefelhexafluorid) stiegen in Österreich von 1990 (dem Kyoto-Referenzjahr) bis zum Jahr 2008 um 10,9% von 78,1 Mio. t auf 86,6 Mio. t (Abbildung 1). Die CO₂-Emissionen erhöhten sich im selben Zeitraum um 18,6% von 62,1 Mio. t auf knapp 73,7 Mio. t. Mit 85% der gesamten Treibhausgasemissionen stellen die CO₂-Emissionen den weitaus größten Anteil. Die Emissionen hatten in Österreich bis 2003 steigende Tendenz, in den letzten Jahren stabilisierte sich die Entwicklung und ging schließlich in einen Rückgang über. Der Abstand von der Vorgabe des Kyoto-Ziels – einer Verringerung der Emissionen um 13% im Durchschnitt der Jahre 2008/2012 – betrug im Jahr 2008 18,7 Mio. t.

Abbildung 1: Entwicklung der Treibhausgasemissionen in Österreich und Kyoto-Ziel



Nach vorläufigen Daten sanken 2009 sowohl der Energieverbrauch als auch die energiebedingten CO₂-Emissionen um etwa 4% (Scheiblecker et al., 2010). Diese Entwicklung war durch die Wirtschaftskrise bedingt, deren dämpfende Wirkungen den umgekehrten Einfluss etwa des höheren Anteils an Heizgradtagen während der Heizperiode und des niedrigen Energiepreinsniveaus¹⁾ kompensierten (Scheiblecker et al., 2010).

Hauptverursacher der Treibhausgasemissionen waren im Jahr 2008 die Industrie und das produzierende Gewerbe (30,5%), der Verkehr (26,1%), die Energieaufbringung (15,6%), Erzeugung von Raumwärme und Kleinverbrauch (13,9%) sowie die Landwirtschaft (8,8%; Abbildung 2). Auf die Abfallwirtschaft entfielen 2,3% und auf die sonstigen Emissionen (vor allem fluorierte Gase) 2,9%. Nicht-CO₂-Treibhausgase werden vorwiegend in der Landwirtschaft (im wesentlichen Methan durch die Darmfermentation von Tieren und Lachgasemissionen durch Agrarkulturen verschiedener Art) und der Abfallwirtschaft (Mülldeponien) produziert.

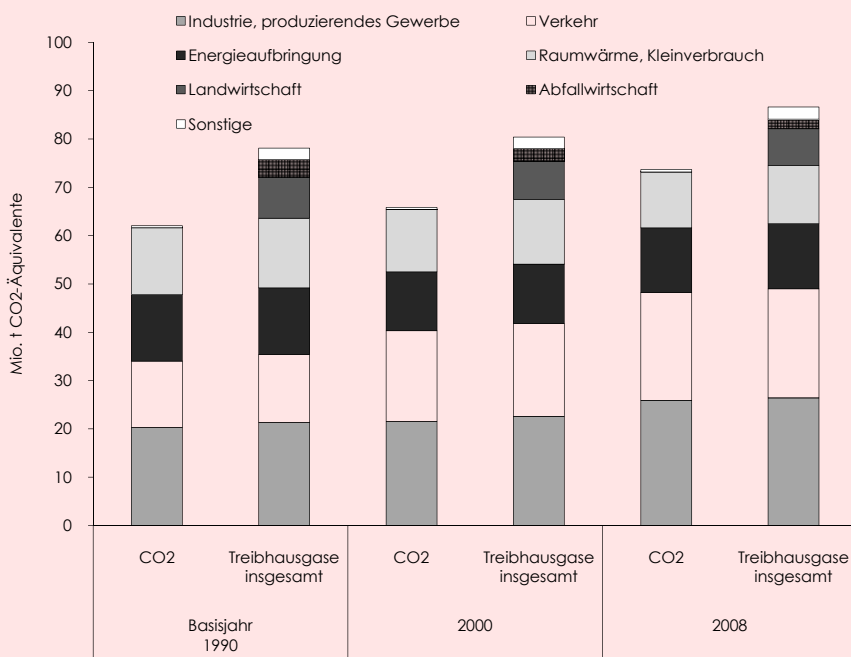
Die Emissionen des Sektors Verkehr wuchsen im Zeitraum 1990 bis 2008 mit +60,3% besonders deutlich und wesentlich dynamischer als die der Industrie und des produzierenden Gewerbes (+23,9%). Im Zeitraum 2000 bis 2008 erhöhten sich die Treibhausgasemissionen des Verkehrssektors weiterhin kräftig (+17,7%), ebenso jene der Industrie (+16,8%). Der Sektor Energieaufbringung hielt seine Treibhausgasemissionen von 1990 bis 2008 annähernd konstant (-2,2%, 2000/2008 +9,8%), während in der Ab-

¹⁾ Nach einer massiven Steigerung in den Jahren 2004/2008 verfiel der Rohölpreis 2009 von 97 \$ auf 61,5 \$ je Barrel.

fallwirtschaft (-44,4%, 2000/2008 -23%), im Sektor Raumwärme und Kleinverbrauch (-16,7%, 2000/2008 -10,5%) und in der Landwirtschaft (-10,6%, 2000/2008 -3,8%) ein Rückgang zu verzeichnen war. Politikmaßnahmen zur Vermeidung von Emissionen, die vornehmlich auf die großen Treibhausgasemittenten mit hoher Wachstumsdynamik abstellen, haben ein relativ hohes Potential zur Emissionsenkung und sind daher besonders zielführend.

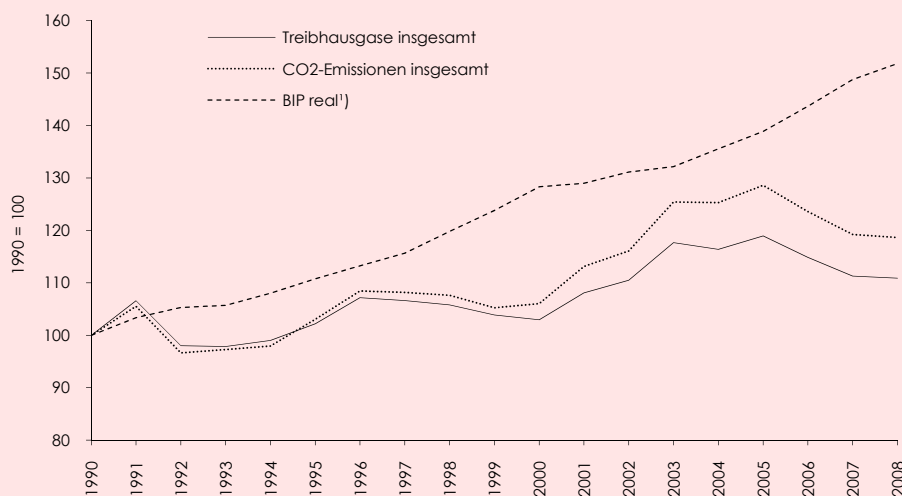
Abbildung 2: Verursacher der Treibhausgasemissionen

1990/2008



Q: Umweltbundesamt.

Abbildung 3: Entwicklung der Treibhausgasemissionen im Vergleich zum BIP



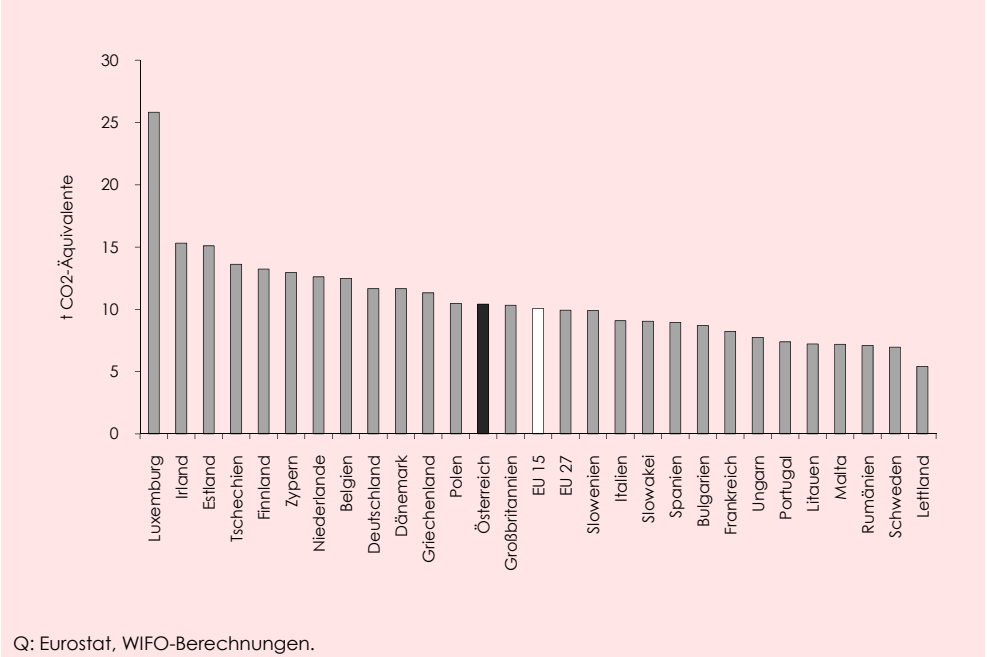
Q: Umweltbundesamt, WIFO-Datenbank. – ¹) Auf Basis von Vorjahrespreisen, Referenzjahr 2000.

Im Zeitraum 1990 bis 2008 wuchs das reale BIP (auf der Basis von Vorjahrespreisen) um durchschnittlich 2,3% p. a., während die mittlere jährliche Wachstumsrate der

Treibhausgasemissionen 0,6% und jene der CO₂-Emissionen 1% betragen (Abbildung 3). Die Entwicklung der Treibhausgasemissionen hat sich somit relativ vom Wirtschaftswachstum entkoppelt, und zwar in erster Linie durch eine Senkung der Nicht-CO₂-Emissionen in der Landwirtschaft und Abfallwirtschaft sowie wegen der Senkung der CO₂-Emissionen im Raumwärmebereich. Im Raumwärmebereich werden die Emissionen insbesondere von der Entwicklung der Heizgradtage beeinflusst (siehe auch Abbildung 7).

Die Treibhausgasemissionen pro Kopf der Bevölkerung lagen in Österreich 2008 mit 10,4 t CO₂-Äquivalente über dem Durchschnitt der EU 27 (9,9 t CO₂-Äquivalente) sowie der EU 15 (10,1 t CO₂-Äquivalente; Abbildung 4). Luxemburg verzeichnet mit Abstand den höchsten Pro-Kopf-Ausstoß (25,8 t CO₂-Äquivalente), während die niedrigsten Werte in Lettland (5,4 t), Schweden (6,9 t) und Rumänien (7,1 t) erreicht wurden²⁾.

Abbildung 4: Treibhausgasemissionen pro Kopf der Bevölkerung in der EU 2008



In Relation zum BIP (nominell, zu Kaufkraftparitäten) lagen die Treibhausgasemissionen in Österreich 2008 mit 0,34 kg CO₂-Äquivalente je Euro ähnlich wie in Spanien und Großbritannien (jeweils 0,35 kg je €) deutlich unter dem Durchschnitt der EU 27 (0,4 kg je €; Abbildung 5) sowie dem der EU 15 (0,36 kg je €). Am höchsten war die Emissionsintensität in Bulgarien (0,96 kg je €), Estland (0,89 kg je €) und Polen (0,73 kg je €), die niedrigsten Werte erzielten Schweden (0,23 kg je €) und Frankreich (0,30 kg je €), wo Atomstrom einen beträchtlichen Anteil an der bereitgestellten Energie hat.

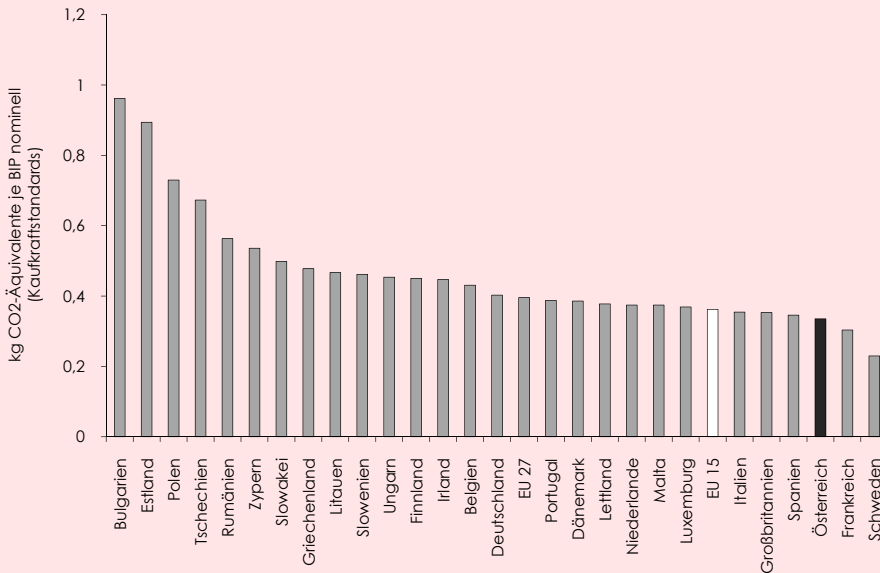
In der Industrie hat die CO₂-Intensität der Produktion sinkende Tendenz; sie lag 2008 um 25% unter jener des Jahres 1990 (-1,6% p. a.; Abbildung 6). Nach einer Phase der Stagnation zwischen 2000 und 2005 war die CO₂-Intensität in den letzten Jahren wieder rückläufig. Die reale Wertschöpfung und der energetische Endverbrauch in der Industrie wuchsen im selben Zeitraum um durchschnittlich 3% bzw. 1,8% p. a. Die Entwicklung der Industrieproduktion entkoppelt sich somit seit Ende der neunziger Jahre relativ von jener der CO₂-Emissionen, d. h. die Produktion wächst stärker als die Emissionen. Absolut nehmen die Emissionen aber weiterhin zu und zwar von 1990 bis 2008 um 27,8% (2008 +1,5% gegenüber dem Vorjahr). Im Bereich der Industrie

²⁾ Um die Treibhausgasemissionen bis 2050 auf rund 20 Gt pro Jahr zu stabilisieren, müssten sie im weltweiten Durchschnitt pro Kopf auf etwa 2 t im Jahr 2050 gesenkt werden (Stern, 2007).

werden die Effizienzverbesserungen daher weiterhin durch das Wachstum der realen Wertschöpfung kompensiert.

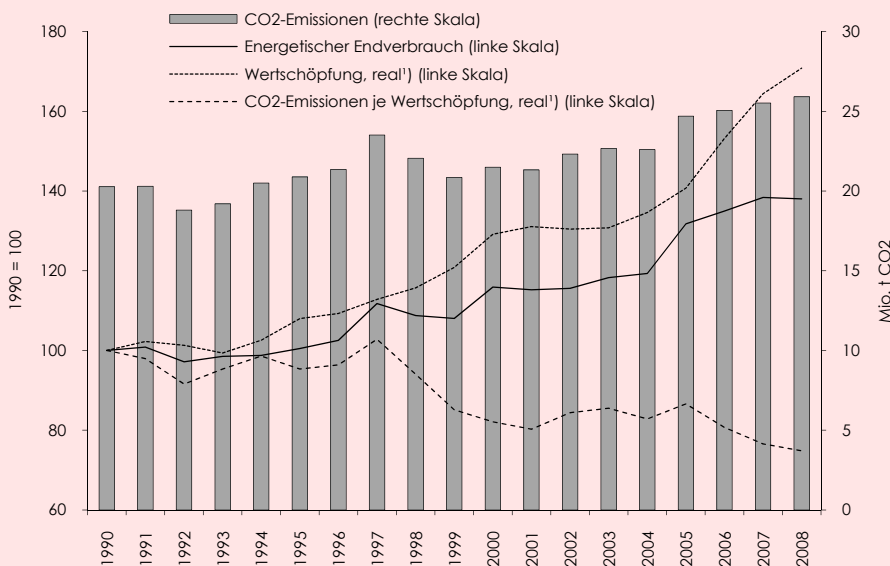
Abbildung 5: Treibhausgasintensität gemessen am BIP in der EU

2008



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 6: CO₂-Emissionen, Energieverbrauch und Wertschöpfung der Industrie

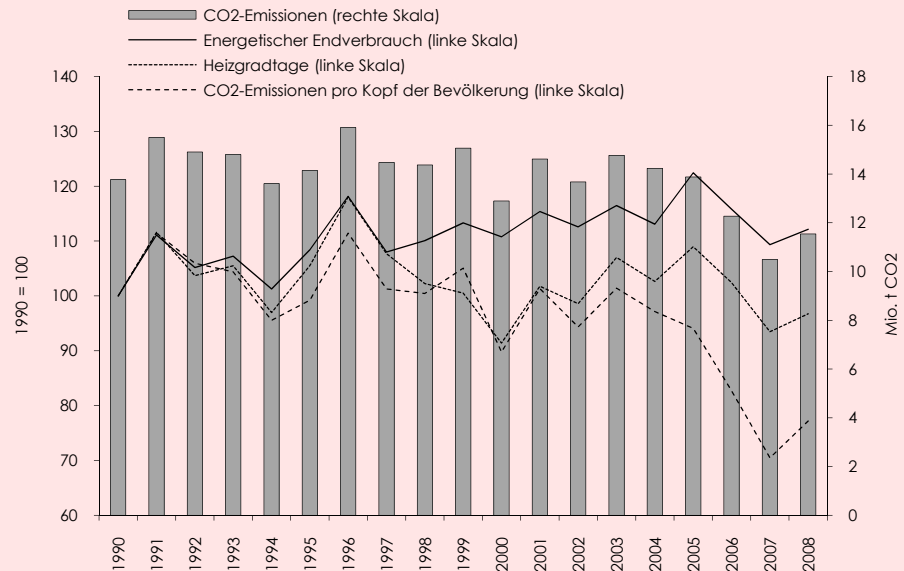


Q: Umweltbundesamt; Statistik Austria, Energiebilanz Österreich 1970-2008; WIFO-Datenbank. – 1) Sachgütererzeugung einschließlich Bergbau, zu Herstellungspreisen, Referenzjahr 2000.

Die CO₂-Emissionen der privaten Haushalte sind weitgehend durch den Heizwärmebedarf bestimmt und schwanken entsprechend stark zwischen den Jahren (Abbildung 7). Das außerordentlich milde Wetter speziell während der Heizperiode hatte 2007 einen erheblichen Rückgang des Erdöl- und Gasverbrauchs zur Folge. Die Zahl der Heizgradtage war 2007 um 8,7%, in der Heizperiode sogar um gut 13% niedriger als im Vorjahr. Nach einem Rückgang der Emissionen in den Jahren 2003/2007

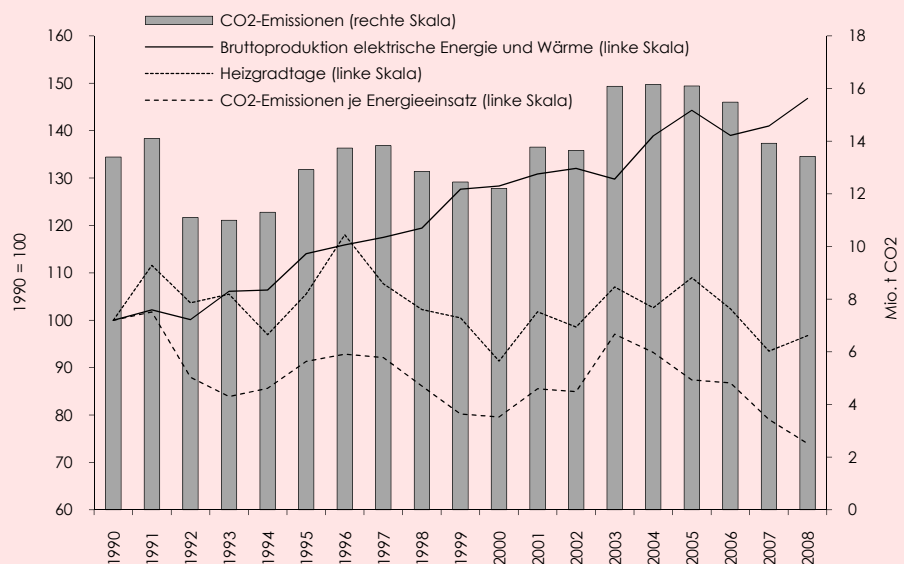
(-29%) aufgrund milder Winter stiegen die Emissionen 2008 sowohl absolut als auch pro Kopf der Bevölkerung wieder (+10% bzw. 9,5% gegenüber dem Vorjahr), ebenso die Heizgradtage (+3,5% gegenüber dem Vorjahr). Obwohl der energetische Endverbrauch der privaten Haushalte seit 1990 um 12,2% gesteigert wurde, hatte das aufgrund der deutlichen Zunahme des Einsatzes von Fernwärme und erneuerbaren Energieträgern nicht eine entsprechende Erhöhung der CO₂-Emissionen zur Folge.

Abbildung 7: CO₂-Emissionen, Energieverbrauch der privaten Haushalte und Zahl der Heizgradtage



Q: Umweltbundesamt; Statistik Austria, Energiebilanz Österreich 1970-2008; WIFO-Datenbank.

Abbildung 8: CO₂-Emissionen, Energieeinsatz der Produktion der öffentlichen Energieversorgungsunternehmen



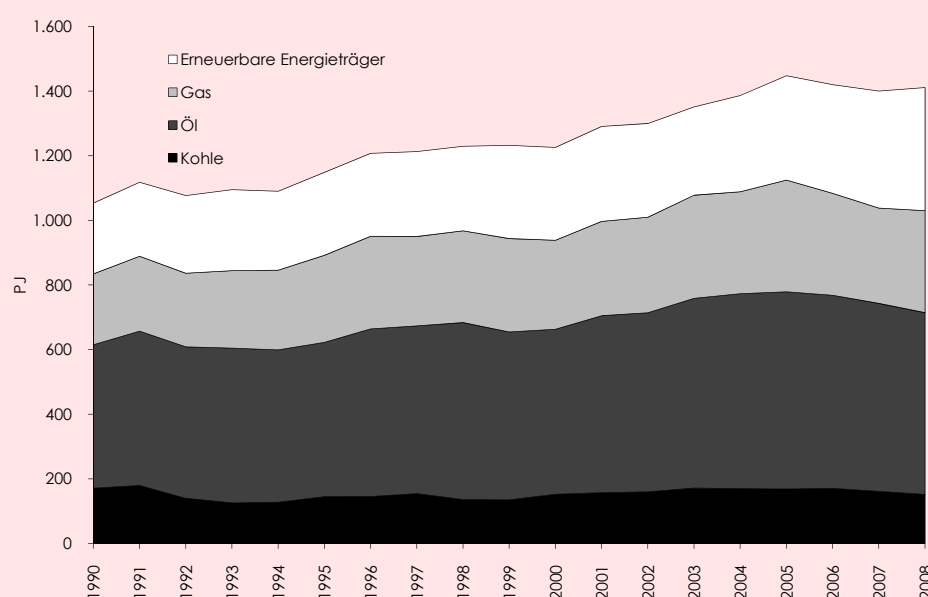
Q: Umweltbundesamt; Statistik Austria, Energiebilanz Österreich 1970-2008; WIFO-Datenbank.

Die CO₂-Emissionen der Energieversorgung sind neben dem Heizwärmebedarf durch den Anteil der Wasserkraft an der Elektrizitätserzeugung bestimmt. Die Emissionsintensität der Elektrizitäts- und Wärmeerzeugung (gemessen in Tonnen CO₂ je TJ Elekt-)

rizität und Wärme) folgt – mit Ausnahme der Jahre mit geringer Stromproduktion aus Wasserkraft – einem sinkenden Trend (Durchschnitt 1990/2008 $-1,7\%$ p. a.) und lag 2008 um rund 26% unter dem Wert von 1990 (Abbildung 8). Die öffentlichen Energieversorgungsunternehmen steigerten ihre Produktion im Untersuchungszeitraum um knapp 46,8%. In den letzten Jahren sank das Verhältnis zwischen CO₂-Emissionen und Energieeinsatz deutlich, 2008 entsprachen die CO₂-Emissionen dem Wert von 1990 (13,4 Mio. t).

Der Bruttoinlandsverbrauch von Kohle, Öl, Gas und erneuerbaren Energieträgern nahm seit 1990 mit $+33,9\%$ deutlich zu (von 1.053 PJ auf 1.411 PJ, $+1,6\%$ p. a.; Abbildung 9, Übersicht 1). Kohle ($-0,7\%$ p. a.) wurde durch Erdgas ($+2,1\%$ p. a.) und Erdöl ($+1,3\%$ p. a.) substituiert. Der Verbrauch von erneuerbaren Energieträgern wurde im Durchschnitt um 3,1% pro Jahr gesteigert; er erhöhte sich damit am stärksten unter allen Energieträgern und wuchs seit 1990 von 219 PJ auf 381 PJ im Jahr 2008 ($+74\%$). Nachdem der Bruttoinlandsverbrauch 2006/07 erstmals rückläufig gewesen war, verzeichnete er 2008 wieder einen Anstieg ($+0,8\%$ gegenüber dem Vorjahr).

Abbildung 9: Bruttoinlandsverbrauch nach Energieträgern



Q: Statistik Austria, Energiebilanz 1970-2008.

Übersicht 1: Bruttoinlandsverbrauch nach Energieträgern

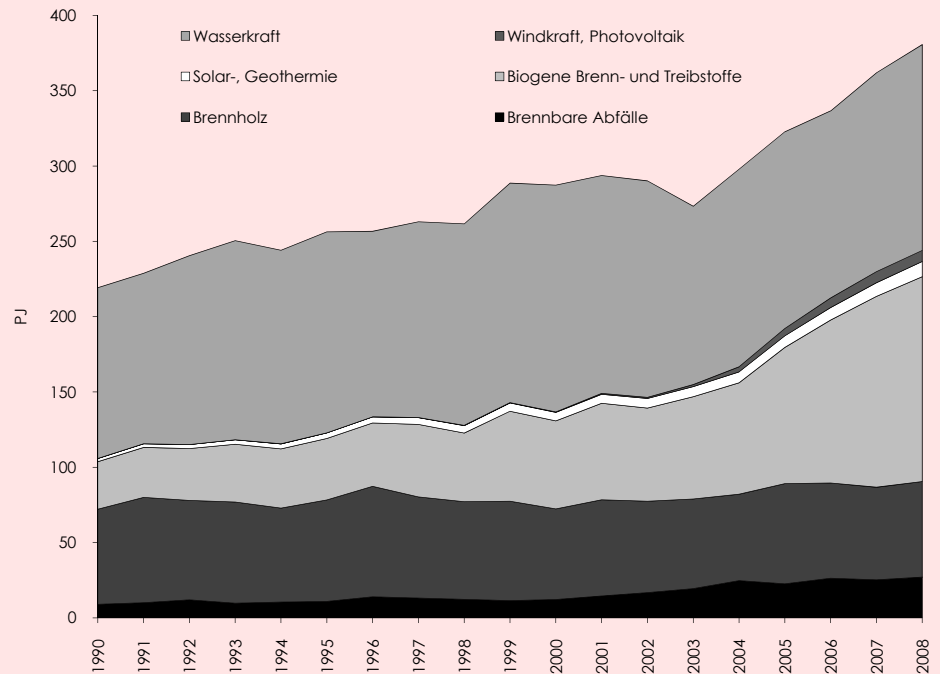
	2008 In PJ	1990/2008 Veränderung in %	2000/2008 Veränderung in %	1990/2008 Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	2000/2008 Durchschnittliche jährliche Veränderung in %
Erneuerbare Energie	380,6	+ 73,6	+ 32,5	+ 3,1	+ 3,6
Kohle	152,0	- 11,4	- 0,4	- 0,7	+ 0,0
Öl	562,6	+ 26,8	+ 10,2	+ 1,3	+ 1,2
Gas	316,0	+ 44,1	+ 14,6	+ 2,1	+ 1,7
Energieträger insgesamt	1.411,2	+ 33,9	+ 15,1	+ 1,6	+ 1,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Auf die erneuerbaren Energieträger entfielen 2008 knapp 27% des Bruttoinlandsverbrauchs; den größten Anteil an den erneuerbaren Energieträgern hatten Wasserkraft und biogene Brenn- und Treibstoffe mit jeweils knapp 36% (Abbildung 10) vor Brennholz mit 16,7% und brennbaren Abfällen mit 7,1%. Windkraft und Fotovoltaik sowie Solar- und Geothermie tragen bisher nur 1,9% und 2,7% bei. Der Einsatz von Windkraft und Fotovoltaik stieg im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2008 um 52,5% und wies damit die höchste Wachstumsdynamik auf. Allerdings sank der Bruttoin-

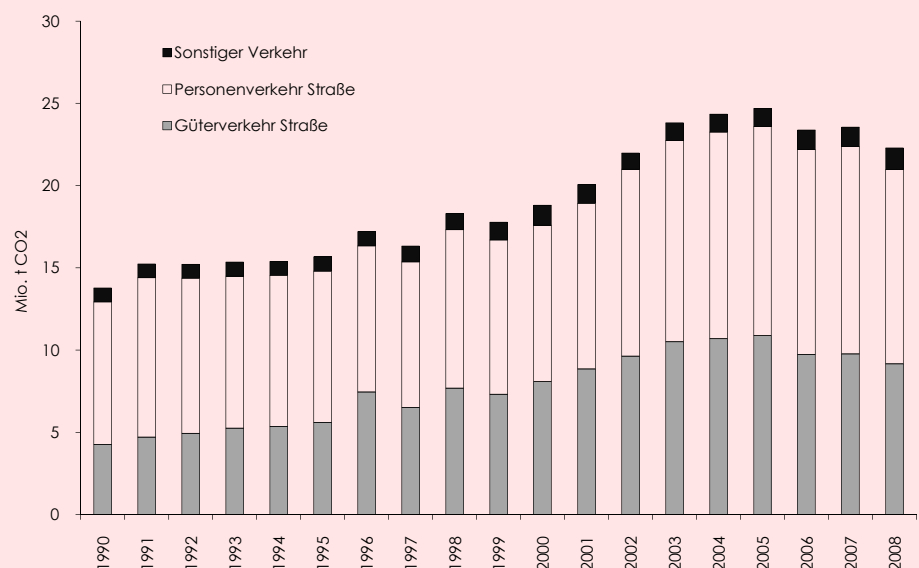
landsverbrauch in dieser Kategorie heuer erstmals (2008 $-0,9\%$ gegenüber dem Vorjahr). Der Verbrauch von biogenen Brenn- und Treibstoffen wuchs im selben Zeitraum um $11,1\%$ p. a., jener von brennbaren Abfällen um $10,5\%$ p. a. und der Einsatz von Solar- und Geothermie um $7,4\%$ p. a.

Abbildung 10: Bruttoinlandsverbrauch an erneuerbaren Energieträgern



Q: Statistik Austria, Energiebilanz 1970-2008.

Abbildung 11: CO₂-Emissionen des Verkehrssektors



Q: Umweltbundesamt.

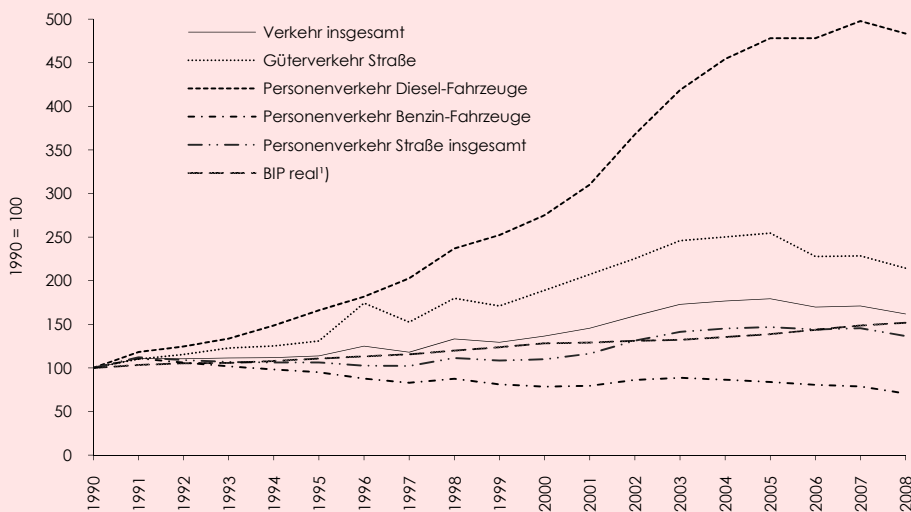
Verkehr

Die verkehrsbedingten CO₂-Emissionen erhöhten sich seit 1990 um etwa 62% auf $22,3$ Mio. t im Jahr 2008 (Abbildung 11). Auf den Straßenverkehr entfielen 2008 rund 94% der Emissionen. Dabei verursachte der Straßen-Personenverkehr weiterhin einen Großteil der gesamten verkehrsbedingten Emissionen (2008: 53%). Der Güterverkehr

auf der Straße trug 41% der Emissionen bei, der sonstige Verkehr knapp 6%. Zum sonstigen Verkehr zählen der inländische Flugverkehr (Luftverkehr und Luftfracht), die Donauschifffahrt sowie Rohrleitungstransporte.

Seit 2006 ist ein Rückgang der CO₂-Emissionen im Verkehrssektor zu verzeichnen (2008 –5,4% gegenüber dem Vorjahr). Die verkehrsbedingten CO₂-Emissionen werden auf Basis der im Inland verkauften Kraftstoffmengen berechnet. Diese müssen jedoch nicht notwendigerweise in Österreich verbraucht werden, vielmehr werden die Preisunterschiede gegenüber den Nachbarländern zum Export von Kraftstoffen ("Tanktourismus") genutzt, sodass ein Teil der zugehörigen Emissionen im Ausland anfällt. Die Schätzungen über das Ausmaß des "Tanktourismus" sind allerdings sehr breit gestreut.

Abbildung 12: Entwicklung der CO₂-Emissionen des Verkehrssektors im Vergleich zum BIP



Q: Umweltbundesamt, WIFO-Berechnungen. – 1) Auf Basis von Vorjahrespreisen, Referenzjahr 2000.

Insbesondere die Emissionen des Güterverkehrs auf der Straße (+114%) sowie des Personenverkehrs mit Dieselfahrzeugen auf der Straße (+384%) nahmen kräftig zu, letztere zum Teil auch durch die Substitution von benzinbetriebenen durch Dieselfahrzeuge (Emissionen von Pkw mit Benzinmotor –29%). Im Verkehrssektor ist damit eine Entkoppelung der Emissionsentwicklung vom Wirtschaftswachstum noch nicht abzusehen.

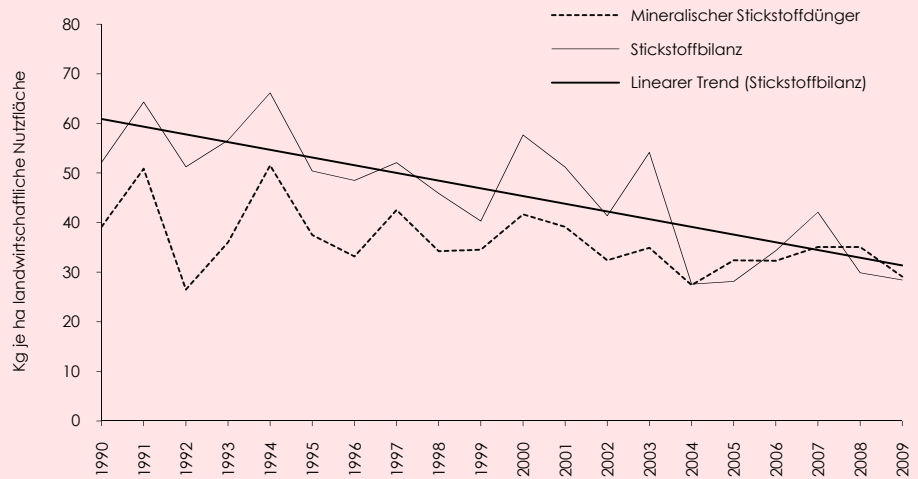
In der Stickstoffbilanz wird die Menge des in der Landwirtschaft eingesetzten Stickstoffs dem Entzug durch landwirtschaftliche Nutzpflanzen gegenübergestellt. Die nationale Stickstoffbilanz für 2009 zeigt einen Überschuss – in die Umwelt werden also mehr Nährstoffe eingebracht als entzogen. Ziel ist eine ausgeglichene Bilanz. Beobachtungen seit 1990 zeigen eine kontinuierliche Annäherung an dieses Ziel, d. h. der Bilanzüberschuss und die eingesetzten Düngermengen sinken, da immer weniger mineralischer Dünger verwendet und dieser immer besser verwertet wird. In den letzten 20 Jahren wurde die Effizienz der Stickstoffdüngung in der österreichischen Landwirtschaft daher laufend gesteigert.

Die für die Berechnung dieses Indikators verwendete Methode wurde von der OECD entwickelt. Sie stellt die Inputs an Stickstoff (z. B. aus Mineraldünger, Saatgut, Luftdeposition) den Outputs (Nährstoffe in Agrargütern und Nahrungsmitteln) gegenüber. Natürliche Stickstoffquellen (Dung von Nutztieren, Nährstofffixierung von Leguminosen) gehen ebenfalls in die Rechnung ein. Der Verlauf der Bilanz wird kurzfristig von Ertragsschwankungen im Pflanzenbau und dem Einsatz an mineralischem Dünger bestimmt. Maßgebend für den langfristig rückläufigen Trend sind neben einer Ausweitung der biologisch bewirtschafteten Flächen auch der Rückgang der Preise von Agrargütern, eine verbesserte Qualität der Dünger, effizientere Ausbringungstechnik,

Landwirtschaft

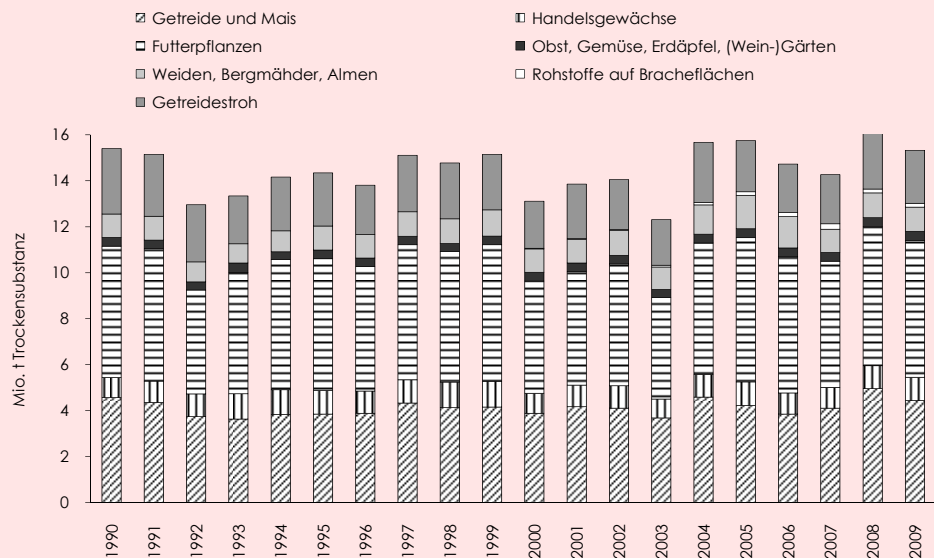
höhere Ausbildung der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft und umweltpolitische Maßnahmen wie das Agrarumweltprogramm ÖPUL mit spezifischen Maßnahmen in Regionen, in denen das Grundwasser stark mit Stickstoffverbindungen belastet ist. Die Entwicklung der Stickstoffbilanz entspricht den ökonomischen Erwartungen: In Phasen sinkender Outputpreise ist mit einer Abnahme des Einsatzes von mineralischem Dünger zu rechnen. Im Jahr 2009 waren die Agrarpreise deutlich niedriger als in den zwei Jahren zuvor, und der Einsatz von Mineraldünger nahm merklich ab.

Abbildung 13: Stickstoffbilanz und Einsatz von mineralischem Dünger



Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von OECD und Statistik Austria.

Abbildung 14: Produktion von wirtschaftlich nutzbarer Biomasse in der Landwirtschaft



Q: WIFO-Berechnungen auf Basis von Buchgraber – Resch – Blashka (2003), DLG-Futterwerttabelle, Resch (2007), Statistik Austria. Stroh ist ein Nebenprodukt der Getreideerzeugung (ohne Mais); unterstellt wird ein einheitliches Korn-Stroh-Verhältnis von 1 : 0,9. Verlustfaktoren gemäß Buchgraber et al. (2003) (Futterwirtschaft) und Statistik Austria (Versorgungsbilanzen).

Die Produktion von Nutzpflanzen ist die Grundlage der Landwirtschaft. Da die Erzeugnisse für verschiedenste Zwecke eingesetzt werden können (Nahrungsmittel, Futtermittel, stoffliche und energetische Verwertung), ist die Produktion von Biomasse

ein zentraler Indikator für die Fähigkeit des Agrarsektors, Inputs für nachgelagerte Sektoren bereitzustellen.

Die langfristige Entwicklung der Biomasseproduktion hängt neben der Flächenverfügbarkeit und der Entwicklung der Produktivität von den Investitionen in die Landwirtschaft ab. Kurzfristig beeinflusst das Wetter die Erntemenge entscheidend. 2009 war die geerntete Biomassemenge, gemessen an der Trockensubstanz nach Abzug von Ernte- und Lagerverlusten, etwas niedriger als im Vorjahr, in dem eine Rekord-ernte erzielt worden war. Bis dahin hatte die Produktion insgesamt im langjährigen Durchschnitt bei etwas über 14 Mio. t trockene Biomasse stagniert, obwohl die Erntemenge je Hektar für viele Produkte merklich zunahm.

In Österreich ist eine kontinuierliche Abnahme der landwirtschaftlich genutzten Fläche zu beobachten. Bisher gleichen Produktivitätsfortschritte diese durch den Flächenrückgang bedingte Verringerung der Ernte gerade noch aus. Im Jahr 2008 war in der EU die Verpflichtung zur Stilllegung von Ackerflächen als Voraussetzung für den Bezug von Förderbeiträgen ausgesetzt worden, durch die "Health-Check-Reform" im selben Jahr fiel diese Verpflichtung ganz weg. In der Folge wurde die Getreidefläche in Österreich um rund 30.000 ha ausgeweitet. Die energetische Nutzung von Biomasse aus heimischer Produktion kann, abgesehen von diesem Einmaleffekt, auf unterschiedlichen Wegen erhöht werden: Werden Nebenprodukte wie Stroh oder Abfälle wie Gülle verwendet, dann besteht keine Nahrungskonkurrenz, wohl aber wenn Getreide, Ölfrüchte und Zuckerrüben ("Handelsgewächse") dazu herangezogen werden. Diese Konkurrenz zwischen der Verwendung landwirtschaftlicher Produkte zur Energieerzeugung und als Nahrungsmittel kann in einigen Bereichen verringert werden, wenn etwa das Nebenprodukt Eiweiß aus der Ethanol- oder Pflanzenölproduktion für die Fütterung verwendet wird, wie dies in Österreich der Fall ist.

Als Schwerpunktthema befasst sich der vorliegende Bericht mit komplementären und alternativen Ansätzen zum Maß des Bruttoinlandsproduktes (BIP). Dabei geht es um die Messung von gesellschaftlichem Fortschritt im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung³⁾, d. h. in diesem Kontext insbesondere um die Erfassung umweltrelevanter Aspekte, die das BIP nicht abbildet. Entsprechende Ansätze werden von internationalen Organisationen wie der OECD und der EU sowie in der Ökonomie unter der Bezeichnung "Beyond GDP" diskutiert (*Stiglitz – Sen – Fitoussi, 2009*).

Die Ansätze der "Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress" (*Stiglitz – Sen – Fitoussi, 2009*) stellen auf drei Bereiche ab: herkömmliche BIP-Themen, Lebensqualität (soziale Dimension) sowie nachhaltige Entwicklung und Umwelt. Die Bereiche Lebensqualität und Umwelt sind eng mit dem Wirtschaftssystem verbunden. Zusammen mit der volkswirtschaftlichen Produktion ergibt sich daraus ein aussagekräftigeres Bild über den gesellschaftlichen Fortschritt.

Die landläufige Auslegung des Produktionsindikators BIP als Maß für gesellschaftlichen Fortschritt und Wohlfahrt ist irreführend. Da das BIP weder ökologische Nachhaltigkeit noch soziale Aspekte wie Verteilungsgerechtigkeit misst, sondern allein ein Maß für die Produktions- und Konsumflüsse einer Volkswirtschaft in einem Jahr ist, kann es, so die Kritik, nicht als Indikator für Wirtschaftsentwicklung und sozialen Fortschritt im Sinne einer steigenden Lebensqualität herangezogen werden. So erhöht Umweltverbrauch das BIP, auch wenn er sich negativ auf die Lebensqualität auswirkt. Eine Zunahme des Verbrauchs an Kraftstoffen bewirkt demnach etwa eine Steigerung des BIP, verringert jedoch die Luftqualität, erhöht die Lärmbelastung und die CO₂-Emissionen – Entwicklungen, die im BIP nicht direkt abgebildet werden, die aber die Lebens- und Umweltqualität ab einem bestimmten Niveau erheblich beeinträchtigen. Auf der Grundlage des BIP erscheint demnach die Wahl zwischen Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft und solchen, die die Umwelt schützen, rational.

³⁾ Nachhaltige Entwicklung wird definiert als eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeit künftiger Generationen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu gefährden.

"Beyond GDP"

Würde aber der Faktor Umwelt in einem Indikator für gesellschaftlichen Wohlstand angemessen berücksichtigt, dann gäbe es in diesem Sinne keinen Trade-off zwischen diesen beiden Maßnahmentypen.

Darüber hinaus wirken jedoch einige Umweltbelastungen als Umweltschadenskosten bereits negativ auf das BIP. So entstehen etwa durch eine Zunahme der Dürren im landwirtschaftlichen Sektor messbare Auswirkungen der Klimaerwärmung (z. B. in Australien). Durch Umweltbelastung verursachte Schadensvermeidungskosten (z. B. Errichtung von Hochwasserdämmen oder Lärmschutzwänden) wirken hingegen positiv auf das BIP.

Die Analyse und Entwicklung von komplementären und alternativen Methoden zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) soll dazu beitragen, Aussagen über wohlstandsrelevante Veränderungen einer Gesellschaft zu machen. Dazu gibt es mehrere, teils im Widerspruch stehende Lösungsansätze.

Lösungsansätze zur besseren Messung der Wirtschaftsentwicklung

Im November 2007 wurde unter dem Motto "Beyond GDP" eine breit angelegte Initiative unter Beteiligung der Europäischen Kommission, der OECD, des Club of Rom und des WWF ins Leben gerufen, um zu einer verbesserten Messung von Wohlstand und gesellschaftlichem Fortschritt zu gelangen (Details siehe <http://www.beyond-gdp.eu>). Auch eine vom Europäischen Parlament initiierte Studie (Goossens et al., 2007) setzt sich mit diesem Thema auseinander. Demnach können drei Ansätze zur Verbesserung des Konzepts der BIP-Berechnung unterschieden werden:

- BIP korrigieren: Die erste Möglichkeit besteht darin, Korrekturen am Konzept des Bruttoinlandsproduktes oder anderer Indikatoren der VGR durchzuführen, indem ökologische oder soziale Faktoren monetär berücksichtigt und durch geeignete Indikatoren quantifiziert werden.
- BIP ersetzen: Die zweite Möglichkeit umfasst Ansätze, um das BIP durch Indikatoren zu ersetzen, die Wohlstand außerhalb der traditionellen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung messen. Solche Indikatoren beziehen sich nicht unmittelbar auf ökonomische Größen und sind somit alternative Maße.
- BIP ergänzen: Ansätze, die als Ergänzung zum BIP konzipiert sind, bilden eine dritte Möglichkeit. Sie verfügen über zwei zentrale Vorteile: Zum einen stellen sie zusätzliche Information bereit, durch die die Entwicklung des BIP aus einer umfassenden Perspektive analysiert werden kann. Zum anderen werden nützliche Informationen aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung weiter berücksichtigt. Dematerialisierungsindikatoren und funktionsbasierte Nachhaltigkeitsindikatoren sind Beispiele für diesen Zugang.

Im Folgenden werden repräsentative Ansätze dazu vorgestellt, die zusätzliche Information über soziale und ökologische Größen vermitteln.

Das Konzept der schwachen Nachhaltigkeit

Im Konzept der schwachen Nachhaltigkeit ist natürlicher Kapitalstock durch produzierten Kapitalstock substituierbar, und zwar nicht nur in der Produktion, sondern auch und vor allem in der sozialen Wohlfahrtsfunktion. Dadurch kann der negative monetäre Wert von Umweltschäden und Abschreibungen des natürlichen Kapitalstocks potentiell immer durch einen höheren positiven monetären Wert von zusätzlichem Konsum kompensiert werden. Ob das in einer bestimmten Periode tatsächlich zutrifft, zeigt der Indikator "adjusted net savings" oder "genuine savings". Er ist eine monetäre Größe, um die das BIP bereinigt werden kann, und kann somit auch als Indikator für "schwache" Nachhaltigkeit gesehen werden.

Gemäß den theoretischen Modellen zur schwachen Nachhaltigkeit (Asheim, 2000, Asheim – Weitzmann, 2001) müssen die Konsummöglichkeiten künftiger Generationen durch Erhalt und Aufbau der entsprechenden Kapitalstöcke gewährleistet werden; das entspricht auch dem Hick'schen Konzept von (tragfähigem) Einkommen. Die entsprechende Bereinigung des gesamtwirtschaftlichen Sparens um die Entwicklung des Nettokapitalstockes, der für Nachhaltigkeit entscheidend ist, umfasst in diesem Konzept: 1. Abschreibungen auf die produzierten Vermögenswerte (Sachkapital), 2. Investitionen in Humankapital, 3. Abschreibungen von Naturkapital aufgrund des Abbaus von erneuerbaren und nicht erneuerbaren Ressourcen und 4. Abschrei-

bungen von Naturkapital (Ökosysteme) aufgrund von Umweltschäden. Dabei werden die Aggregate 1., 3. und 4. abgezogen, während der Aufbau von Humankapital (2.) zum Sparen hinzugezählt wird. Üblicherweise wird in der VGR die Abschreibung von Sachkapital (1.) berücksichtigt, der entsprechende Indikator ist das Nettosnationalprodukt bzw. nach Bereinigung um ausländische Transaktionen das Nettosnationaleinkommen. Die Investitionen in Humankapital (2.) können durch die Bildungsausgaben erfasst werden; diese werden daher in diesem Konzept umgebucht und aus dem privaten und öffentlichen Konsum herausgerechnet. Die Abschreibungen von Naturkapital sind in der VGR üblicherweise nicht enthalten, zur Bewertung der physischen Veränderungen des Naturkapitals (3.) empfiehlt die Literatur die Messung von Ressourcenrenten, d. h. des Unterschieds zwischen Marktpreisen und Förder- bzw. Erntekosten. Die Bewertung von Umweltschäden kann über die Schätzung von Schadenskosten erfolgen. Der kritische Punkt in diesem Konzept ist die Frage der Bewertung des Naturkapitals; sie konnte bisher nicht ohne eine gewisse Beliebigkeit in den Annahmen gelöst werden.

Der entscheidende Punkt im Konzept des ökologischen Fußabdruckes, das von Wackernagel *et al.* (2002, 1999, Wackernagel – Rees, 1996) entwickelt wurde, ist die Gegenüberstellung von physischen Umwelteffekten, die im Fußabdruck enthalten sind, und einer Kapazitätsgrenze der natürlichen Systeme ("Biokapazität"), die die Grenze für Nachhaltigkeit bildet. Dadurch wird sichtbar, wie weit die physischen Umwelteffekte von Produktion und Konsum von den Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung entfernt sind.

Das Konzept des ökologischen Fußabdrucks wurde vielfach kritisiert, insbesondere die auch auf starken Annahmen beruhende Konvertierung unterschiedlicher Umweltwirkungen in den Faktor "Land". Die dabei verwendeten Faktoren sind grobe Durchschnittsbetrachtungen, die dem Stand der Wissenschaft nicht voll gerecht werden können. Akzeptiert man allerdings diese Annahme, dann liefert der ökologische Fußabdruck ein direktes Maß für den "Überkonsum" einer Gesellschaft. Allerdings erfasst es das "ökologische Defizit" nur physisch. Somit lassen sich nur Aussagen ableiten, um welchen Prozentsatz der "Überkonsum" von natürlichen Ressourcen verringert werden müsste, um mit der Kapazitätsgrenze, die Nachhaltigkeit definiert, kompatibel zu sein. Daraus lässt sich keine direkte monetäre Bewertung ableiten.

Für Österreich ergeben die neuesten Zahlen des "Global Footprint Network" für 2006 einen ökologischen Fußabdruck von 4,9 ha pro Kopf, der einer Biokapazität von 3,0 ha pro Kopf gegenübersteht; das "ökologische Defizit" beträgt demnach 1,9 ha pro Kopf. Diese Zahl liegt relativ nahe am EU-Durchschnitt (1,5 ha pro Kopf). Zur Erreichung von Nachhaltigkeit müsste Österreich somit seinen "Überkonsum" von natürlichen Ressourcen um 39% senken.

Das WIFO erweitert die traditionell verwendeten Schlüsselindikatoren (Abbildungen 1 bis 14) beispielhaft um fünf Indikatoren zum Materialeinsatz der energieintensiven Sektoren auf der Basis der österreichischen integrierten NAMEA (National Accounting Matrix Including Environmental Accounts; Baud, 2009).

Die Bruttowertschöpfung des Sektors Eisen und Stahl stieg im Beobachtungszeitraum 1995/2007 um 26% (von 2,68 Mrd. € auf 3,38 Mrd. €, knapp +2% p. a.), während der Einsatz an mineralischen Materialien um 48,3% zunahm (von 1,50 Mrd. t auf 2,26 Mrd. t, +3,3% p. a.), d. h. der Materialeinsatz an mineralischen Stoffen erhöhte sich überdurchschnittlich, sodass keine Entkoppelung vorliegt. Die inländische Materialentnahme wuchs im selben Zeitraum um 33%, der Import an mineralischen Materialien um 109%.

Die Bruttowertschöpfung des Sektors "Chemie und Petrochemie" erreichte im Jahr 2007 einen Wert von 4,9 Mrd. € und war damit um 109% höher als im Basisjahr 1995 (6,3% p. a.). Der Einsatz von mineralischen Materialien erhöhte sich im Beobachtungszeitraum um 43% (+3% p. a.). Da dieses Wachstum unter jenem der Bruttowertschöpfung blieb, kann man für diesen Sektor von einer relativen Entkoppelung sprechen, nicht jedoch von einer absoluten Entkoppelung des Ressourcenverbrauchs vom Wirtschaftswachstum. Während die inländische Materialentnahme im Beobachtungszeitraum um 28% zunahm, wurden die Importe an mineralischen Materialien für diesen Sektor um 101% gesteigert. Damit liegt zwar eine relative Entkoppe-

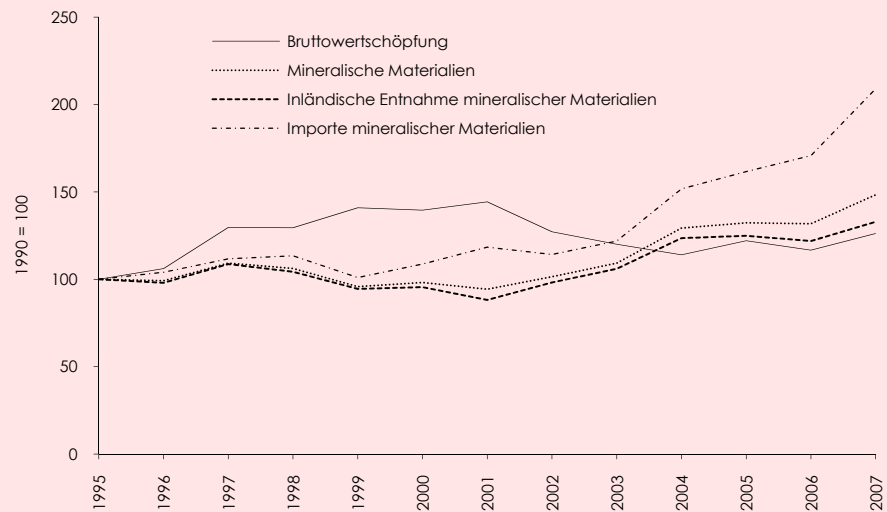
Der ökologische Fußabdruck – ein Maß der physischen Kapazitätsgrenzen

Dematerialisierungsindikatoren und funktionsbasierte Indikatoren

Dematerialisierungsindikatoren

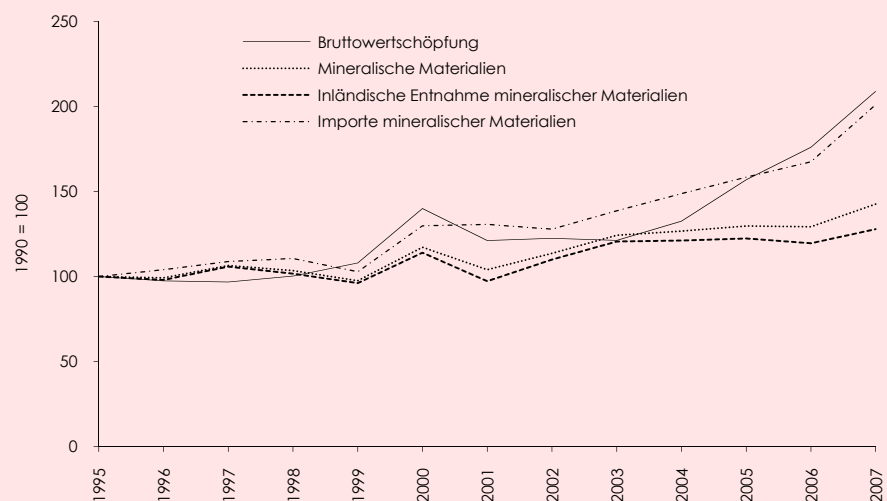
lung der inländischen Materialentnahme vor, nicht jedoch des importierten Materialeinsatzes.

Abbildung 15: Bruttowertschöpfung, Einsatz von mineralischen Materialien sowie Importe und inländische Entnahme des Sektors Eisen und Stahl



Q: Statistik Austria.

Abbildung 16: Bruttowertschöpfung, Einsatz von mineralischen Materialien sowie Importe und inländische Entnahme des Sektors Chemie



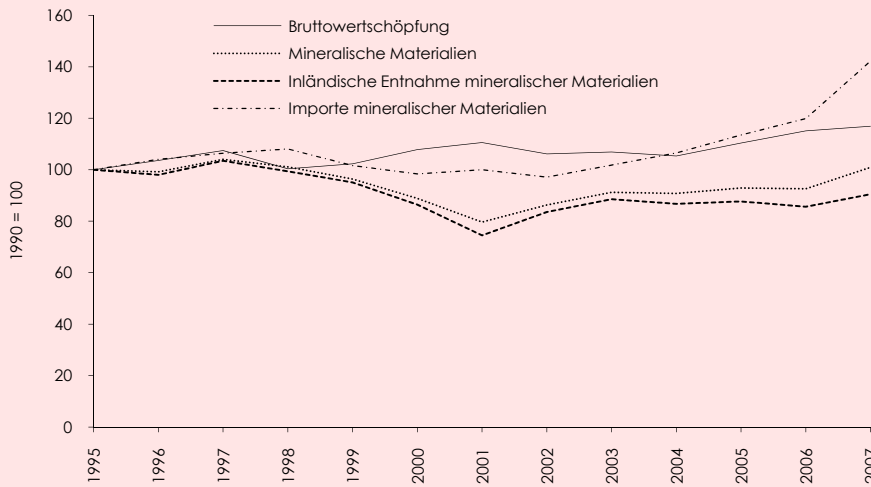
Q: Statistik Austria.

Im Wirtschaftsbereich "Steine und Erden, Glas" erzielte die Bruttowertschöpfung einen Wert von 2,7 Mrd. € und lag damit um 17% über dem Wert von 1995 (+1,3% p. a.). Zugleich wuchs der Einsatz mineralischer Materialien um lediglich 1% (+0,8% p. a.), eine absolute Entkoppelung des Materialeinsatzes von der Wertschöpfung liegt also nahe. Während die inländische Materialentnahme seit 1995 um 10% sank, nahm der Einsatz von importierten mineralischen Materialien um 42% zu. Auch in diesem Sektor wurden daher heimische durch importierte Materialien substituiert.

Die Bruttowertschöpfung im Sektor "Papier und Druck" wuchs um 51% auf 4,1 Mrd. € (+3,5% p. a.), während der Materialeinsatz um 40% stieg (+2,9% p. a.), d. h. es gibt erste Anzeichen für eine relative Entkoppelung des Materialeinsatzes von der Wertschöpfungsentwicklung. Auffallend stark erhöhte sich der Einsatz importierter mineralischer Inputs (+98%), während der Einsatz heimischer mineralischer Materialien um

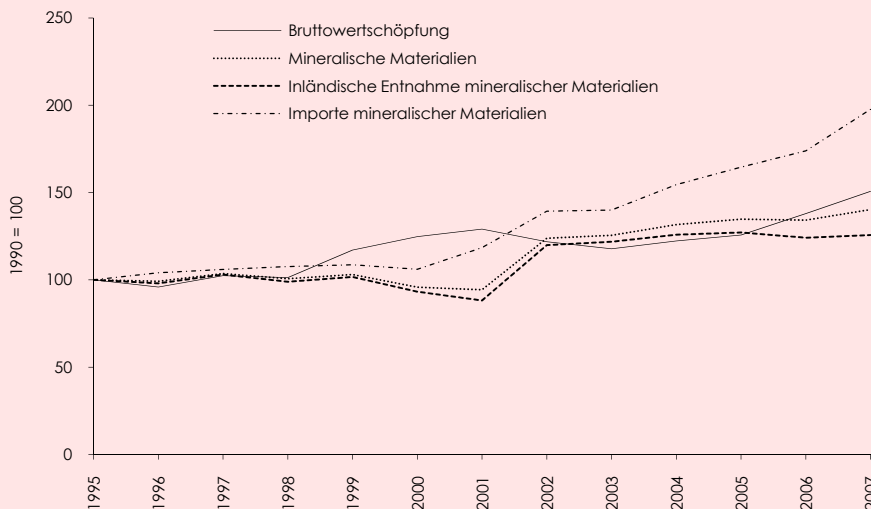
26% ausgeweitet wurde. Auch in diesem Sektor geht die Steigerung der Bruttowertschöpfung also mit einem zunehmenden Materialeinsatz einher.

Abbildung 17: Bruttowertschöpfung, Einsatz von mineralischen Materialien sowie Importe und inländische Entnahme des Sektors Steine und Erden, Glas



Q: Statistik Austria.

Abbildung 18: Bruttowertschöpfung, Einsatz von mineralischen Materialien sowie Importe und inländische Entnahme des Sektors Papier und Druck

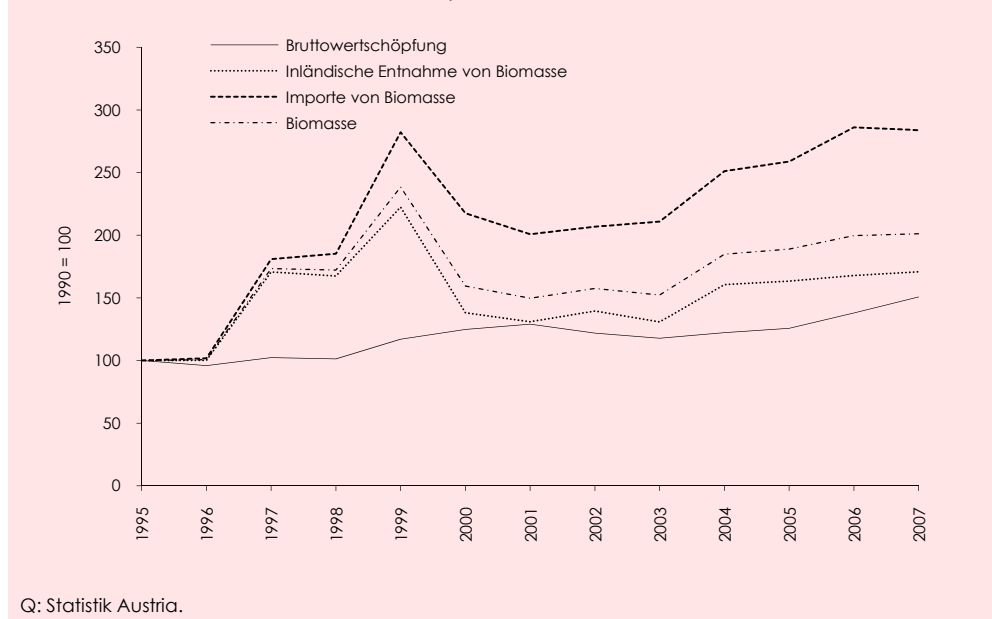


Q: Statistik Austria.

Für den Einsatz von Biomasse im Sektor "Papier und Druck" ist keine Entkoppelung zu beobachten, vielmehr nahm der Einsatz von Biomasse überproportional zu (+101%, +6% p. a., Bruttowertschöpfung +51%). Auch in diesem Fall stieg der Import des betreffenden Materials stärker als die inländische Entnahme und diese wieder stärker als die Bruttowertschöpfung (importierte Entnahme von Biomasse +184%, inländische Entnahme +71%).

Wie diese Indikatoren also zeigen, wird offenbar ein zunehmender Anteil der Ressourcenbasis importiert, während die inländische Entnahme der entsprechenden Materialien unterdurchschnittlich zum gesamten Materialeinsatz wächst. Die Importabhängigkeit der untersuchten Sektoren in Bezug auf den Materialverbrauch steigt damit kontinuierlich.

Abbildung 19: Bruttowertschöpfung, Biomasseentnahme sowie Importe und inländische Entnahme des Sektors Papier und Druck



Funktionsbasierte Indikatoren am Beispiel Österreich

Systeme von Nachhaltigkeitsindikatoren decken alle Dimensionen nachhaltiger Entwicklung ab und fokussieren dabei je nach Zielsetzung auf unterschiedliche Aspekte nachhaltiger Entwicklung. Die Indikatoren für nachhaltige Energieentwicklung (Indicators for Sustainable Energy Development) der Internationalen Energieagentur konzentrieren sich z. B. auf Energie als zentrales Element für Wohlstand und Produktion (IEA – IAEA, 2003). Ausgehend von "Energiedienstleistungen" oder Funktionen wird bei diesem Zugang die Nachhaltigkeit von Energiesystemen analysiert.

Das Konzept funktionsbasierter Umweltindikatoren wird im Folgenden diskutiert und für Österreich anhand eines stark vereinfachten Beispiels illustriert.

Eine Fokussierung auf Funktionen von Gütern und Dienstleistungen kann die Entwicklung verbesserter Indikatoren für Wohlstand und nachhaltige Entwicklung ermöglichen. Beispiele für zentrale Funktionen im Haushaltsbereich sind Wohnen (temperierte Wohnfläche mit ausreichender Beleuchtung pro Person), Mobilität (Zugang zu Gütern, Personen oder Dienstleistungen), Ernährung oder Kommunikation. All diese Funktionen können mit verschiedenen Kombinationen von Stocks (z. B. Gebäude von hoher oder niedriger Energieeffizienz, Fahrzeuge mit hohem oder niedrigem Treibstoffverbrauch) und Flows (z. B. Energie oder andere Materialien) bereitgestellt werden (siehe z. B. Green – Vergragt, 2002, Hertwich, 2005).

Funktionen, die den Einsatz von Energie erfordern (können), werden auch als Energiedienstleistungen bezeichnet (siehe z. B. Köppl et al., 2009). Entsprechend ihrer Funktionalität werden drei Kategorien von Energiedienstleistungen unterschieden:

- thermische Energiedienstleistungen auf verschiedenen Temperaturniveaus für die Bereitstellung von Hochtemperaturwärme (z. B. in der Industrie) und Niedrigtemperaturwärme (z. B. Raumwärme),
- mechanische Dienstleistungen durch Fahrzeuge und Standmotoren in Gebäuden und Industrie sowie
- spezifisch-elektrische Dienstleistungen für Beleuchtung und Elektronik.

Wohlstandsrelevant sind das Niveau und die Qualität der Energiedienstleistung und nicht der Energiebedarf, der für die Bereitstellung der Energiedienstleistungen erforderlich ist. Funktionen oder Energiedienstleistungen bilden daher einen guten Ausgangspunkt für die Messung von Wohlstand. Um Wohlstand und nachhaltige Entwicklung messen zu können, ist jedoch eine kohärente, gemeinsame Darstellung der Funktionen gemeinsam mit Stock- und Flow-Größen nötig. Dies kann anhand des Beispiels "Wohnen" illustriert werden.

Die Funktion "Wohnen" ist mit der Qualität von Gebäuden verbunden und umfasst u. a. die Raumtemperatur (einschließlich des Heiz- und Kühlbedarfs) und Beleuchtung eines Wohngebäudes. Sie kann mit vielen verschiedenen Technologien – also mit unterschiedlichen Kombinationen von Stocks und Flows – bereitgestellt werden. So ist etwa die Raumtemperatur das Ergebnis des thermischen Standards eines Gebäudes sowie des Heiz- bzw. Kühlsystems, d. h. der Anwendungstechnologie und der dafür benötigten Energiemenge. Die selbe Funktion kann z. B. durch ein Gebäude im Passivhausstandard mit sehr geringem Energieeinsatz sowie durch ein Gebäude von durchschnittlicher thermischer Effizienz mit vergleichsweise höherem Energieaufwand bereitgestellt werden.

Aus ökologischer Perspektive, aber auch aus Gründen der Energiesicherheit ist im Gebäudebereich eine Senkung des Energieverbrauchs von zentraler Bedeutung. Durch Steigerung der Energieeffizienz kann der Energieverbrauch verringert werden, während der individuelle Wohlstand – bzw. ein gewisses Niveau an Funktionen – gehalten bzw. gegebenenfalls auch erhöht wird. Diese Zusammenhänge werden von traditionellen Statistikkonzepten aber nur unzureichend erfasst.

In den Energie- bzw. Emissionsbilanzen bewirkt eine solche Steigerung der Energieeffizienz ceteris paribus einen Rückgang des Raumwärmebedarfs und der damit verbundenen Emissionen, die Hintergründe sind aber nicht ersichtlich: Die Verringerung des Energiebedarfs kann sowohl das Ergebnis einer Effizienzsteigerung als auch einer Abnahme des Heizenergiebedarfs aufgrund eines warmen Winters sein.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass eine umfassende Betrachtung nötig ist, um Wohlstand und nachhaltige Entwicklung ausgehend von Funktionen zu messen. Geeignete Indikatoren müssen daher sowohl Informationen über das Niveau und die Qualität der Funktionen enthalten als auch über die damit verbundenen Stocks und Flows.

Im Folgenden werden beispielhaft für die Jahre 2006, 2007 und 2008 funktionsbasierte Umweltindikatoren für den österreichischen Gebäudesektor präsentiert, die Anhaltspunkte liefern, in welche Richtung sich künftige Indikatorensysteme entwickeln könnten:

- Wohnfläche pro Kopf (als Maß für die Funktion "Wohnen"),
- Energie- und Emissionsintensität der Gebäude (Raumwärme- und Kühlbedarf je Quadratmeter bzw. CO₂ je Quadratmeter),
- absoluter Raumwärmebedarf sowie absolute CO₂-Emissionen.

Die Wohnfläche pro Kopf nahm zwischen 2006 und 2008 leicht zu (Übersicht 2). Die Energieintensität je Quadratmeter Wohnfläche sowie der absolute Raumwärme- und Kühlbedarf der Haushalte schwankten hingegen, vorwiegend aufgrund des unterschiedlichen Heizenergiebedarfs. Die Schwankungen der CO₂-Emissionen und der CO₂-Intensität spiegeln Veränderungen des Raumwärme- und Kühlenergiebedarfs wider. Eine Entwicklung hin zu CO₂-armen Energieträgern ist – auch wegen der Kürze des Betrachtungszeitraums – nicht zu erkennen.

Übersicht 2: Funktionsbasierte Umweltindikatoren für den österreichischen Gebäudesektor

		2006	2007	2008
Wohnnutzfläche	Mio. m ²	341,4	345,8	351,1
Endenergiebedarf für Raumwärme und Kühlen	TWh	55,0	51,1	52,6
CO ₂ -Emissionen im Zusammenhang mit Raumwärme und Kühlen	Mio. t	7,4	6,5	6,6
Heizgradsumme		3.315	3.025	3.131
Nutzfläche pro Kopf	m ²	41,9	42,3	42,6
Energieintensität	kWh je m ²	161,1	147,9	149,9
Emissionsintensität	kg CO ₂ je m ²	21,8	18,7	18,9

Q: Statistik Austria, UNFCCC, WIFO-Berechnungen.

Eine nachhaltige Bereitstellung der Energiedienstleistung Wohnen erfordert nicht nur eine Verbesserung der Energie- und der Emissionsintensität – also eine relative Entkoppelung zwischen der Energiedienstleistung und dem Energiebedarf sowie den Emissionen – sondern auch einen absoluten Rückgang von Energieverbrauch und Emissionen. Die vorgestellten Indikatoren können helfen, entsprechende Entwicklungen im Bereich der Wohngebäude umfassend zu analysieren.

Nächste Schritte: Verbesserung von Datenverfügbarkeit und -qualität

Eine Voraussetzung für die Entwicklung von Ansätzen zur Messung von Nachhaltigkeit und Umweltverbrauch, die zum Konzept des BIP komplementär sind, ist eine verlässliche und aktuelle Datenbasis. In der politischen Diskussion werden zunehmend die Darstellung von umweltrelevanten Entwicklungen und die Verknüpfung von Umwelt- und Wirtschaftsdaten vorgeschlagen. Für alle hier vorgestellten Indikatoren liegen Daten höchstens bis 2008 vor, die Statistik hinkt damit rund 2 Jahre hinter der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung her. Die derzeit in der EU praktizierte Regelung, wonach die in den nationalen Statistikämtern für die Umweltgesamtrechnung erhobenen Daten auf der Grundlage eines "Gentlemen's Agreement" an Eurostat übermittelt werden, erweist sich als unzureichend für einen Datenstock von angemessener Qualität, Aktualität und mit einer hinreichenden räumlichen Abdeckung. Eine zügige und umfassende statistische Erfassung ist für eine adäquate Bewertung und als Grundlage für politische Entscheidungsprozesse somit unabdingbar.

Darüber hinaus sind ohne eine EU-Rechtsgrundlage die Fortführung und die Finanzierung von Datenerhebung und Auswertung gefährdet, wie mehrere EU-Länder betonen. Die Europäische Kommission hat daher einen entsprechenden Entwurf einer Verordnung für eine harmonisierte europäische Umweltökonomische Gesamtrechnung vorgelegt (Europäische Kommission, 2010) und damit auf die Forderungen des Europäischen Rates reagiert. Eine europäische Umweltökonomische Gesamtrechnung soll die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung auf Schlüsselaspekte einer nachhaltigen Entwicklung erweitern und zur VGR kohärente Daten liefern.

Literaturhinweise

- Asheim, G. B., "Green National Accounting: Why and How?", *Environment and Development Economics*, 2000, 5, S. 25-48.
- Asheim, G. B., Weitzmann, M. L., "Does NNP Growth Indicate Welfare Improvement?", *Economics Letters*, 2001, 73, S. 233-239.
- Baud, S., Umweltgesamtrechnungen. Modul Integrierte NAMEA 1995-2007, Projektbericht, Statistik Austria, Wien, 2009.
- Buchgraber, K., Resch, R., Blashka, A., Entwicklung, Produktivität und Perspektiven der österreichischen Grünlandwirtschaft, 9. Alpenländisches Expertenforum, 27.-28. März 2003, Bundesanstalt für alpenländische Landwirtschaft, Gumpenstein, 2003.
- Europäische Kommission, Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates für Europäische Umweltökonomische Gesamtrechnungen, KOM(2010) 132 endgültig, Brüssel, 2010.
- Goossens, Y., Mäkipää, A., Schepelmann, P., van de Sand, I., Kuhntdand, M., Herndorf, M., Alternative Progress Indicators to Gross Domestic Product (GDP) as a Means Towards Sustainable Development, Brüssel, 2007.
- Green, K., Vergragt, P., "Towards Sustainable Households: A Methodology for Developing Sustainable Technological and Social Innovations", *Futures – Journal of Forecasting Planning*, 2002, 34(5), S. 381-400, <http://www.ingentaconnect.com/content/els/00163287/2002/00000034/00000005/art00066>.
- Hertwich, E. G., "Life Cycle Approaches to Sustainable Consumption: A Critical Review", *Environmental Science & Technology*, 2005, 39(13), S. 4673-4684.
- IEA, IAEA, Indicators for Sustainable Energy Development, Paris, 2003.
- Kletzan, D., Köppl, A., Meyer, I., Sinabell, F., "Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und umweltökonomische Instrumente", *WIFO-Monatsberichte*, 2008, 81(7), S. 519-536, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32922&typeid=8&display_mode=2.
- Kletzan-Slamanig, D., Köppl, A., Kratena, K., Meyer, I., Sinabell, F., "Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und Auswirkungen der Wirtschaftskrise", *WIFO-Monatsberichte*, 2009, 82(7), S. 505-523, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36265&typeid=8&display_mode=2.
- Köppl, A., Kettner, C., Kletzan-Slamanig, D., Schleicher, St., Schnitzer, H., Titz, M., Gebetsroither, B., Schmidthaler, M., Steininger, K., Lang, R., Wallner, G., Artner, H., Karner, A., *EnergyTransition 2012/2020/2050. Strategies for the Transition to Low Energy and Low Emission Structures, Interim Report, Studie von WIFO, Technischer Universität Graz, Karl-Franzens-Universität Graz, Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel, Montanuniversität Leoben und KWI Consultants GmbH im Auftrag des Klima- und Energiefonds, Wien, 2009.*
- Resch, R., Neue Futterwerttabellen für den Alpenraum, 34. Viehwirtschaftliche Fachtagung, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, 2007.

- Scheiblecker, M., et al., "Österreichs Wirtschaft im Jahr 2009: Schwerste Krise seit über 60 Jahren", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(4), S. 321-388, http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=39164&typeid=8&display_mode=2.
- Stern, N., The Economics of Climate Change. The Stern Review, Cambridge University Press, Cambridge, 2007.
- Stiglitz, J. E., Sen, A., Fitoussi, J.-P., Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress, 2009, <http://www.stiglitz-sen-fitoussi.fr> (abgerufen am 1. Juli 2010).
- Wackernagel, M., Onisto, L., Bello, P., Linares, A. C., Falfan, I. S. L., Garcia, J. M., Guerrero, A. I. S., Guerrero, C. S., "National Natural Capital Accounting with the Ecological Footprint Concept", Ecological Economics, 1999, 29(3), S. 375-390.
- Wackernagel, M., Rees, W. E., "Our Ecological Footprint – Reducing Human Impact on the Earth", Environment and Urbanization, 1996, 8(2), S. 216-216.
- Wackernagel, M., Schulz, N. B., Deumling, D., Callejas Linares, A., Jenkins, M., Kapos, V., Monfreda, C., Loh, J., Myers, N., Norgaard, R., Randers, J., "Tracking the Ecological Overshoot of the Human Economy", Proceedings of the National Academy of Sciences, 2002, S. 9266-9271.

Climate Change and Energy Economics: Key Indicators and Alternative Approaches to Measuring Sustainability – Summary

For the third time in a row, WIFO presents a series of key indicators designed to provide transparent and easily accessible information on issues of climate change, energy use and economic performance in Austria. In doing so, WIFO emphasises the need to decarbonise the energy system in order to mitigate climate change. This edition is extended by indicators depicting the input of minerals by selected production sectors in order to draw attention to the resource base of the economy. In addition, the study goes "beyond GDP" with a view to measuring sustainability using function-based indicators for Austria.

Die letzten 12 Hefte

- 7/2009 Marcus Scheiblecker, Maßnahmen zur Konjunkturstabilisierung zeigen erste Wirkung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2009 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung plant 2009 markante Kürzung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2009 • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und Auswirkungen der Wirtschaftskrise • Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger, Ökonomische, technologische und soziodemographische Einflussfaktoren der Energienachfrage • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Österreichische Umwelttechnikindustrie: Entwicklung – Schwerpunkte – Innovationen
- 8/2009 Gerhard Rünstler, Stabilisierung der Weltkonjunktur in Sicht • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2009/10 und Finanzrahmen 2009 bis 2013 • Jürgen Janger (OeNB), Andreas Reinstaller (WIFO), Innovation: Anreize, Inputfaktoren und Output im Spiegel der österreichischen Wirtschaftsstruktur • Sabine Mayer, Sascha Ruhland (KMFA), Gabriele Gerhardt, Markus Gruber (convelop), Strategische und operative Governance von Forschung und Innovation – Herausforderungen und Möglichkeiten • Sabine Mayer, Iris Fischl, Jürgen Streicher (KMFA), Angebot und Nutzung der direkten Forschungsförderung
- 9/2009 Sandra Bilek-Steindl, Anzeichen für Konjunkturerholung mehren sich • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunktursbelebungsmaßnahmen • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2009/10 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Christine Zulehner, Internationale Lohnstückkostenposition 2008 leicht verbessert
- 10/2009 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft wächst seit Sommer 2009 wieder. Prognose 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Petra Sauer, Marcus Scheiblecker, Analyse von Revisionen der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Österreich • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft bewältigt Finanzmarktkrise mit mäßigen Einbußen • Wilfried Puwein, Preise und Preiselastizitäten im Verkehr
- 11/2009 Gerhard Rünstler, Erholung der Konjunktur im III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Belegung der Weltwirtschaft, anhaltende Risiken für die Konjunktur • Julia Bock-Schappelwein, Rainer Eppel, Ulrike Mühlberger, Sozialpolitik als Produktivkraft • Alois Guger, Markus Marterbauer, Umverteilung durch den Staat
- 12/2009 Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Erholung der Industriekonjunktur, Arbeitslosigkeit steigt weiter • Thomas Url, Finanzmarktkrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf • Fritz Breuss, Finanzmarktkrise als Phänomen des Überschießens auf den Aktienmärkten. Eine theoretische Analyse • Ewald Walterskirchen, Immobilienkrise – mehr als der Auslöser der Finanzmarktkrise • Franz R. Hahn, Finanzmarktregulierung • Josef Baumgartner, Die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Inflation • Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Finanzmarktkrise und öffentliche Haushalte • Helmut Mahringer, Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise • Werner Hölzl, Österreichs kleine und mittlere Unternehmen in der Finanzmarktkrise • Michael Böheim, Wettbewerbspolitische Konsequenzen aus der Finanzmarktkrise
- 1/2010 Markus Marterbauer, Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2009 • Stephan Schulmeister, Langsame Belegung der weltweiten Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2014 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Allmähliche Erholung nach schwerer Rezession. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2014 • Thomas Url, Betriebliche Altersvorsorge in Österreich 2007 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Weitere Investitionskürzung in der Sachgütererzeugung, leichte Aufwärtstendenz in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009
- 2/2010 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft belebt sich weiter • Karl Aiginger, Jan Stankovsky. Einem großen österreichischen Experten mit Visionen und internationalem Horizont zum 75. Geburtstag • Fritz Breuss, Österreich 15 Jahre EU-Mitglied • Franz R. Hahn, Globale Kapitalmärkte – Chance oder Gefahr für Transformationsländer? • Susanne Sieber, Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa • Peter Huber, Klaus Nowotny, Dieter Pennersdorfer, Wirtschaftliche Integration in Mitteleuropa. Eine Bestandsaufnahme am Beispiel der CENTROPE-Region
- 3/2010 Gerhard Rünstler, Weiterhin vorsichtige Konjunkturbelegung • Karl Aiginger, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich. Ausgangslage und Erfolgsbedingungen • Hans Pitlik, Norbert Gruber, Ewald Walterskirchen, Erfolgsfaktoren von Budgetkonsolidierungsstrategien im internationalen Vergleich • Hans Pitlik, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Optionen einer ausgabenorientierten Budgetkonsolidierung • Michael Böheim, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller, Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung
- 4/2010 Markus Marterbauer, Träge Erholung der Konjunktur. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2010 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2009: Schwerste Krise seit über 60 Jahren • Ina Meyer, Stefan Wessely, Determinanten und Energieeffizienz der österreichischen Pkw-Flotte
- 5/2010 Sandra Bilek-Steindl, Weiterhin nur langsame Konjunkturbelegung in der EU und in Österreich • Josef Pöschl (wiiw), Erholungstendenzen in den MOEL • Christine Mayrhuber, Käthe Knittler, Struktur und Finanzierungsformen der Sozialausgaben 2008 • Peter Huber, Andrea Kunnert, Klaus Nowotny, Industrieregionen 2009 vom Einbruch des Außenhandels besonders betroffen
- 6/2010 Markus Marterbauer, Boom in Asien, schleppende Erholung in der EU und in Österreich • Werner Hölzl, Entwicklung der Cash-Flow-Marge 2009 von der Wirtschaftskrise bestimmt. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Markus F. Hofreither (BOKU), Gemeinsame Agrarpolitik 2014 – Positionen und Konsequenzen • Franz Sinabell, Hans Pitlik, Der Agrarhaushalt der EU und ausgewählte Folgen einer Kürzung • Ulrich B. Morawetz (BOKU), Klaus Prettnner (ÖAW), Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf das Wachstum des regionalen Bruttoinlandsproduktes in Österreich

- 363/2010 **The Impact of Venture Capital on Innovation Behaviour and Firm Growth**
Michael Peneder
- 364/2010 **Boom-Bust Cycles and Trading Practices in Asset Markets, the Real Economy and the Effects of a Financial Transactions Tax**
Stephan Schulmeister
- 365/2010 **Die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in Österreich**
Peter Huber
- 366/2010 **Budgetpolitik im Zeitalter verminderter Erwartungen**
Markus Marterbauer
- 367/2010 **Arbeitskräfteumschlag, Arbeitsmarktdichte und betriebliche Weiterbildung. Erste Ergebnisse anhand des Wiener Beschäftigungs- und Qualifizierungsmonitors**
Francisca Bauer, Rudolf Hochholzer, Peter Huber
- 368/2010 **The EU Emission Trading Scheme. Insights from the First Trading Years with a Focus on Price Volatility**
Claudia Kettner, Angela Köppl, Stefan Schleicher
- 369/2010 **Composite Leading Indicator for the Austrian Economy. Methodology and "Real-time" Performance**
Jürgen Bierbaumer-Polly
- 370/2010 **Fiscal Governance and Government Investment in Europe since the 1990s**
Hans Pitlik
- 371/2010 **Post Crisis Policy: Some Reflections of a Keynesian Economist**
Karl Aiginger
- 372/2010 **Differences in Sick Leave Between Employed and Unemployed Workers. What Do They Tell Us About the Health Dimension of Unemployment?**
Thomas Leoni
- 373/2010 **Near Is My Shirt but Nearer Is My Skin. Ideology or Self-Interest as Determinants of Public Opinion on Fiscal Policy Issues**
Hans Pitlik, Gerhard Schwarz (WIFO), Barbara Bechter, Bernd Brandl (University of Vienna)
- 374/2010 **Can the Inclusion of Calendar and Temperature Effects Improve Nowcasts and Forecasts of Construction Sector Output Based on Business Surveys?**
Marcus Scheiblecker
- 375/2010 **How Do Different Motives for R&D Investment in Foreign Locations Affect Domestic Firm Performance? An Analysis Based on Swiss Panel Micro Data**
Spyros Arvanitis, Heinz Hollenstein
- 376/2010 **On the Design of Data Sets for Forecasting with Dynamic Factor Models**
Gerhard Rünstler